

als Behikel gebraucht wird, und durch seinen unterscheidenden Geruch gleich die Bestimmung des in ihn enthaltenen wirksamen Mittels anzeigt, und daher zuweilen gefährliche Verwechslungen verhindern kann. Aus diesem Grunde ist es nicht übelgethan, in der Privatpraxis und wo man eben nicht allzusehr zu sparen Ursache hat, dieses so angenehm und gleichwohl auch nicht eben kostbare Wasser zur Bereitung der Augewässer sowohl, als auch der Auflösungen von Bley- und Mercurialsalzen und ähnlichen giftartigen Mischungen, zu verschreiben.

Das Rosenwasser, als Behikel, unterstützt die Wirkung mehrerer äußerlichen Mittel; allein vielfache Erfahrung zeigt, daß es auch für sich kräftig wirkt. So verhütet man z. B. den Ausbruch von Blattern auf Augenlidern, welche von da aus sich leicht über den Augapfel erstrecken und sehr beschwerliche Zufälle hervorbringen, indem man vom ersten Ausbruche der Krankheit an die Augen mit einem in Rosenwasser getauchten Pinsel von gepulverter Leinwand alle Viertelstunden befeuchtet. Doch muß das Rosenwasser sehr gut, am liebsten im Wasserbade destillirt, und zum zweytenmale über frische Rosen coehobirt seyn.

Folia Sabinae, Seebenbaumblätter, Sadebaumblätter. Juniperus sabina L. Cl. XXII. ord. 13.

Ein nicht gar hoher, ursprünglich in den Morgenländern, auch auf den Bergen in der Schweiz, in Italien u. s. w. wachsender Baum: er hat gerade, einander gegenüber stehende, aufrechte, dicke, kurze, spizige, an den Zweigen fortlaufende Blätter, welche immer paarweise in einer Scheide oder Büchse eingeschlossen und mit einander verbunden sind. Diese Blätter haben einen starken, unangenehmen harzigen Geruch, einen harzigbittern scharfen Geschmack, und geben eine beträchtliche Quantität ätherisches Del (Oleum sabinae), welches ebenfalls als Heilmittel benutzt wird.

a. Die-

- a. Dieser Baum ist wegen des Mißbrauchs, der in der Meinung, daß er Fruchtabtreibende Eigenschaften besäße, nur allzubekannt unter dem Volke, und dieserwegen muß er möglichst vor Anlauf gesichert und sein Verkauf eingeschränkt werden. Was aber leider nicht geschieht. Herr Ploucquet macht die traurige Bemerkung, daß man in Schwaben diesen Baum häufig in den Dorfgärten finde, und bey genauer Nachfrage gehören diese Gärten meist dem Vater oder der Weh-mutter des Dorfs. Diesem Unfuge sollte doch von Policey wegen gesteuert werden. Auch sollte der Baum nicht so frey in den Gärten umherstehen, denn man sieht es bald an der Verstümmelung und Bezupfung seiner Krone, wie sehr darnach getrachtet wird. Was aber die vermeintliche Kraft desselben betrifft, so ist er keinesweges ein spezifisches Mittel, jedoch kann er vermöge seiner heftigen, auf die Blutcirculation treibenden und erhigenden Wirkung allerdings zum Abortus reizen; seine Hauptwirkung also geht nicht sowohl auf die Frucht als auf die Schwangere und für diese ist er allemal ein höchst gefährliches Mittel, da er zu den bedenklichsten Mutterblutflüssen, Blutspenen, und innerlichen Entzündungen Gelegenheit giebt, und weit öfter der letztern als der erstern Schaden und Tod zufügen kann. Daher wird auch in andern Hinsichten dieses heftig reizende und erhigende Mittel, von vorsichtigen und gewissenhaften Aerzten nie gebraucht. Würmtreibende Eigenschaften hat er allerdings auch, aber da man ihn den Kindern nicht in gehöriger Gabe nehmen lassen kann, so ersetzen sicherere und mildere Mittel seine Stelle. Seine harntreibende Wirkung ist nur sekundair.
- b. Außerlich ist das Pulver dieser Blätter ein gelindes Heilmittel.
- c. Man hat es besonders sehr nützlich gefunden, zur Vertilgung der Feigwarzen von venerischer Ursache, welche an der Eichel des männlichen Gliedes oder der Vorhaut,  
nach

nach Trippern mit scharfer Ergießung sich finden, und es hat dann oft genügt, wo andere stärkere Arzneymittel fruchtlos waren.

- d. Man applicirt es als Pulver, welches äußerst fein seyn muß, oder mit Honig vermischt auf den Schaden, und fährt so lange damit fort, bis diese Auswüchse ganz und aus dem Grunde dadurch vertilgt sind. Sollte aber das Pulver zu sehr reizen oder Entzündung hervorbringen wollen, so kann man, so lange diese Anlage dazu dauert, den Schaden mit den Decoct des Sevenkrauts waschen.

Damit das Pulver besser haftet, feuchtet man die Warzen zuvor an. Auch erweicht man dieselben zuvor durch tägliches Auflegen eines Breyes in Del gesottener Zwiebeln, und wendet dann erst die Sabina an. Wenn diese wirkt, so verwandeln sich die Warzen in einen weißen Schleim, welcher sich leicht wegschaben läßt. H u n t e r räth, diese Warzen durch eine Mischung aus gleichen Theilen Sabina und Grünspan wegzubeizen.

- e. Außerdem wird das Mittel auch noch bey Knochengeschwüren, Binddorn und andern bössartigen, fauligten Geschwüren, im kalten Brande sogar empfohlen. S. Mercurius sublimatus corrosivus. Liqueur mundificans.

Gegen brandige Geschwüre und Wunden empfiehlt Bernard (Journal de Médecine, Chirurgie, Pharmacie, tom. LV.) 3 Drachmen Kaute, eben so viel Sabina, 1 Unze Meersalz und 2 Unzen Weizenmehl mit starkem Weingeiste zur Consistenz eines Kastaßmas zu kochen, 1 Unze Kampferspiritus hinzuzusetzen, und dann diesen Brey umschlagen zu lassen.

- f. Einige empfehlen im Beinfrase einen Zusatz von der Kalmuswurzel; ob diese viel zur Verstärkung des Mittels beitragen könne, ist aber wohl noch die Frage.

- g. Gegen die Krätze und den Grind, wo das Decoct des Sevenbaumes hie und da als Waschwasser gebraucht worden ist, hat man sichere Mittel.
- h. Hofmann (vom Scharbock) empfiehlt das Decoct als ein wirksames Mittel zu Bädern und Umschlägen bey dem Scorbute.
- i. Gegen die Sicht leistet die Sabina zuweilen Dienste, wo man von allen andern Mitteln schon vergeblich Gebrauch gemacht hat. Kave (Beobachtungen und Schlüsse aus der practischen Arzneywissenschaft, 2ter Theil) gebraucht innerlich eine Conserve der Sabina, und äußerlich eine Einreibung von 1 Drachme Oleum Sabinæ in 6 Unzen Spiritus Sabinæ aufgelöset.

Sacharum album, Zucker. S. 1sten Theils 2ter Band, S. 288. folg.

Äußerlich gebraucht hat der Zucker etwas reizende, ja sogar gelind ätzende Kräfte, welche wahrscheinlich mehr auf seiner mechanischen Wirkung, als auf der Wirksamkeit seiner chemischen Bestandtheile beruhen. Er bringt daher nach Plenck, in ein gesundes Auge geblasen, eine heftige Entzündung hervor. Man gebraucht ihn:

1. Gegen Flecken der Hornhaut, und gegen Augenfelle. Man macht ein Pulver aus gleichen Theilen vom feinsten weißen Zucker, Cremor Tartari und weißem Bolus, und läßt hiervon täglich eine sehr geringe Quantität auf das Auge streuen, oder durch einen Federkiel einblasen.
2. Gegen die nach heftigen Augenentzündungen zurückbleibende varicöse Ausdehnung der Gefäße bedient man sich auf eben diese Art eines Pulvers aus gleichen Theilen Zucker und weißem Fischbeine (Ossibus sepiae). Die Stelle des Letztern verwirrt aber der Bolus sehr gut, und man kann also bey der angegebenen Formel bleiben. Dussaussey Journal de

- de Médecine, Chirurgie, Pharmacie, tom. XLVIII.) behauptet, man müsse dabey innerlich den Sublimat geben.
3. Bey stopfendem Schnupfen gebraucht man ihn, als Schnupftaback.
  4. Bey unreinen, schwammigen Geschwüren wird er als reizendes Mittel eingestreut; und in Amerika hält man ihn deshalb für eins der ersten Wundmittel, besonders bey vergifteten Wunden. Letzteres scheint keinen Grund zu haben, und Ersteres wird uns durch Bajan (Mémoires pour servir a l'histoire de Cayenne. Tom. I.) aufgeklärt. Er sagt uns nemlich, daß in heißen Ländern die Wunden leicht an der Erschlaffung des ganzen Körpers Theil nehmen, stark eitern und ein schwammigtes, schlaffes Fleisch erzeugen, und daß er deshalb um die Theile zu stärken, eine Abkochung von Raute, Bermuth &c. mit dem dritten Theile Taffia (Weingeist aus gegohrnen Zuckersafte) als Wundwasser gebraucht.
  5. Marquart (Sammlung auserlesener Abhandlungen XV Bd. 4 St.) erzählt, er sey durch den guten Erfolg welchen er vom Einstreuen des Zuckers in bösartigen Wunden und Geschwüre beobachtet habe, (indem das durch die Eiterung sehr verbessert worden sey,) auf den Gedanken gebracht worden, daß der Zucker bey Trippern die nemliche Wirkung leisten könnte, wenn man ihn in reinem Wasser auflösete und diese Auflösung in die Harnröhre einsprizte. Er versuchte es wirklich, und fand, daß eine Auflösung von 2 Drachmen Zucker in 1 Unze Wasser sehr wirksam, da, nachdem man sie einige Tage gebraucht hatte, der Ausfluß eine bessere Farbe bekam und die Schmerzen sich legten. Da aber manche Tripper demungeachtet einen Monat und drüber anhielten, so versprach er sich auch eine schnellere Wirkung von der Süßholzwurzel (Radix liquoritiae) weil diese außer dem Zuckerstoffe auch noch einen mehr heilenden

senden und balsamischen Stoff enthalten. Um ihre Schärfe einzuwickeln, ließ er 1 Unze Süßholzsafft mit 2 Unzen arabischen Gummi und eben so viel gemeinen Zucker zu einer dicken biegsamen Masse kochen. (Dies ist nichts andres, als die in unsern Apotheken vorrätzigge braune Reglise Pasta liquiritiae). Hiervon ließ er 1 Unze in  $1\frac{1}{2}$  Maasß Flußwasser auflösen, und davon täglich mehrmals einspritzen, nachdem man zuvor jedesmal die Auflösung umgeschüttelt hatte. Vorzüglich rath er, unmittelbar nach dem Urinlassen die Einsprizung vorzunehmen. Er beobachtete bey bössartizgen Trippern sehr guten Erfolg davon.

6. Um das schwammige Fleisch in Geschwären wegzubeizen, ist ein mildes und deshalb in gewöhnlichen Fällen sehr brauchbares Nuzmittel, eine Mischung aus gleichen Theilen gebrannter Alaun und Zucker. Man streut dasselbe täglich oder aller zwey Tage auf die Wunde oder das Geschwür, bis gar kein wildes Fleisch mehr da ist.

### Sal alcali volatile. Flüchtigtes Alkali.

Das flüchtige Alkali kömmt mit den übrigen Alkalien (dem fixen vegetabilischen und dem fixen mineralischen) darin überein, daß es eben sowohl, als diese, sich in reinem Wasser vollkommen auflöset, blauen Weilsensaft grün färbt, und der durch Säuren gerötheten Lakmüstinctur ihre blaue Farbe wiedergiebt, flüssige Fettigkeit in eine feste Substanz, die sogenannte Seife, verwandelt ic. Seine eigenthümlichen Eigenschaften aber, wodurch es sich von den andern Alkalien hinlänglich unterscheidet, bestehen, wie schon sein Name ausdrückt, in seiner großen Flüchtigkeit, vermöge welcher es beym Zutritte der freyen Luft schnell verfliehet und einen durchdringenden, stechenden und erstickenden Geruch hat.

Es findet sich vorzüglich im animalischen, ferner im vegetabilischen Reiche, und endlich auch in einigen mineralischen Substanzen.

#### I. Allges

## I. Allgemeine chemische Bereitungen.

Es giebt zwey Arten des flüchtigen Alkali, nemlich das luftleere und das luftsaure.

A. Das luftleere oder reine flüchtige Alkali (Sal alcali volatile purum) hat die Eigenschaft, die Fasern des thierischen Körpers, mit welchen es in Verbindung kömmt, zu zerstören, und wird deshalb ätzend oder kaustisch (Sal alcali volatile causticum) genannt.

1. Für sich allein, als fester Körper kann dieses Alkali niemals dargestellt werden; sondern sobald es aus irgend einem Körper entbunden wird, so bildet es (indem es sich mit Wärmestoff verbindet) eine eigne Luftart, welche alkalische Luft (Aer alcalinus s. urinosus) oder flüchtiges-alkalisches Gas (Gas alcalinum volatile) genannt wird. Wenn man einen Theil trocknen Salmiak, mit zwey Theilen zerriebnen gebrannten Kalks in einer Retorte, mit gebogener und unter Quecksilber geleiteter Röhre, und einer ebenfalls mit Quecksilber gefüllten Vorlage, der Hitze aussetzt, so sammelt sich diese Luft in der Vorlage an.
2. Das reine flüchtige Alkali löset sich im Wasser auf, und kann in dieser Auflösung, welche ätzender Salmiakgeist (Spiritus salis ammoniaci causticus, Lixivium ammoniacale causticum, Alkali fluor) genannt wird, einige Zeit, jedoch wegen ihrer Flüchtigkeit nicht lange, aufbewahrt werden. Man bereitet ihn wenn man die (1.) angezeigte Mischung mit 3 Theilen Wasser destillirt, und wegen des dazu gebrauchten Kalks erhält sie auch den Namen Spiritus salis ammoniaci cum calce viva paratus. Sie ist ohne Farbe, im hohen Grade flüchtig, scharf und ätzend, fast um die Hälfte specifisch leichter als das Wasser, brauset nicht mit Säuren und macht das Kalkwasser nicht trübe. In diesen Eigenschaften erkennt man die Güte seiner Bereitung.

B. Das

B. Das luftsaure (kohlen saure) flüchtige Alkali ist weniger, vorzüglich aber in der Wärme flüchtig, und von minder durchdringendem Geruche als das luftseere.

1. Das trockne luftsaure (kohlen saure) flüchtige Alkali (Alcali volatile aeratum), auch schlecht hin flüchtiges Alkali (Sal alcali volatile), oder auch Salmiak sal; (Sal volatile salis ammoniaci) genannt, wird bearbeitet, indem man 4 Loth reinen, pulverisirten Salmiak mit 8 Loth pulverisirten Gewächssalkali (Sal tartari) in einer Retorte aus einer Sandkapelle destillirt; wo es sich in der Vorlage in Gestalt einer weißen salzigen Rinde ansetzt. Der Rückstand in der Retorte ist Digestivsalz, weil nemlich das Gewächssalkali sich mit der Salzsäure des Salmiaks verbunden hat, wodurch der andre Bestandtheil des Salmiaks, das flüchtige Alkali, frey geworden ist, und sich mit der Luftsäure des Gewächssalkali vereinigt hat.
2. Wenn man bey dieser Bereitung des flüchtigen Alkali noch 3 Theile Wasser in die Retorte schüttet, so erhält man durch die Destillation eine Auflösung desselben, welche wässeriger Salmiakgeist (Spiritus salis ammoniaci aquosus, s. simplex) genannt wird.

## II. Pharmaceutische Bereitungen.

### a. Vom ägenden flüchtigen Alkali.

1. Die flüchtige Salbe (Linimentum volatile) ist ein seifenartiges Gemisch, welches entsteht, wenn man einen Theil ägenden Salmiakgeist mit vier Theilen Baumöl in einem verstopften Glase gehörig unter einander schüttelt; will man sie schwächer haben, so nimmt man noch mehr Baumöl dazu. Andre ziehen diesem das frische Leinöl wegen seiner dickern Consistenz und mehrern Fettigkeit vor. Je schlechter der Salmiakgeist ist, desto dünner wird die Salbe. Uebrigens muß sie immer frisch bereitet und wohl aufbewahrt werden, weil sie sonst leicht verdirbt.

### ß. Vom



## B. Vom luftsauren flüchtigen Alkali.

## a. In trockner Gestalt.

1. Englisches Riechsalz (Sal volatile anglicanum) besteht aus einem Gemische von einem Theile geriebenen Salmiak und drey Theilen Gewächsalkali, welches man in einem gut verschloßnen Glase unter einander schützt. Da hier das Digestivsalz mit dem flüchtigen Alkali vermischt bleibt (s. oben I. B. 1.), so sieht man leicht, daß von dieser Mischung bloß die aufsteigenden Dämpfe, welche das frey gewordne flüchtige Alkali enthalten, wirksam sind, und daß dies Mittel also bloß zum Riechen gebraucht werden kann.

2. Hirschhornsalz (Sal volatile Cornu Cervi). Man nimmt in kleine Stücken gesägtes Hirschhorn, oder, welches ganz gleichgültig ist, andre Knochen, füllt das mit eiserne Retorten und destillirt bey starkem Feuer, bis keine Dämpfe mehr übergehn, wodurch das Hirschhornsalz sich an den Wänden der Gefäße anlegt. Sublimirt man es nochmals entweder für sich allein, oder mit etwas Kreide aus einer reinen gläsernen Retorte im Sandbade, so verliert es von seinem empyreumatischen Deltheilen und wird heller und durchsichtiger. Indessen behält es doch noch einiges Del, dessen Wirkung sich mit der des flüchtigen Alkali vereinigt.

## b. In flüssiger Gestalt.

1. Der Hirschhorngeist (Spiritus Cornu Cervi) ist eine mit empyreumatischem Oele geschwängerte Auflösung des flüchtigen Alkali, welche bey der angegebenen Destillation des Hirschhornsalzes zugleich mit diesem in der Vorlage gefunden wird. Nach *Cartheuser* (Pharmacologia theoret. pract.) kann man ihn auch auf eine compendiöse Weise verfertigen, wenn man vier Theile gepulverten Salmiak mit fünf Theilen fein geriebner trockner Kreide und  $\frac{1}{4}$  Hirschhornöl zusammen genau vermengt, aus einer Retorte im Sandbade subli-

sublimirt und das erhaltene Hirschhornsalz in destillirtem Wasser auflöset; — oder wenn man nach der Pharmacopoea austriaca eine Drachme Hirschhornöl mit einer Unze kauftischen Salmiakspiritus vermischt, drey Unzen destillirtes Wasser zusetzt und diese Mischung filtrirt. — Mancherley veraltete Präparate kommen in ihren Bestandtheilen sowohl, als in ihren Wirkungen mit diesem Geiste vollkommen überein und werden dadurch entbehrlich gemacht, z. B. der Elfenbeingeist (Spiritus eboris), der Seidengeist oder die englischen Tropfen (Guttae agglificanae), der Viperngeist (Spiritus viperarum) und der Regenwürmergeist (Spiritus lumbricorum).

2. Spirituöser Salmiakgeist (Spiritus salis ammoniaci dulcis, f. vinosus) wird eben so wie der gemeine Salmiakgeist bereitet, nur daß statt des Wassers Wein dazu genommen wird. Uebrigens wird durch diesen Zusatz das flüchtige Alkali nicht kräftiger, und man kann deshalb dieses Präparat vollkommen entbehren.
3. Eau de Luce (Spiritus salis ammoniaci succinatus) erhält man, wenn man 6 Gran alifantische Seife in 2 Unzen des besten Weingeistes auflöset, durchsiebet, mit 1 Drachme Bernsteinöl vermischt, und soviel ägenden Salmiakgeist dazu tröpfelt, daß die Mischung bey starkem Umschütteln der Flasche eine weiße, milchigte Farbe annimmt.
4. Pringles Salbe kömmt der gemeinen flüchtigen Salbe ziemlich nahe und unterscheidet sich von dieser bloß durch den Zusatz einiger empyreumatischer Deltheilchen. Sie besteht aus 2 Drachmen Hirschhorngeist und 1 Unze Baumöl. (S. Beobachtungen über die Krankheiten der Armee).

III. Näch.

## III. Nächste Wirkung.

Alle die genannten Mittel fassen wir gegenwärtig zusammen, wo wir von ihrer äußern Anwendung auf den menschlichen Körper sprechen wollen. Denn das flüchtige Alkali ist in ihnen der Hauptbestandtheil, von welchen ihre hauptsächlichsten Wirkungen abhängen, und wenn noch ein anderer Bestandtheil hinzukommt, so darf man sich von diesem nur einige Nebenwirkungen versprechen.

Das flüchtige Alkali, auf eine Stelle der Oberfläche des menschlichen Körpers applicirt, bewirkt fast augenblicklich in derselben erhöhte Thätigkeit der Nerven und der Saugadern, welche sich durch verstärktes Gefühl und vermehrte Resorption äußert, die Blutgefäße reizt es ebenfalls, jedoch nicht in so hohem Grade, wenn es mit Luftsäure vermischt ist. Diese Wirkung geht aber eben so schnell vorüber, als sie entstanden ist, und man beobachtet dann so wie nach ähnlichen starken Reizmitteln, nur um etwas wenig mehr Stärke der Functionen, als vor Anwendung des Mittels. Man rechnet es also unter diejenigen Mittel, welche wegen ihrer schnell vorübergehenden Wirkung flüchtige Reize, und wegen der Schnelligkeit, mit welcher sich diese Wirkung von dem unmittelbar berührten Theile auf die übrigen Organe fortpflanzt, diffusible Reize genannt werden.

Ist das flüchtige Alkali rein oder luftleer, so bringt es eine größere Reizung in den Blutgefäßen hervor, bewirkt Entzündung, zieht Blasen und zerstört am Ende die thierische Faser.

Durch eine Vermischung mit fettem Oele wird seine Wirkung steter, mehr auf eine einzelne Stelle concentrirt, übrigens aber milder.

Durch einen Zusatz von brenzlichem Oele wird die Wirkung des luftsauren flüchtigen Alkali anhaltender gemacht, und seine Reizung der Nerven und Blutgefäße wird gleich stark.

## IV. Ge

## IV. Gebrauch im Allgemeinen.

Hieraus folgt, daß das flüchtige Alkali überhaupt bey Schwäche und Mangel an Thätigkeit des Nerven- Saugadern- und Blutgefäßsystems angezeigt ist. Ist diese Unthätigkeit allgemein, so muß man es an solchen Stellen appliciren, von wo aus seine Wirkungen sich am leichtesten und schnellsten über die andern Organe verbreiten, das ist also vorzüglich in der Nähe des Ursprunges der Nerven, z. B. längst des Rückgrates, — oder an sehr empfindlichen Stellen, wo die Nerven-Enden sehr oberflächlich liegen, z. B. auf der Schleimhaut der Nase.

Jeder Zustand, wo diese Unthätigkeit nur scheinbar ist, wo eine wirkliche active Congestion zum Grunde liegt, ist eine Gegenanzeige der Anwendung dieser Mittel. Man berufe sich hier nicht darauf, daß es einen Gegenreiz hervorbringt, und dadurch auch in diesem Falle hilfreich ist: die Erfahrung lehrt, daß z. B. eine ächte Entzündung durch Anwendung dieser oder ähnlicher Mittel an entfernten Stellen immer verschlimmert wird, weil sich die Reizung, welche sie in den Nerven und Gefäß-Enden hervorbringt, auf die größern Stämme derselben fortpflanzt.

Dahingegen muß man sich aber auch hüten, die Fälle zu verkennen, wo Schwäche und Unthätigkeit sich hinter einer scheinbaren Stärke verbirgt, und wo das flüchtige Alkali und ähnliche Mittel von bedeutendem Nutzen sind. Dies findet z. B. Statt bey den unächten Entzündungen, bey heftigen Schmerzen, Krämpfen ic. Schemals, als der große Haufe der Aerzte überhaupt noch mehr symptomatisch verfuhr, sah man jeden verstärkten örtlichen Andrang des Blutes, jede schnellere Oscillation der Fasern im Pulse oder in den willkührlichen Muskeln für Zeichen erhöhter Thätigkeit an. Wenn man den Magen eines am Hungertode verstorbenen Menschen entzündet fand, so mußte man diesen Grundsätzen zufolge schließen, daß die Enthaltung von Speisen die Function des Magens belebt und ihn mehr Thätigkeit beybringt, folglich, daß die Speisen die Function

tion

tion des Magens schwächen und ihn unthätig machen. (Will man sich mit der zerstörenden Kraft des Magensaftes ausreden, so läßt sich das sehr leicht widerlegen. Für jetzt erwähne ich beyläufig nur Folgendes. Wenn der Hunger dadurch die Entzündung des Magens und den Tod veranlaßte, daß die aufßende Kraft des Magensaftes, welche sonst die Verdauung der Nahrungsmittel bewirkt oder unterstützt, jetzt gegen die Fasern des Magens selbst gerichtet würde und diese zerstörte, so müßte nothwendig diese Entzündung viel eher bey denen erfolgen, welche eine starke Verdauungskraft, mithin auch kräftigen Magensaft haben. Davon lehrt uns aber die Erfahrung gerade das Gegentheil. Denn um mich nicht auf Löwen, Tiger und andre starke Thiere zu berufen, welche lange Zeit ohne Nachtheil hungern können, so will ich nur die amerikanischen Wilden und Neger anführen, welche bey ungeheuren und fast ungläublichen Verdauungskräften, doch oft drey und vier Tage ohne Unbequemlichkeit fasten. Könnte der Magensaft bey Enthaltung von Speisen den Magen entzünden, so müßte dies hier gewiß der Fall seyn.) Leistete man jeden Krampf der willkührlichen Muskeln von verstärkter Thätigkeit her, so müßte man diese nothwendig auch in den zitternden Gliedern des Greises, dagegen bey dem Nervenstarken Jünglinge, wo sich gerade das Gegentheil zeigt, Unthätigkeit finden. — In solche Absurditäten verwickelt man sich nicht, wenn man den wichtigen, längst bekannnten, aber nur nicht genug angewendeten Satz beherzigt, daß die äußerlichen Erscheinungen nur die Form, nicht aber das Wesen der Krankheit, noch ihre nächste Ursache enthalten und entdecken lassen; daß Congestionen des Blutes und Entzündungen, Krämpfe und Schmerzen zc. bald von verstärkter, bald von verminderter Thätigkeit herrühren, daß es deshalb bey diesen Krankheiten dem Arzte zuseht, bald zu reizen und bald wieder Reize zu entfernen, je nachdem er aus andern Zeichen, als dem bloßen Ansehn des leidenden Theils, das Wesen der Krankheit so, oder so geartet findet.

In demselben Maaße, in welchem die Krankheit heftiger, gefährlicher, anhaltender, der Körper des Kranken schlaffer, unthätiger, unempfindlicher ist, muß man auch die flüchtig alkalischen Mittel öfters in größern Gaben, und an empfindlichern Stellen des Körpers appliciren.

Ist der Körper sehr reizbar, empfindlich, schwächlich, so muß man sie in kleinern Gaben, aber desto öfter anwenden.

Ist die Ursache der Krankheit örtlich und hat sie als solche ebenfalls starke Congestion nach einem edeln Organe bewirkt, so muß man mit der Anwendung dieser Mittel in der Nähe dieser Organe sehr vorsichtig seyn. Dies gilt z. B. vom Niesalsze bey Ersticken, wo eine örtliche Hemmung der Function der Lungen die Asphygie hervor gebracht und zugleich das Blut in großer Menge nach dem Kopfe getrieben hat.

#### V. Anwendung in einzelnen Krankheiten.

Die Krankheiten, gegen welche das äußerlich angewendete flüchtige Alkali sich wirksam zeigt, wollen wir unter folgende vier Rubriken zusammenfassen: 1. Entzündungskrankheiten und Geschwüre; 2. Mangel an Nerventhätigkeit; 3. kalte Geschwülste; 4. Schmerzhafte und krampfhaftre Zufälle; 5. vergiftete Wunden.

#### A. Entzündungskrankheiten und Geschwüre.

Der Gebrauch des flüchtigen Alkali findet nur bey den nächtigen Entzündungen Statt, von welchen ich schon an einem andern Orte dieses Werkes (s. Plumbum) mehr gesagt habe. Allein bey diesen darf man weder den faulstischen Salmiakgeist überhaupt anwenden, noch auch die mildern Präparate immer unmittelbar auf die entzündete Stelle appliciren, wo sie zu stark reizen würden, sondern sie vielmehr auf die etwas entlegnern Nerven und Gefäße

D anbrin-

anbringen, von wo aus sich ihr Reiz, um vieles gemildert auf die entzündeten Nester selbst fortpflanzt.

1. Bey unächten Entzündungen des Halses, und davon herrührender Rauhigkeit der Stimme und Schwierigkeit des Schlingens, im Katarrh, in der Bräune und bey langem Gebrauche des Quecksilbers, läßt man die flüchtige Salbe mit Kampfer oder Ranztharidentinctur äußerlich am Halse einreiben, oder damit getränkte wollene Lappen in Form einer Halsbinde umschlagen, und dies aller 4 bis 5 Stunden wiederholen.
2. Bey Lungenentzündungen.
3. Bey Entzündungen des Bauchfells finden dieselben Einreibungen Statt, und sind von ungemein großem, oft äußerst schnell sich zeigendem Nutzen.
4. Verschiedene sonst unbedeutende Exantheme, welche erst ausgebrochen sind und nicht von einer allgemeinen Ursache oder innern Beschaffenheit des Körpers abhängen, und auch außer einiger Verunstaltung der Haut keine weitem Unbequemlichkeiten mit sich führen, werden gehoben, wenn man sie mit dem einfachen Salmiakspiritus wäscht. Hierher gehört z. B. die Nesselsucht, der Pemphigus, der Gürtel (Zona, Zoster) u. s. w. in den meisten Fällen.
5. Gegen venerische und andre bössartige Geschwüre wendete Martinet eine Mischung von gebranntem Kalke mit Salmiakgeiste an, welche unter dem Namen des Martinetschen Wassers bekannt ist. Man befeuchtet damit Compressen, welche auf das Geschwür gelegt werden. Bey oberflächlichem Brande, z. B. wenn eine wundgelegne Stelle blau oder aschfarbig wird, gebraucht man den Salmiakspiritus mit Kampfer.

B. Krankh.

## B. Krankheiten von Unthätigkeit des Nervensystems.

I. Die Asphygie ist schon seit geraumer Zeit mit flüchtigen Alkalien behandelt worden, und wo sie von einer die Nervenkraft unmittelbar entweder schwächenden, oder erschöpfenden Ursache herrührt, sind diese Mittel allerdings das Hauptmoment der Cur; so z. B. wenn der Scheintodt von einem heftigen Schrecke, von Furcht, ic. entstanden ist. Liegt aber der Grund der Asphygie mehr in einem andern Organe, dessen Function so geschwächt worden ist, daß sie ähnliche Schwäche in dem ganzen Nervensysteme hervorbringt, so muß freylich das Hauptaugenmerk auf Wiederherstellung der Function jenes ursprünglich leidenden Organs gerichtet seyn, wobey man aber auch durch die flüchtigen Alkalien auf das Nervensystem selbst zu wirken sucht; dies ist z. B. der Fall bey Erstickten, wo man vor allen Dingen das unterdrückte Athmen durch Einblasen der Luft in die Lungen wieder herzustellen suchen muß.

Bei Ohnmachten oder leichtern Asphygien, bey hysterischen Anfällen, Schwindel und dergleichen mehr, bedient man sich gewöhnlich des englischen Niesfalzes, welches dem Patienten unter die Nase gehalten wird. Ist die Asphygie beträchtlicher, z. B. bey Menschen, welche im Kohlendampfe oder in andern irrespirabeln Luftarten erstickt sind, bey Ertrunkenen ic. so hält man ein offnes Gläschen mit kauftischem Salmiakgeist dicht unter die Nase, oder befeuchtet damit auch kleine Pfröpfe von Papier oder Leinwand, welche man in die Nase höher hinaufbringt; auch kann man dabey ein paar Tropfen, mit Wasser verdünnt, in den Mund spritzen. Wo aber der Körper vollblütig und eine starke Congestion nach dem Kopfe vorhanden ist, darf man diese Mittel nicht anwenden, da sie den Zufluß der Säfte verstärken und dadurch leicht Schlagfluß hervorbringen können. — Auch läßt man



man bey Ertrunkenen kauftischen Salmiakgeist in die Herzgrube einreiben.

2. Bey Lähmungen leisten Einreibungen der flüchtigen Alkalien an der leidenden Stelle, oder am Ursprunge der afficirten Nerven die vorzüglichsten Dienste. Gewöhnlich bedient man sich der flüchtigen Salbe; man kann aber auch nach Stöllers Rathe (Beobachtungen und Erfahrungen aus der innern und äußern Heilkunde) eine Mischung aus gleichen Theilen Kantharidentinctur und kauftischem Salmiakgeist gebrauchen, welche man im gelähmten Theile und im Nacken oder Rückgrade einreibt, oder damit befeuchtete Schwämme unter die Achseln legt.

Gegen Lähmung der Zunge und davon herrührende Sprachlosigkeit, welche z. B. nach einem heftigen Schreck entstanden ist, thut vorzüglich Pringles Salbe gute Dienste, wenn man sie am Halse einreibt.

Gegen die Lähmung des Sehnerven, oder den schwarzen Star empfiehlt Dünkler (Sammlung außerleibener Abhandlungen VII Bd. 4 St.) die Verbindung des Salmiakgeistes mit ätherischen Oelen. Er nimmt auf 1 Unze Salmiakgeist (und zwar wie er vorschreibt, mit Weingeist bereiteten) ohngefähr 20 Tropfen Rajeput- oder Rosmarinöl, läßt einen Schwamm damit befeuchten, den Dampf davon in die Nase ziehn, daß die Kranken fast schwindlich werden, und dies täglich 5 bis 8 mahl wiederholen. — Ferner tröpfelt er in eine Unze Salmiakgeist zwölf Tropfen Würznelkenöl und drey Tropfen Zimmt- oder Muskatblütöl. Die Patienten müssen hiervon 24 Tropfen in die warme, etwas zusammengezogene Hand gießen, und die Hand an die Backen und Augenbraunen bey vorwärts gebogenem Kopfe, anlegen, das Auge aber selbst so öffnen, als ob sie in die Hand hineinschauen wollten. Dies muß täglich drey bis viermahl geschehn. Durch diese Methode ist es ihm oft gelungen, den anfangenden, zuweilen auch den schon auf einen hohen Grad gestiegenen schwarzen Star völlig zu heilen.

Auch die gelindern Grade von Lähmung, z. B. Schlassheit und Mangel an Elasticität der Muskelfasern des Unterleibes und seiner

seiner Eingeweide und davon herrührende Verstopfungen oder Durchfälle, werden durch Einreibungen der flüchtigen Salbe glücklich gehoben.

Gegen Verstopfungen der Eustachischen Röhre, welche nach Entzündungen derselben, oder des Halses, der Schleimhaut und der Nase von angesammeltem und verhärtetem Schleime entsteht, und Säusen vor den Ohren, schweres Gehör und Taubheit hervorbringt, hat Lentin (Commentarii societatis Regiae Scientiarum Göttingensis, Vol. XI.) eine Mischung von vier Unzen Seifenspiritus mit zwey Drachmen Salmiakgeist empfohlen. Man taucht hierin kleine Schwämmgen, welche man in ein mit vielen kleinen Löchern versehenes silbernes Röhrcchen schiebt, und bringt dies in die Eustachische Röhre ein.

### C. Kalte Geschwülste.

Die Geschwülste, Stockungen und Anhäufungen der Säfte, welche vornemlich von Unthätigkeit der Saugadern herrühren, werden durch flüchtige Alkalien gehoben, welche sich hier als kräftige zertheilende Mittel zeigen, indem sie vornemlich die Saugadern zu mehrerer Thätigkeit anreizen. Ganz besonders sind hier die sogenannten volatilischen Fumigationen nützlich, von welchen wir sogleich sprechen werden.

1. Bey örtlicher Wasser sucht, welche z. B. nach der Rose, nach Verrenkungen, nach rheumatischen Entzündungen u. s. w. entsteht, sind Umschläge von trockenem flüchtigen Alkali sehr dienlich. Abilgaard empfiehlt vorzüglich, das Alkali auf der leidenden Stelle selbst sich entbinden zu lassen, in welcher Absicht man einen Theil Salmiak mit zwey Theilen Gewächsalkali vermischt und sogleich auf die wässerige Geschwulst legt.

Die flüchtige Salbe bey der Bauchwassersucht im Unterleibe eingerieben, bewirkt eine reichliche Harnabsonderung und trägt dadurch viel zur Heilung bey.

2. Bey lymphatischen Verstopfungen und Verhärtungen, davon herrührenden Drüsengeschwülsten, und weißen Geschwülsten, leistet der Salmiakspiritus sehr gute Dienste. Um Kröpfe zu zertheilen, läßt man täglich dreymahl von  
folgen

folgender Salbe einreiben, welche Copland (Duncan's medical commentaries, Decade II., Vol. V.) empfohlen hat:

R. Camphorae in massam femiliquidam  
tritae unc. j.

Solve continua trituratione in  
Olei olivarum dr. iij.

Adde

Spiritus ammoniaci dr. iij.

M. D.

Innerlich läßt er dabey zuweilen gebrannten Schwamm nehmen.

3. Zu Zertheilung von Balggeschwülsten empfehlen Balsalva und Morgagni Einreibungen einer Mischung von Holunderblütwasser und Salmiakgeist. Noch wirksamer aber sind die Dämpfe des trocknen flüchtigen Alkali, welche man entweder unmittelbar an die Geschwulst gehn läßt, oder in damit durchräucherten wollenen Lappen applicirt, mit welchen man die Geschwulst reiben läßt.
4. Flecken der Hornhaut werden nach Guerin (Recueil de mémoires et d'Observations sur les maladies, qui attaquent l'œil — par Pellier) durch den Spiritus Cornu Cervi zertheilt, wovon man einen Tropfen auf einmahl auf den Fleck fallen läßt.
5. Knoten in den Brüsten und Milchstockungen daselbst, werden durch die flüchtige Salbe gehoben.
6. Gegen die unschmerzhafteste Verhärtung und Geschwulst der Hoden (Sandkloß, Testiculus veneris), welche vorzüglich nach Trippern zurückbleibt, ist nach Hecker (Deutsche Anweisung, die venerischen Krankheiten genau zu erkennen und richtig zu behandeln) das sicherste Mittel, eine Salbe aus zwey Drachmen Oleum Cornu Cervi, eben soviel Spiritus Cornu Cervi und einer halben Unze Unguentum neapolitanum, wobey innerlich das Aconit, die Dulcamara und aller fünf Tage ein Brechmittel gegeben wird.

D. Schmerz

## D. Schmerzhaft und krampfhafte Zufälle.

1. Bey Rheumatismen, wo keine ächte Entzündung, sondern vielmehr Schlassheit statt findet, wobey kein heftiges Fieber ist und welche anfangen, Chronisch zu werden, oder es schon sind, ist die flüchtige Salbe in den leidenden Theil eingerieben ungemein hülfreich und eins der ersten Mittel. Man kann sie auch bei hohem Grade von Schlassheit und heftigen Schmerzen mit Kantharidentinctur und der Tinctura thebaica versehen. Will man stärker reizen, so läßt man sie nicht einreiben, sondern damit durchzogene wollne Lappen auflegen. Uebrigens ist es eine Hauptsache, daß man sie so nahe, als möglich an oder über den leidenden Theil applicirt und sie so lange gebraucht, bis Linderung erfolgt, oder sie keine Wirkung mehr thut.

Thilenius (medizinische Bemerkungen) versichert, bey hartnäckigen chronischen Rheumatismen die heftigsten Schmerzen oft augenblicklich gelindert zu haben, wenn er ein vierfach zusammengelegtes, vorher in Wasser getauchtes und ausgedrücktes Stück Leinwand auf die schmerzhafteste Stelle legte, und nach und nach kausischen Salmiakgeist drauf goß, bis der Kranke den Andrang desselben fühlte. Er rät, dies einigemahl zu wiederholen, bis die Haut wund wird, und dann die Stelle unbedeckt der Natur zu überlassen, wodurch sich ein Schorf bildet. Wenn dieser abfällt, ohne daß der Schmerz ganz gehoben ist, soll man dasselbe Verfahren wiederholen.

2. Zahnschmerzen, werden gehoben, wenn man einen Tropfen Salmiakgeist mittelst eines kleinen Porzells mit Behutsamkeit auf den kranken Zahn bringt.
3. Gegen anhaltendes Kopfweh zeigen sich vorzüglich die Einreibungen mit Hirschhorngeist wirksam.
4. Bey krampfhaften und hysterischen Zufällen ist besonders die Anwendung der Pringleschen Salbe zuträglich, weil der Zusatz des empyreumatischen Oels ihr vorzügliche Kräfte gegen Krämpfe mittheilt. Bey krampfhaftem Asthma, Windkoliken und ähnlichen Zufällen reibt man sie mit großem Nutzen ein oder legt damit befeuchtete Lappen auf.

E. Verz

## E. Vergiftete Wunden.

Gegen Bißwunden von giftigen Ottern und Vipern ist das flüchtige Alkali mehrmähls, jedoch mit sehr ungleichem Erfolge gebraucht worden, seitdem Justieu (Histoire de l'Academie royale des sciences, Pan 1747) es als ein spezifisches Mittel gegen diese Zufälle bekannt gemacht hatte. Er empfahl eigentlich des Eau de Luce, allein spätere Erfahrungen zeigten, daß der einfache Salmiakgeist, innerlich und äußerlich gebraucht, dasselbe bewirkte. Gegen den Biperneß fand ihn Fontana (Abhandlung über das Biperngift) unwirksam.

Die sogenannten volatilischen Fumigationen werden auf folgende Art vorgenommen. Man vermischt eine beliebige Menge Salmiak und Gewächssalkali, und thut es in einen mit Wasser gefüllten großen Kessel, dessen Deckel trichterförmig ist, und sich in eine Röhre endigt. Durch diese Röhre wird nun der aufsteigende Dampf, so heiß, als es der Kranke vertragen kann, an den leidenden Theil, der mit einer dicken wollnen Decke behangen wird, geleitet. Gegen Lähmungen, chronische Rheumatismen u. hat man diese Fumigationen vorzüglich in England oft mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet.

Sal ammoniacum, Sal ammoniacum vulgare. Salmiak.

S. Th. 1. B. 2.

- a. Der Salmiak hat äußerlich stark zertheilende Kräfte. Diese haben fast alle Mittelsalze auch, aber keines in diesem beträchtlichen Grade. Er ersetzt daher zum äußerlichen Gebrauche die meisten übrigen mineralischen zertheilenden Arzneyen, zumal auch den Borax und den Essigsalmiak, und ist der Wohlfeilheit wegen überall vorzuziehen.
- b. Wie die Wirkung dieses und anderer Salze auf äußere Stockungen und andre Zufälle geschehe, ob durch Resorption der kleinen Gefäße die zähen Säfte flüssiger gemacht oder lieber nur durch den Reiz der Hauptnerven die Reaction der

der kleinen Gefäße verflärkt werde? davon läßt sich wohl mit größerer Wahrscheinlichkeit das letztere bejahen.

c. Auch der Streit, ob den äußerlich angewendeten Salzen eine sedative Eigenschaft zukomme, ob sie durch Verminderung oder Vermehrung der Reizbarkeit wirken? würde eben keine fruchtbringenden Resultate bey seiner nähern Erörterung mit sich bringen. Die Mittel aus der Klasse der Zertheilenden wirken zwar, jedes meist für sich, mit einer spezifischen Verschiedenheit, aber doch nach gleichen Gesetzen und nach Maßgabe ihrer größern oder geringern Verstärkung. Der Salmiak wirkt ohne allen Zusatz auf die Haut als ein Aetzmittel; im verdünnten Zustande wirkt er reizend und zertheilend, mehr oder minder nach dem Grade der Verdünnung, und so hebt er z. B. auch einen entzündlichen Reiz, entweder indem er einen äußern, fremden, gemäßigten Reiz hervorbringt, oder indem er mit Zertheilung die Störungen in den kleinen Gefäßen eines Theils, die Ursache der Entzündung aufhebt. So wie andere einigermaßen ähnlich aber auf ihre eigenthümliche Art wirkende Mittel, z. B. der Sublimat, die mineralischen Säuren und anderer gleicher Modifikationen und daher verschiedentslicher Wirkungen fähig sind, oder wie z. B. Brechmittel in kleiner Gabe anders wirken als in großer, oder so wie Mohnsaft oder Wein und Weingeist sowohl irritando als sedando sich äußern, nachdem die Gaben größer oder geringer und der Absicht anpassend gemacht worden sind.

d. Der Salmiak wird fast immer in aufgelöster Form angewendet, im Wasser löset er sich leicht auf, in Essig ebenfalls, nicht aber im Weingeist; er wird aber aufgelöst, wenn der wäßrigen Auflösung Weingeist zugesetzt wird. Die Auflösung, welche der Absicht gemäß mehr oder weniger concentrirt ist, muß jedoch nur eben so stark seyn, daß sie keinen Schmerz oder kein Aetzen auf der Haut macht. Man applicirt sie entweder warm oder kalt, vermittelst eingetauchter Tücher oder Compressen, und diese Methode hat vor den gewöhnlichen Kataplasmen große Vorzüge.

e. Gegen

e. Gegen alle sogenannte kalte Geschwülste, Drüsengeschwülste, Fleischgeschwülste, und zuweilen sogar Sackgeschwülste wird der Salmiak angewendet. Doch wird er hier oft nicht genug leisten, und es fehlt auch, wo innerliche Mittel oder das Messer nicht anreichen, nicht an andern schon mehrmahls genannten kräftigen äußerlichen Hülfsmitteln, denn hier wird er eher die Haut wundbeissen, als tief genug eindringen.

f. Zur Zertheilung sugillirter Stellen und extravasirten stockenden Blutes, ist die Salmiakauflösung vortreflich, und wird besonders oft bey den Blutaderknoten bey Schwängern gebraucht, um wenigstens die örtliche Stockung zu vertreiben, da diese Zufälle meist vom mechanischen Drucke entstehen, und daher nur durch die Entbindung aus dem Grunde gehoben werden können. Hierzu ist folgende Mischung sehr zu empfehlen, weil sie eben so einfach als kräftig ist.

R. Aceti vini, unc. vi.

Salis ammoniaci puri, dr. iij.

Misce.

Der Weinessig, welcher schon an sich ein herrliches zertheilendes Mittel ist, schiebt sich sehr wohl zum Auflösungsmitel des nicht minder wirksamen Salmiaks. Diese Mischung wird vermittelst einer Compressse und einer lockern Binde aufgelegt, sie dient auch in andern Fällen zur Anfeuchtung der Expulsivbinden bey varikösen Fußgeschwüren, und in den meisten übrigen Fällen, wo man die Salmiakauflösung äußerlich anwendet.

g. Gegen ödematöse Geschwülste ist die Salmiakauflösung ein vortrefliches Mittel, vorzüglich wenn die Gliedmaßen zugleich eingewickelt werden. Geistige Zusätze sind hier ganz schicklich anzubringen, wie z. B. nach der von Zustamond empfohlenen Mischung 1 Loth Salmiak in 4 Unzen Wasser aufgelöst und dazu 4 Unzen Weingeist oder ungarisches Wasser gesetzt.

h. In der Gliedwasser sucht ist diese Mischung warm übergeschlagen vom größten Nutzen. Zur Gliedschwamme und

ly npha

lymphatischen Sackgeschwülsten und Schleimbeutel, (*bursa mucosa*), Geschwülsten, die über der Kniescheibe oder im Ellenbogengelenk entstehen, zieht sie Herr Bogler allen andern äußerlichen Mitteln vor. Nur muß sie lange Zeit hindurch immer fort unterhalten und gehdrig warm angebracht werden. Bey Tage kann man vielfach zusammengelegte Compressen damit befeuchten und für die Nacht zur längern Haltung der Wärme aus dieser Mischung mit Weizenmehl einen Breiumschlag machen.

Wenn der Gliederschwamm bloß von Schwäche und Erschlaffung der Häute und Bänder des Gelenks herrührt, und daher weder Schmerz, noch Entzündung Statt findet, sondern sich bloß eine Schwierigkeit, das Glied auszustrecken, eine Verdickung und Erweichung der Bänder und eine allmähliche Anfüllung des Zellgewebes mit einer gallertartigen Feuchtigkeit zeigt: so sind auflösende und zertheilende äußere Mittel wirksam, unter welchen der Salmiak mit obenansteht. Man löset ihn in Essig auf, und applicirt ihn kalt. Wenn dies aber zu stark reizt, so nimmt man statt des Essigs Wasser.

Nach Petit und Le Dran ist ein Tropfbad von Kalkwasser und Salmiakauflösung das vortreflichste Mittel gegen Gelenkgeschwülste von verdicktem Gliedwasser.

- i. Auch in Wasserbrüchen ist dieselbe Mischung sehr wirksam befunden worden, oder auch jene vom bloßen Essig und Salmiak. Keate sah davon nach achtzigem Gebrauche die Geschwulst meist kleiner und weicher werden, alle Schmerzen verschwinden, und mehrentheils war die Heilung binnen Zeit eines Monats zu Stande gebracht. In Verbindung mit der Punction des Hodensacks verhindert sie die sonst so leicht erfolgende Rückkehr des Uebels, und heilt es oft aus dem Grunde. Nur müssen keine Ansammlungen von Eiter, Blut oder Hydatiden da seyn, auch der Testikel selbst nicht angegriffen seyn, weil sie sonst vielmehr schaden als nützen würde.
- k. Gegen leichte Entzündungen z. B. von Frostbeulen, von äußerlichen Ursachen, wird die Salmiakauflösung auch empfohlen, sie muß nur hier nicht zu concentrirt seyn, damit

fie



sie nicht den Reiz vermehre, auch nicht in offene Schäden gebracht werden, aber zu Umschlägen über das angegriffene Glied selbst kann sie sehr wohl nützen, wie auch aus dem so vorzüglichen Nutzen der kalten Bähungen (s. aqua) erhellet, obgleich hier die Kälte des Wassers am meisten in Rechnung zu bringen seyn möchte. In Augenentzündungen wird die wässerige Salmiakauflösung wohl auch empfohlen, besonders in der Ophthalmia membranosa, doch ist es hier minder gewöhnlich, in manchen Fällen auch wohl zu reizend, und es kommt hier ebenfalls oft das meiste auf die vermehrte Kälte des Wassers an (s. aqua, fomentatio frigida.).

l. Gegen Sichtliche Gelenkgeschwülste und rheumatische Schmerzen ist die Salmiakauflösung, aber ohne Weingeist bereitet, ebenfalls oft von großer Wirkung.

m. In verschiedenen Arten der Bräune, besonders wenn sie äußerlich mit starker Geschwulst des Halses verbunden ist, dient sie zu Umschlägen, und in der katarrhalischen Bräune kann man sie als Mundwasser benutzen, dem man Essigessenz oder Himbeersyrup zusetzt, auch dient sie sehr gut, um in hitzigen Fiebern und in der Ruhr den Mund und die Zunge von dem sich ansetzenden Schmutz und Schleime zu befreien, und überhaupt kann sie da, wo es um Vermehrung des Speichelzuflusses zu thun ist, wegen ihrer salzigen und auflösenden Eigenschaft mit mehrerer Sicherheit und Vortheil als die sogenannten mastucatoria gebraucht werden, die meist aus hitzigen Gewürzen und scharfen Pflanzentheilen bestehen.

#### Aqua ammoniaca Vogleri.

R. Aqua fontanae purae unc. vij.

Salis ammoniaci puri dr. ij.

Misce fiat solutio. Zum äußern Gebrauche in den obgenannten Fällen. Als Mundwasser kann es mit 2 bis 3 Loth Himbeersyrup noch versüßt werden

n. In Hautkrankheiten: der Salmiak ist ein Zusatz der pringleschen Schwefelsalbe, welcher das Zurücktre-

ten

ten der Ausschlagsmaterie verhüten soll, scheint aber weder nach der gegenwärtig am meisten beliebten Theorie über diese Krankheit, noch bey sonstiger behutsamer und richtiger Anwendung des Schwefels nöthig, hat auch den Nachtheil, daß er die Haut oft zu sehr reizt, entzündet und Schmerzen macht, und also wohl die Heilung mehr verzögert als beschleunigt. Die Auflösung des Salmiaks im Wasser wird auch als Waschmittel gegen die Krätze empfohlen, kann auch wohl zur Vorbauung oder zur Verhütung, wenn man sich angesteckt glaubt oder dem Umgange mit Angesteckten nicht entgehen kann, hinlänglich seyn, doch thun dann andre aufgelöste Mittelsalze, und am besten gemeines Kochsalz eben so gute Dienste. Bey schon vorhandenen Exulcerationen aber, ist dieses Salzwasser doch wohl zu scharf. Aus gleicher Ursache kann man die Empfehlung des Salmiaks gegen bösartige und veraltete Geschwüre nicht allemal benutzen, und bey solchen, die eines Reizes bedürfen, hat man Mittel von größerer Wirksamkeit und bequemerer Anwendung, oder wenigstens solche, die durch längere Erfahrung mehr gerechten Ruf erlangt haben.

- o. Zur Stärkung geschwächter Theile, nach Verrenkungen, Quetschungen, Ausdehnungen, Knochenbrüchen, andern Verwundungen und besonders gegen die ödematöse Geschwulst, welche gern nach Entzündungen den Operationen oder andern Verwundungen zu erfolgen pflegt, ist die Salmiakauflösung sehr nützlich, besonders mit einem Zusatze von Weingeist, oder mit Weinessig, oder einem geistigen aromatischen Wasser kalt überzuschlagen. Sordr (praecepta medicopractica, tom. I.) giebt folgende Formel an:

R. Aquae rutae lib. iß.  
 Salis ammoniaci dr. iij.  
 Aceti rutae unc. ij.  
 M. d.

In vielen Fällen übertrifft eine solche Mischung wohl das Thedensche Wundwasser, und das Bleywasser bei weitem, und ist wenigstens minder bedenklich, weil es weniger  
 adstrin-

adstringirt, und wegen der Zufüge doch auch wirksamer, als das reine kalte Wasser. Es verdient um so mehr empfohlen zu werden, da in solchen Fällen, wie freylich nur alltäglichen Wundärzten unbekannt seyn kann, durch blos spirituöse Bähungen oder die veralteten weinigten Abkochungen, der alten vielfach gemischten Wundkräuter (*Species resolventes* oder *Species cephalicae*), durch diese an sich hitzige und oft noch warm aufgelegte Mittel die Schmerzen, die Entzündung und Eiterung meistentheils vermehrt und die schlimmsten Zufälle herbeygezogen werden. Ganz vorzüglich ist die Salmiakauflösung zu empfehlen, bey Verwundungen des Kopfes und Gehirnerschütterungen, wo der Nutzen der kalten Bähungen so einleuchtend groß und so bekannt ist, und doch noch oft von elenden Chirurgen mit den obigen warmen Fomentationen, Kräutermilchen u. dergl. veralteten Plunder der abscheulichste Mißbrauch getrieben wird.

m. Gegen Milchstockungen, Milchverfetzungen und Milchknotten in den Brüsten Säugender und nicht Säugender ist die Salmiakauflösung (s. Voglers Formel) ein treffliches Mittel, das unendliche Vorzüge vor allen Pflastern und Breyumschlägen hat, der Entzündung wehrt und die Zertheilung ohne Eiterung, die hier zu fürchten wäre, ausnehmend befördert. Man verfährt dabey auf die gewohnte Weise, indem man das Wasser mit vier und mehrfach zusammengelegten Lüchern auflegt, die so groß sind, daß sie die ganze Brust bedecken, und sie immer von neuem anfeuchtet, sobald man bemerkt, daß sie trocken werden wollen. Das Wasser muß nie kalt übergeschlagen werden, freylich aber auch nicht zu warm. Die Brustwarzen, welche zu empfindlich gegen den Reiz des Salzes seyn würden, mag man dabey mit einer einfachen Salbe bestreichen und mit weichen und lockern Charpiebäuschchen bedecken. Macht aber, wie bisweilen geschieht, der lang fortgesetzte Gebrauch der Salzauflösung die Haut wund, oder bringt er Bläschen hervor, so muß man einstweilen die Bähungen aussetzen, und die gereizten und empfindlichen Theile mit warmer Milch und Wasser oft abwischen

ſchen und mit friſcher ungeſalzener Butter oder einer andern milden Salbe beſtreichen.

Der angegebenen Salmiakauflöſung kann man auch noch etwas Weingeiſt oder ungarisches Waſſer zuſetzen. Die Kranken fühlen ſchon in wenigen Stunden, wie ſich die Knoten zertheilen, und die Milch fängt an, reichlich auszufließen. Iſt die Milchſtockung und der davon herrührende Schmerz ſehr groß, ſind die Drüſen unter den Armen aufgeſchwollen, mit einem Worte, hat das Uebel einen ſehr hohen Grad erſtiegen, ſo fügt man noch ſchmerzſtillende Mittel hinzu; man giebt z. B. folgende Zementation:

℞. Capita papaveris contuſa unc. xij.

Florum Sambuci man. ij.

Coque in

Aquae fontanae lib. iij.

In colatura lib. ij.

Solve

Salis ammoniaci unc. iij.

Adde

Spiritus vini camphorati unc. ꝑ.

D.

Man taucht hierein Tücher und ſchlägt ſie warm auf die geſchwollenen und ſchmerzhaften Stellen. — Iſt ſchon Eiterung in den Brüſten entſtanden, ſo unterſtützt man dieſelbe, öfſnet den Abſceß, wenn er hinlänglich reif iſt, und macht dann Salmiakumſchläge, um neue Stockungen der Milch zu verhüten.

q. Den reizenden Klyſtieren ſetzt man auch oft Salmiak zu, welche beſonders bey Todtscheinenden, Ertrunkenen Schlagflüſſigen, Erſtickten zur Wiederbelegung mit zu Hülf genommen werden.

r. Unter den fäulnißwidrigen Mitteln hat der Salmiak ebenfalls eine wichtige Stelle erhalten. Nach angeſtellten Verſuchen hat der Salpeter die ſtärkſte antiſeptiſche Kraft, nach ihm der Salmiak und nachher das Kochſalz.

ſalz.

salz. An der Wirklichkeit dieser Eigenschaft darf nicht gezweifelt werden, da wir dem Nutzen derselben bey dem Einsalzen und Einpökeln in der Oekonomie sehen. Ihre Wirkung auf brandigte Theile des lebenden Körpers ist dieselbe, sie dringen tief ein und dörrn die Theile aus. Diese medicinische Einsalzung oder Einpökung ist aber doch nur allein im feuchten Brande anwendbar, und da haben wir in der That weit wirksamere Mittel an den balsamischen harzigten Substanzen, der Eichenrinde, den Chamillenblumen. In fauligten Geschwüren sind die Salze zu reizend und der Eiterung nicht förderlich, fließen auch gern zu weit umher. Darum auch die Empfehlung des Salmiaks beym Knochenbrande zur Absonderung oder Exfoliation der abgestorbenen Theile nicht die beste ist, da man die fleischigten Theile nicht genug gegen den Reiz des Salzes verwahren kann, und das tiefere Eindringen desselben auch wohl die Knochensubstanz zu tief hinein destruiert. Die balsamischen Mittel sind auch hier die vorzüglichsten. Will man ja durch den Salmiak die Absonderung der brandigen Knochenstücke befördern, so muß man wenigstens Theden's Rath zu folge die fleischigten Theile bedecken und vor Berührung des Salmiaks schützen. Uebrigens zieht Bell (Abhandlung von den Geschwüren) allen Mitteln gegen den Brand überhaupt eine schwache Auflösung des Salmiaks in Essig und Wasser vor. Thilenius rühmt hier vorzüglich eine Vermischung des Salmiaks mit Eichenrinde, in Pulvergestalt.

- s. Bey heftigen Congestionen nach dem Kopfe, bey Entzündung der Hornhäute, Hirnwuth, blutigen Schlagflüssen, Verletzungen des Kopfes und heftigen Kopfweh bedient man sich mit Nutzen der Fomentation mit der Auflösung des Salmiaks in kaltem Wasser.

Diese sogenannten Schmuckerschen Fomentationen sind das erste Mittel bey jedem Hirnschalenbruche um  
der

der Entzündung vorzubeugen; entsteht keine Entzündung, so sind sie überflüssig, aber auch unschädlich; entsteht eine, so ist ihr fortgesetzter Gebrauch von Nutzen, so lange man nicht wegen der Zeichen von Eiterung der Hirnhäute, oder von Extravasaten seine Zuflucht zum Trepan nehmen muß.

- t. Wenn man bey eingeklemmten Brüchen sich etwas von der Wirkung zertheilender Mittel versprechen darf, so steht unter diesen die Auflösung des Salmiak's in Essig oben an.
- u. Der Salmiak dient ferner zu Einspritzungen bey dem Tripper, wenn eine dünne, stinkende Jauche abfließt.
- v. Gegen den schwarzen Star, welcher nach Hirnerschütterungen, Brüchen oder Eindrücken der Hirnschale zurückbleibt, läßt Schmucker (vermischte chirurgische Schriften II Bd.) von folgender Mischung einigemahl des Tages einige Tropfen in die Hand fallen, und darauf die Hand nahe vor das Auge halten, so daß dasselbe von den aufsteigenden Dämpfen berührt wird:

℞. Spiritus lavendulae  
 lilliorum convallium  
 Salis ammoniaci aa. dr. j.  
 Balsami vitae Hofmanni dr. ꝑ.

M.

- w. Der rothe Salmiak ist ein sehr gutes Mittel gegen die Warzen und hat den Vorzug vor dem Hbllensteine, dem Scheidewasser, dem Sabinapulver &c. daß er die Warzen sehr selten schmerzhaft macht, und seine Wirkung nicht auf die umliegenden gesunden Theile erstreckt. Man nimmt ein Stück Salmiak, befeuchtet es ein wenig und reibt damit die Warze täglich zwey bis dreymahln.
- x. Gegen mancherley krampfhafte Zufälle im Unterleibe, als bey Selbstucht, Fleus, Aufblähung des Magens, Kolik, eingeklemmte Brüche, Milchversetzungen und andern

℞

℥iiss

Leibschmerzen der Kindbetterinnen, empfiehlt Bogler (Pharmacaca selecta) folgende Mischung:

**R.** Salis ammoniaci pulverifati  
 Saponis veneti rafi  
 Herbae Hyofciamii concisae aa. unc. ꝑ.  
 Seminum lini contuforum unc. iꝛ

**M.**

Dies läßt er mit einem Pfunde geriebnem Brode vermischen, mit warmen Wasser zu einem Drey machen, diesen in reine weiche Leinwand schlagen und auf den Unterleib auflegen. Mit diesen warmen Umschlägen soll man nach Gelegenheit mehrere Wochen fortfahren. Wegen des Salmiakß halten sie sich auch länger, als andre Umschläge, und man kann sie, wenn sie trocken geworden sind, mit warmen Wasser angefeuchtet, von Neuem gebrauchen.

y. Auch gegen den Krebs ist der Salmiak ehemals als ein specifisches Mittel gerühmt worden, (de Mare tractatus de cancro et spina ventosa, curabilibus per medicamentum hactenus secretum. Viennae 767. 8.) und zwar mit gleichen Theilen Eisenfeile in Weingeist zu einer Linctur gemacht, zu welcher noch etwas Vitriolöl und Weinsieinöl gesetzt wurde. Es ist nicht zu leugnen, daß wenn man mit dieser Linctur die harten und schwierigen Ränder von Zeit zu Zeit anfeuchtet, sich aber dabey hütet, das Geschwür selbst damit zu berühren, die Verhärtung sich vermindert und die ausfließende Jauche eine gutartigere Natur annimmt; allein späterhin rückt die Besserung nicht mehr vor, das Mittel bringt keine Aenderung mehr hervor und kann also keine gründliche Heilung bewerkstelligen.

Sal commune. Kochsalz. Alkali minerale salitum *Bergm.* C. 1 Theil 2 Vd.

- a. Das Kochsalz wird gegenwärtig nicht mehr, wie ehemals für ein Beförderungsmittel des Scorbutus und der fauligten Auflösung gehalten, sondern ihm vielmehr Heilkräfte gegen diese Uebel begemessen.
- b. Was von den Salmiak an seinem Orte gesagt worden ist, gilt auch, obwohl in geringerm Grade, von diesem Salze; nämlich daß es äußerlich gebraucht, reizend, zertheilend und abstergirend wirke. Man kann es daher in leichtern Fällen und bey sehr armen Kranken, wie jenes, nur etwa in doppelter Menge in derselben Quantität Wasser oder Deycrat aufgelöst, sehr wohl benutzen, (s. Acetum), kann auch in doppeltem Verhältnisse statt des Salmiaks zu kalten Bähungen genommen werden, da es ebenfalls, wenn gleich nicht so merklich wie jenes, während der Auflösung das Wasser erkaltet.

Diese kalten Fomentationen können auch mit Nutzen gegen den schwarzen Staar, im Form eines Douchebades gebraucht werden. Nach Beer ist dieses angezeigt bey dem ursprünglich von Anhäufung des Blutes herrührenden Staare, wenn alle Zeichen von Congestion der Säfte verschwunden sind, das Gesicht bleich wird, nach Bewegungen kein Kopfwch erfolgt, keine Spannung mehr im Auge ist, keine Funken vor dem Auge erscheinen, kurz wenn der Blinde sich übrigens vollkommen wohl befindet. Anfangs macht man Ueberschläge von kühlem, einige Zeit darauf von kaltem Wasser; nach acht bis zehn Tagen geht man zum Gebrauche des Douchebades über, dessen Kälte immer vermehrt werden muß. Beer (*Arneemanns Magazin für die Wundarzneywissenschaft II Vd. 1 St.*) giebt hierzu eine Spritze an, welche mit Eis gefüllt und dessen Kälte mittelst des Zusatzes von Küchensalz verstärkt wird.



- c. In scrofulösen Krankheiten, wo Seewasser, und in dessen Ermangelung Kochsalzwasser empfohlen wird, pflegt man auch die lokalen Zufälle mit Salzwasser zu behandeln, so wie es denn, da wo reizende Mittel angebracht sind, überhaupt passend ist.
- d. Gegen ödematöse Geschwülste pflegt man trockne Säckchen mit Salz aufzulegen, welches man vorher über den Feuer hat abknistern lassen, oder ihm sein Krystallisationswasser entzogen hat. Die Ursache dieser Vorbereitung ist, damit das abgetrocknete Salz desto gieriger die ausschwitzende Feuchtigkeit der Haut in sich sauge. Diese als Hausmittel wohlbekannte Application ist oft von gutem Nutzen, nur erfordert es doch einige Vorsicht, da manche Haut dergleichen nicht verträgt und durch zu langes Auflegen, schmerzhafter Reiz und eine rosenartige Entzündung erfolgt.
- e. Wäßrige Kopfgeschwülste neugebohrner Kinder vergehen durch Waschen mit Salzwasser und gelindes Reiben meist bald genug. Sogar sollen im äußerlichen Wasser Kopfe fleißiges Reiben mit Salzwasser und trockne Säckchen mit geröstetem Salze gute Dienste gethan haben.
- f. Eben solche trockne Salzsäckchen sind auch zuweilen gegen den Kropf nützlich gewesen.
- g. Balggeschwülste zu zertheilen, hat man auch die Salzauflösung einigemal nützlich gefunden. Es versichert sich, daß dies nicht immer zuverlässig sey.  
Balggeschwülste an den Augenlidern lassen sich oft sehr gut durch dieses Mittel zertheilen (Traité des maladies des yeux, par Gendron.).
- h. Als ein Präservativ gegen die Krätze thut Waschen mit Salzwasser sehr gute Dienste zur Reinigung der Haut von dem etwa aufgefangenen Krankheitsstoffe. Hufeland empfiehlt denen, die mit Krätzigen zu thun haben müssen, folgendes: Wasser 2 Pfund, Kochsalz 4 Loth,  
und

und  $\frac{1}{2}$  Loth Salpeter. Letzterer ist aber im Grunde dabey überflüssig.

- i. Dasselbe kann gelten von andern Hautkrankheiten, die durch Ansteckung durch die Hautwege sich fortpflanzen. In Ermangelung des Seebades kann man sich immer auch in dünner Salzlake baden, nur mit gehöriger Vorsicht, denn zu stark, müßte es ohne Zweifel den Körper merklich erhitzen, und ein sehr beschwerliches Jucken und Ausschlag verursachen.
- k. Ertrunkne und Erfrorne pflegt man zur Herstellung der natürlichen Wärme und der Reizbarkeit mit recht starker Salzlake stark und über den ganzen Körper zu reiben.
- l. So ist auch starkes Salzwasser bey dem Bisse wüthender Hunde und anderer Thiere, besonders der Klapperschlangen ein bekanntes und nütliches Hülfsmittel, um die Wunde von dem eingebrachten Bisse oder Geiser zu reinigen, wobey man zugleich die Stelle nach den Umständen vorher im Umkreise scarificirt.
- m. Am häufigsten wird das Kochsalz als reizender Zusatz zu Klystieren genommen, zu welcher Absicht es vortreflich ist, und bey Kindern zu einem oder mehrern Drachmen, bey Erwachsenen zu einem bis vier Loth angewendet wird. Klystiere von bloßen Salzwasser werden auch theils zur Leibesöffnung, theils bey Schlagflüssigen und von mephytischen Dünsten Ersticken zur Herstellung der Reizbarkeit zu Hülfe genommen. Auch sind sie sehr wirksam gegen die Ascariden, wie denn überhaupt das Salz eins der vorzüglichsten Wurmmittel ist.
- n. Ferner ist eine dünne Auflösung vom Kochsalze sehr nützlich zum täglichen Abspülen und Reinigen der Zähne von Schleim und Unreinigkeiten, und verhütet dadurch am besten den Ansatze des sogenannten Weinsteins, wo keine innerlichen Ursachen ihn erzeugen. Oder man setzt auch das abgeknißerte Salz den Zahnpulvern bey.

o. Das

- v. Das Kochsalz durch Austreibung seiner Säure, vermittelst der Vitriolsäure zur Reinigung der Luft in Krankenzimmern und andern angesteckten verschlossenen Orten zu benutzen, ist eine neue, von französischen Aerzten bekannte gemachte Methode. Man schüttet eine gehörige Quantität Salz in ein weites Gefäß von Glas oder Porcellain, stellt dies mitten in das Zimmer auf einen Tisch, oder wenn das Gemach sehr groß ist, auch wohl auf heißen Sand. Alsdann gießt man den dritten Theil Vitriolöl auf das Salz. Bobey man aber sehr vorsichtig verfahren, augenblicklich davon eilen und die Thür hinter sich zuschließen muß, damit man nicht von den Dämpfen die sich entwickeln, erstickt werde. Dieses Mittel soll mehr als irgend eins die Luft von schädlichen Miasmen vollständig zu reinigen und unschädlich zu machen geschickt seyn.
- p. Ein Hausmittel gegen leichte Verbrennungen ist, ein paar Hände voll Küchensalz in einer Kanne Wasser aufzulösen, und darein getauchte Tücher auf die leidenden Theile überzuschlagen.
- q. Die Kniegeschwülste, welche von einer äußern Gewaltthätigkeit, Quetschung u. s. w. herrühren, und sehr leicht einen unheilbaren Gliederschwamm zur Folge haben, werden nach *Trampel* (*Arnemanns Magazin für die Wundarzneiwissenschaft* I Bd. 1 St.) auf folgende Art behandelt. Man läßt zuerst folgende Auflösung des Kochsalzes bereiten:
- ℞. Radicis Bryoniae unc. j.  
 Coque cum  
 Aquae fontanae lib. iv.  
 Colaturae add.  
 Aceti vini lib. iij.  
 Salis communis q. s. ad solutionem saturatam.
- D.

Diese

Diese Auflösung läßt man immer warm halten, zusammen gefalteten Flanell eintauchen und so warm und so oft um das Knie herumlegen, als es der Kranke nur ausstehen kann. Dabey giebt man innerlich alle Tage etwas von einem gelinden Purgiermittel, um dadurch die Säfte mehr von dem frankten Theile abzuleiten. — Durch diese Methode heilt man auch den Gliederschwamm, welcher nach Rheumatismen zurückbleibt, wenn er übrigens nur noch nicht äußerlich oder innerlich aufgebrochen, oder dem Ausbruche nahe ist.

(Die hier erwähnte Radix Bryoniae, Zaunrübe oder Sichterübe kömmt von der Bryonia alba Lin. einer perennirenden Pflanze, welche an Zäunen und Hecken wild wächst. Sie ist spindelförmig, oft Armes dick, äußerlich gelb, inwendig weiß, und hat, wenn sie frisch ist, einen starken, ekelhaften Geruch und widerlichen, bitteren, scharfen Geschmack, wenn sie trocken ist, faden Geruch und Geschmack. Sie hat ein scharfes reizendes Princip, welches bey dem Trocknen meistens verlohren geht. Man wendet daher lieber die frischen Wurzeln an, welche man gequetscht auf ödematöse Geschwülste und den Knieschwamm auflegt. Von vielen Chirurgen wird sie als eins der wirksamsten Mittel angesehen, die Auflösung ausgegetreter und geronnener Feuchtigkeit zu befördern. Man wendet Umschläge mit dem Decocte gegen Kröpfe, und auch den ausgepreßten Saft gegen Scrofeln und rheumatische Geschwülste an. Letzterer kam ehemals auch unter die Mischung mancher zertheilender Pflaster.)

Bogler (Pharmaca selecta) empfiehlt des Küchensalzes gegen den Gliederschwamm, und zwar in folgender Formel:

Aqua discussoria.

℞. Aquae fontanae unc. xx.

Salis communis unc. j.

Spiritus vini communis unc. ij.

M. f. solutio.

Man

Man soll wollne oder leinene Lächer mehrfach zusammengelegt, hierin eintauchen und abwechselnd mit warmen Dreyumschlägen aus Leinsamen, weißem Brode und diesem zertheilenden Wasser gebrauchen, und damit mehrere Wochen, ja Monate lang fortfahren.

- I. Das Kochsalz macht ferner auch einen Bestandtheil einer gegen scrofulöse Geschwülste sehr wirksamen Salbe, welche Roncali (Historia morborum) zuerst bekannt gemacht, und deren Andenken in den neuern Zeiten Streitt (Abhandlungen der Römisch. Kaiserl. Josephinischen Akademie zu Wien, I Bd.) erneuert hat. Man nimmt sechs Unzen ganz frische Kindsgalle, eine Unze Kochsalz und eine halbe Unze Rußöl, setzt diese Mischung entweder drey Tage lang der Sonnenhitze, oder sechs und dreyßig Stunden der Ofenwärme aus, reibt es hierauf zwey Stunden lang in einer gläsernen Reibschale unter einander und taucht sodann hierin Berg ein, welches man auf den leidenden Theil anlegt. Dieses Mittel wird wegen seiner aufßenden, reizenden und dabey doch geschmeidigen Kraft sehr gerühmt. Es ist nützlich 1. zu Zertheilung einer scrofulösen Geschwulst, so lange sie noch einer Zertheilung fähig ist, und zwar ist sie desto schneller wirksam, je jünger das Uebel ist; ist es schon veraltet, so muß man vorher erweichende Mittel gebrauchen, um die zähe Lymphe in den drüßigen Theilen vorerst aufzulösen und zur Zertheilung vorzubereiten. 2. Solche Geschwülste, wo schlechterdings keine Zertheilung mehr möglich ist, bringt dieses Mittel, anhaltend gebraucht, in eine gute Eiterung, die alsdann so lange unterhalten werden muß, bis die Geschwulst ganz verzehret ist. 3. Bey scirrhösen Scrofulgeschwülsten, bey welchen weder Zertheilung, noch auch Eiterung statt finden kann, vermindert es wenigstens die Geschwulst, indem es die zunächst an der Oberfläche liegenden Stockungen, mit welchen es unmittelbar in Berührung kömmt, zertheilt. 4. Diejenigen scrofulösen

fen

sen Geschwülste, welche nach Erkältung entstehen, verlieren sich gewöhnlich auf den Gebrauch trockner und warmer Umschläge, oder innerlicher schweißtreibender Mittel, und auf warmes Verhalten. Sollte aber dies nichts fruchten, so leistet die angegebene Salbe sichere Dienste. — Jedoch versteht es sich von selbst, daß man bey dem Gebrauche dieser Salbe auch den allgemeinen Zustand des Körpers, von welchem die örtlichen Fehler herrühren, durch schickliche innre, stärkende Mittel, gute, stärkende Diät und Vermeidung der bisher Statt gefundnen Gelegenheitsursachen zu heben sucht. — Auch gegen den Gliederschwamm ist sie mit Nutzen angewendet worden.

- s. Bright. (Sammlung auserlesner Abhandlungen XII Bd. 1 St.) empfiehlt eine gefättigte Auflösung des Kochsalzes in drey Unzen Zitronensaft, mit dem Zusatz eines aromatischen Wassers gegen mancherley Krankheiten, wo eine beträchtliche Neigung zur Fäulniß hervorsicht, z. B. als Gurgelwasser gegen die fauligte Bräune, welches die innern Theile des Mundes schnell reinigen soll. Statt des Zitronensaftes wird man eben so gut auch Essig nehmen können.
- t. Endlich kann auch im Nothfalle die Auflösung des Kochsalzes in Wasser, ein blutstillendes Mittel abgeben.
- u. In derselben Rücksicht, weil man es nämlich überall bey der Hand hat, wo sonst keine Arzneymittel da sind, muß auch noch erwähnt werden, daß es bey schwach gehohrnen Kindern und andern in Ohnmacht oder einen leichten Anfalle von Asphyxie liegenden Personen, auf die Zunge gelegt, ein sehr gutes Reizmittel abgiebt. Auch kann man Ertrunkene mit einer concentrirten Auflösung davon waschen.

Sal mirabile Glauberi, Wundersalz, Glaubersalz. S. 1 Th. 2 Bd.

- a. In der Chirurgie wird dieses Salz eigentlich nicht weiter als zu abführe den Klystieren genommen, wo es noch stärker als das gemeine Kochsalz eröffnet, und wegen seiner Wohlfeilheit hierzu hinlänglich ist, und das theurere Bittersalz ersetzt. Man nimmt zu einem Klystier für Erwachsene 1 bis 4 Loth.
- b. Bekanntlich entwickelt das Glaubersalz im Wasser aufgelöst, eine fast noch größere Kälte als der Salpeter. Dagegen aber löset es sich nicht anders als im heißen Wasser oder nur in sehr vielem kalten Wasser auf, oder fällt daraus zu Boden. Es ist daher nicht brauchbar zur bekannnten Schmuckersehen oder ähnlichen kalten Bähungen.
- c. Nach neuern Beobachtungen hat man aber gefunden, daß die Salze nur gerade während ihrer Auflösung, oder nicht lange nachher das Wasser merklich erkälten. Steht die Mischung länger, so ist sie kaum wirksamer als Wasser allein, nach dem Grade seiner jedesmaligen Kälte. Deher hat man den Rath gegeben, das Salz gestossen zwischen Leinwand zu streuen, so aufzulegen, und dann mit kalten Wasser zu befeuchten, was aber nicht immer anwendbar und bequem genug ist.
- d. Belegt man hingegen mit einer Schicht zerfallnen Glaubersalzes ein wollenes Tuch, wickelt solches um das Glas und feuchtet es allmählig von außen an, so kann man zu jeder Zeit das Wasser wie mit Eis abkühlen und so theils zum Getränk bey heißer Bitterung und auf Reisen, oder zu kalten Kopfbähungen und andern Endzwecken, zu denen man Kälte nöthig hat, benutzen.

Sal Sodae, f. Soda depurata, Alkali minerale aeratum. Mineralisches Alkali.

Dieses Salz ist ein mit Luftsäure geschwängertes (kohlen-saures), feuerbeständiges Alkali, dessen Geschmack nicht so scharf und brennend ist, als der des luftsauren Gewächssalkali (Sal tartari), welches ferner acht- und zehnfertige Krystallen mit abgestumpften Spizen bildet, die Feuchtigkeiten aus der Luft nicht an sich zieht, nicht sowohl zerfließt, als vielmehr verwittert, und sich im Wasser sehr leicht, aber nicht im Weingeiste auflöset.

Es findet sich häufiger, als das Gewächssalkali, im ungebundenen Zustande, und ist vorzüglich im Mineralreiche zu Hause. Man findet es in Ungarn, Egypten, Persien, Ostindien, theils in der Erde, theils in ausgetrockneten Seen; es macht einen Hauptbestandtheil der meisten mineralischen Wässer aus, und wittert auch hie und da an alten Kalkwänden aus, wo es ehemals Halonitrum genannt wurde.

Bei uns erhält man es aber gewöhnlich aus dem Pflanzenreiche. Es sind nemlich mehrere, an dem Strande des Meers, so wie auch in der Nähe von Kochsalzquellen wachsende Pflanzen, welche unter ihren Bestandtheilen vorzüglich viel Mineralalkali enthalten. Hierher gehören vornemlich das gemeine und das knotige Salzkraut (Salsola Kali und Salsola Tragus), und das Sodekraut (Salsola Soda) in Frankreich und England; die Salikornie (Salicornia herbacea und S. fruticosa) in Italien; der Meergränsefuß (Chenopodium maritimum) in Spanien u. s. w. Man verbrennt diese Pflanzen, und die daraus erhaltne Asche heißt Sode, und da wir sie gewöhnlich aus Spanien erhalten, spanische Sode (Soda hispanica). Dies ist eine grau-bläulichte, steinharte Masse, welche beim Anfeuchten, wie Schwefelleber riecht, und außer dem mineralischen Alkali noch viele andre salzige, erdige und fremdartige Beymischungen hat. Das erste  
ge



gewinnt man aus ihr, wenn man die gepulverte Sode mit genugsamen Wasser in einem eisernen Kessel zu wiederholten malen auskocht, die durchgeseihten Laugen sammelt, abraucht und krystallisiren läßt.

Auf eine compendiosere und wohlfeilere Art bereitet man das Mineralalkali, wenn man gleiche Theile Glaubersalz und Gewächssalkali in kochendem Wasser auflöset, filtrirt, bis zum Salzhäutchen verdünsten und krystallisiren läßt. Diese Krystallen sind vitriolisirter Weinstein, welcher aus der Vitriolsäure des Glaubersalzes und dem Gewächssalkali entstanden ist. Die übrige Lauge enthält das Mineralalkali des Glaubersalzes, welches sich mit der Luftsäure des Gewächssalkali verbunden hat. Man gießt diese Lauge ab und stellt sie an einen kalten Ort, wo das Mineralalkali in Krystallen anschießt.

Das auf diese Art gewonnene luftsaure Mineralalkali ist zu chirurgischem Gebrauche anwendbar. Zuerst ist dieses Salz der vorzüglich wirksame Bestandtheil mehrerer Arzneymittel, welche wir an andern Orten erwähnt haben; so bildet es z. B. mit der Vitriolsäure das Glaubersalz, mit der Salzsäure das Kochsalz, und mit der Boraxsäure den Borax. Man kann es daher in manchen Fällen, diesen Mitteln substituiren, z. B. dem Borax zu Surgelwassern gegen die Schwämmchen, da es sich besser auflöset, als dieser.

Ferner gebraucht man die verdünnte Auflösung desselben zum Waschen gegen die Blüthchen und andre kleine, weniger bedeutende und mit keiner innern Ursache zusammenhängende Ausschläge im Gesichte.

Endlich ist es auch innerlich und äußerlich gebraucht, als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Podagra, Sichtknoten u. empfohlen worden. (S. Sammlung auserlesener Abhandlungen. XV Band, 3 Stück.)

Sal tartari, Alkali vegetabile aeratum, Sal Absynthii, Cineres clavellati depurati. Luftsaures Gewächssalkali, Weinstein salz, Wermuthsalz, gereinigte Potasche. S. 2ter Thl. 1ster Band. S. 205.

Da wir jetzt die zwey übrigen Alkalien (S. 235.) schon abgehandelt haben, so mag auch dieses der leichtern Uebersicht wegen, hier folgen, zumal da wir noch einige beträchtliche Wirkungen desselben nachzuholen haben.

Die angegebenen verschiednen Benennungen schreiben sich von der verschiedenen Bereitungsart des Gewächssalkali her; dies ist aber, wenn sonst die gehörige Vorsicht dabey angewendet worden ist, sich immer gleich, und es ist daher auf jeden Fall besser, daß man in den Officinen nur die gereinigte Potasche aufbewahrt.

Außer den (an der angeführten Stelle) angegebenen Krankheiten, findet die äußere Anwendung des Gewächssalkali in folgenden Fällen Statt:

1. Bey Geschwüren, welche einen mit schwammigtem, blauem Fleische bedeckten Boden, und harte, fallöse, dicke Ränder haben. Caviard (Recueil d'Observations chirurgicales) empfiehlt hier eine Auflösung von zwey Drachmen Gewächssalkali, zwey Skrupeln Kampfer und zwey Unzen Zucker in zwey Pfund Wasser. Wenn das Geschwür dadurch zu sehr gereizt wird, so soll man dieses Mittel noch mehr verdünnen. Conradi (Loders Journal für die Chirurgie II Band. 2 Stück.) bediente sich dieses Mittels auch, und sah das von nach einem Monate schon vollkommne Heilung eines schon mehrere Jahre alten Geschwürs an der Wade, welches um das ganze Bein herumging, anderthalb Zoll tief und drittelhalb Zoll breit war, blaßrothen, unebnen, höckerigen Grund, dicke, harte, blaurothe Ränder und einen Ausfluß von dünner Sauche hatte.

2. Bey

2. Bey harten und schmerzhaften Brustknoten hat das Gewächssalkali mit dem Salmiak die Eigenschaft gemein, die geronnene Milch flüssiger zu machen. Hufeland (Journal für die praktische Arzneykunst V Band, 2tes Stück.) empfiehlt besonders die Auflösung von einer halben Unzen Gewächssalkali in einem Pfunde Wasser.
3. Endlich wird es auch zu den alkalischen Bädern genommen, welche Stütz (Salzburger medicin. chirurg. Zeitung 1800, No. 6.) neben dem abwechselnden innern Gebrauche von Opium und Gewächssalkali, als das sicherste Mittel, was man bis jetzt gegen den Tetanus kennt, vielleicht auch gegen die Wasserscheu empfohlen, und deren Nutzen sich hinlänglich bestätigt hat.

#### Cortex Salicis. Weidenrinde.

Salix	alba	Lin.	Silberweide.
—	fragilis	—	Bruchweide.
—	pontandra	—	Lorbeerweide.
—	vitellina	—	Dotterweide.
—	capraea	—	Saalweide.
—	amygdalina	—	Mandelweide.

Alle diese Arten des bey uns einheimischen Weidenbaumes kommen in ihren Bestandtheilen und Wirkungen größtentheils mit einander überein, nur finden sich einige Verschiedenheiten, wegen deren man bald die eine, bald die andre vorgezogen hat, und welche man im zweyten Bande des ersten Theils dieses Werks angezeigt findet.

Was von den Wirkungen der innerlichen Anwendung der Weidenrinde gilt, läßt sich auch von ihrem äußern Gebrauche sagen. Sie bewirkt nehmlich Stärkung der festen Theile, gelinde Zusammenziehung der berührten Fasern, lebhaftere Thätigkeit der Blutgefäße, dadurch aber vermehrte Wärme und Röthe und Verminderung des Hanges  
zur

zur Fäulniß. In Rücksicht auf ihre die Nerven belebende Kraft steht sie der China nach. — Sie ist also im Allgemeinen bey Schlassheit der festen Theile, Trägheit des Blutumlaufs und davon herrührenden Krankheiten, angezeigt.

Es ist ausgemacht, daß die Weidenrinde nur in den seltensten Fällen gleich starke Kräfte, als die China äußert; die letztere wird deshalb für immer nöthig und unentbehrlich seyn, da man mit ihrer Hülfe seinen Zweck früher erreicht. Da jedoch die Weidenrinde ihr sehr nahe kömmt, so kann man diese vorzüglich da mit Nutzen anwenden, wo die Gefahr nicht so dringend, und es also ziemlich gleichgültig ist, wenn die Heilung auch etwas später erfolgt, und wo man Rücksicht auf die Oekonomie nehmen muß. Deshalb eignet sie sich ganz vorzüglich zum äußern Gebrauche, welcher in folgenden Krankheiten angezeigt ist:

1. Bey unächten Entzündungen, z. B. bey der Bräune, den Lungen- Magen- Darm- Leber- und Nierenentzündungen, welche von Schwäche der festen Theile abhängen, und auch wohl mit Krämpfen verbunden sind, bählet man den leidenden Theil mit dem Decocte der Rinde, oder einem daraus bereiteten Breyumschlage. — Dasselbe gilt auch von Gebärmutterentzündungen nach schweren Geburten oder starkem Blutverluste. Bey Augenentzündungen ist vorzüglich eine Mischung des Absudes mit der Tinctura thebaica anwendbar. Dasselbe Mittel findet auch bey Verbrennungen Statt. Bey der Rose wendet man warme Umschläge von der gepulverten Saalweide an.
2. Droht in einer Entzündung der Brand, oder ist er auch schon eingetreten, so verfähret man eben so. Günz (de cortice salicis cortici peruviano substituendo) behandelte eine an der Bauchwassersucht kranke Frauensperson von 40 Jahren, welcher schon dreyimal Wasser abgezapft worden war, und welche hiervon auf den  
Bauch-

Bauchmuskeln den Brand so stark bekommen hatte, daß man einen nahen Tod zu befürchten hatte. Er ließ täglich dreymal einen warmen Breyumschlag von einem gesättigten Aufgusse der Dotterweidenrinde, und die übrige Zeit, so wie des Nachts, warme trockne Umschläge von dem Pulver derselben auflegen, wodurch die Krankheit innerhalb eines Monates vollkommen gehoben wurde. Hier ist vorzüglich auch die Mischung des Absudßs mit der Tinctura thebaica von Nutzen.

3. Bey Entzündung und Verstopfung der Drüsen, ist die Weidenrinde nur dann wirksam, wenn sie noch mit andern balsamischen Mitteln verbunden ist. Für sich allein ist sie zu wenig flüchtig. Jedoch heilte Gänz mit solchen Breyumschlägen einen Kropf bey einem jungen Menschen von schlaffen Körperbau, in Zeit von einem Vierteljahre.
4. Bey wässerigen Geschwülsten, Idematösen Füßen und dergleichen mehr, macht man mit Nutzen trockne Umschläge davon.
5. Bey zur Fäulniß neigenden bössartigen und krebshaftern Geschwüren streut man entweder das Pulver ein, oder man bringt Bähungen mit dem gesättigten Absude, mit Kamillen versetzt oder endlich Breyumschläge an.

Löffler (Beiträge zur Arzneywissenschaft und Wundarznehkunst) hat besonders eine Salbe aus vier Unzen Weidenrindeneextract und einer Unze Kopaibabalsam bey gelindem Feuer bis auf anderthalb Unzen eingekocht, gegen alte Geschwüre nützlich befunden. Uebrigens halte ich es für besonders zweckmäßig, wegen der wenigen flüchtig reizenden Bestandtheile der Weidenrinde, solche Mittel mit ihr zu vermischen, welche mit solchen Theilen geschwängert sind. So kann man z. B. nach Conradi (Loders Journal für Chirurgie II Bd. 4 St.) folgende Formel anwenden:

B. Cor-

R. Corticis salicis albae

Florum Chamomillae aa. unc. iv.

Concifa M. D. S. Abgekocht mit Charpie aufzulegen:  
und dabey innerlich dieses Mittel nehmen lassen:

R. Corticis Salicis albae unc. j.

Coq. cum

Aquae fontanae unc. xiv.

Colaturae unc. viii.

adde

Extracti Hyoscyami scr. j.

Liquoris anodyni mineralis Hofmanni dr. ℞.

M. D. S. Aller drey Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Conradi heilte durch diese Mittel eine Rothfüßel  
bey sehr geschwächtem und kachektischem Körper.

6. Bey rachitischen und atrophischen Kindern  
thun besonders Bäder aus dem Absude bereitet sehr gute  
Dienste.

7. Bey der äußern und innern Kopfwassersucht sind  
laue Umschläge mit dem Absude ebenfalls dienlich.

8. Verrenkungen und Quetschungen werden mit  
Nuzen mit dem Absude gebäht, indem dadurch die festen  
Theile gestärkt werden und die Resorption der ausgetre-  
tenen Säfte befördert wird.

9. Als Zahnpulver empfiehlt Günz eine Mischung  
aus einer Unze Dotterweidenrinde, einer Drachme Weins-  
stein, eben so viel Mastig, und zwey Drachmen Terra  
catechu, alles ganz fein gepulvert.

Flores Sambuci, Hollunderblüthen, Fliederblüthen.  
Sambucus nigra, L. Cl. V. ord. 3. s. 1ster Theil,  
2ter Band.

2. Die Hollunderblüthen sind zum äußerlichen Gebrauche  
nicht minder schätzbar als zum innerlichen, und werden  
sehr häufig angewendet.

Q

b. Sie

b. Sie enthalten nämlich eine beträchtliche Menge schleimiger und zugleich etwas flüchtige gelind anodynische Theile, daher sie nach Maassgabe der Anwendung, theils erweichend, theils zertheilend und schmerzstillend wirken.

c. Man wendet sie vorzüglich an: 1. In rheumatischen und gichtischen Geschwülsten; 2. in der Rose; 3. bey Entzündungen von Wunden oder Verrenkungen; 4. bey leichten Entzündungen überhaupt, besonders bey Zahnschmerzen und Ophthalmien; 5. in der Bräune zum Mundwasser; 6. bey wässerigen Geschwülsten; 7. zur Beförderung des Lungenauswurfs.

d. Sie machen nebst den Kamillenblumen die officinellen erweichenden und zertheilenden Species sehr entbehrlich; allein wären sie auch schon hinlänglich; die meiste Zeit aber pflegt man aus langer Gewohnheit und Erprobung des vielfältigen Nutzens dieser Mischung Kamillen- und Hollunderblumen zugleich zu verschreiben.

e. Zum Gebrauche, zumahl in Kräutersäckchen muß man sie von den Stängeln und Stielen befreien, damit sie nicht drücken oder stechen; und sie nur klein schneiden, nicht fein pülvern auch nicht kochen, da sie dadurch ihrer flüchtigen Theile beraubt werden.

f. Zur erweichenden Bähung können sie etwa folgendermaßen benutzt werden.

℞. Florum Chamomillae,  
Sambuci, aa. unc. j.  
Aquae bullientis, unc. xvi.

Macerentur per horam colentur et exprimantur. S.  
Erweichende Bähung, warm überzuschlagen.

g. Hier ist wegen des warmen Wassers die erweichende Wirkung vorwaltend, andre lieben statt des Wassers kochende Milch aufzugießen, obgleich dies eben nicht nöthig

nöthig ist. Zur Zeit der Anwendung gießt man entweder ein wenig heißes Wasser zu, oder wärmt die Mischung im gehörigen Grade.

h. Man braucht solche Bähungen in erweichender und zertheilender Absicht, zumal bey rheumatischen und gichtischen Geschwülsten, wo man aber immer sehr darauf zu sehen hat, daß sie nicht auf der leidenden Stelle kalt werden, wo sie dann eben so sehr Schaden könnten, als sie außerdem Nutzen schaffen. Beym Deddm an den Füßen, zumal bey Fußgeschwüren ist diese Bähung mit etwas Kampferspiritus oder Rosmaringeist und Kampfer zur Anfeuchtung der Expulsivbinde nützlich zu gebrauchen.

i. Bey unterdrückten Lungenauswurf und dadurch zu befürchtenden Ersticken hat man an den Dämpfen des warmen Hollunderblüthenaufgusses ein sehr kräftiges, lösendes und erleichterndes Mittel. Besonders wenn man etwas Weinessig noch hinzusetzt. Man bringt die Dämpfe mittelst der bekannten Dampfmaschine in den Mund, oder hält in deren Ermangelung einen in den warmen Aufguss getauchten Schwamm an Mund und Nase.

Auf eine ähnliche Art verfährt man bey dem Stockschnupfen, und wenn der Schnupfen so stark ist, daß gar nichts abfließt, und dabey drückendes Kopfweh in der Stirne Statt findet. Man gießt hier kochenden Essig auf die Hollunderblüthen, bedeckt den hierzu gebrauchten Topf mit einem Trichter, und hält dessen Röhre in die Nase, so daß die warmen Dämpfe die entzündeten Stellen treffen. Gemeinlich fängt der Schnupfen sehr bald darauf an, zu fließen und das Kopfweh hört dann sogleich auf.

k. Die trocknen Kräutersäckchen sind ebenfalls eine sehr bequeme und an Sicherheit die nassen Bähungen übertreffende Form, wenn sie gleich auch nicht ganz die Wirksamkeit der letztern haben. Man bedient sich ihrer bey



leichten zumahl rosenartigen Entzündungen, Zahnschmerzen, Ohrenscherzen, Augenentzündungen und dergleichen.

**l.** Uebrigens werden sie heut zu Tage lediglich zum Zertheilen angewendet; zum Stärken nimmt man lieber einen Spiritus, zum Maturiren Pflaster, und zum Erweichen Breyumschläge.

**m. R.** Florum grosso modo  
tritorum Chamomillae  
Sambuci aa. unc. ij.  
Cretae grossiuscule pulveratae dr. ij.

**M. S.** zum Kräuterkissen. Ist in der Rose eine gebräuchliche Form und muß warm applicirt werden. Die Kreide dient dazu, das aus den Bläschen tröpfelnde Wasser desto besser einzusaugen.

**n.** Wo man mehr zertheilen will, setzt man statt der Kreide eben so viel grob gepulverten Kampfer zu, welches weit zweckmäßiger und sicherer ist, als die Kissen auswendig mit Kampfergeist einzusprennen.

**o.** Bey dieser Gelegenheit will ich noch einer Mischung zum Kräutersäckchen gedenken, ob wohl sie nur zum Theil hieher gehört.

Species sopientes.

**R.** Seminis cannabis unc. ij.  
Florum Chamomillae  
Sambuci aa. unc. β.  
Concisa et contusa misceantur.

Herr Vogler (pharm. sel.) rühmt sie in Säckchen gelinde erwärmt aufgelegt, als sehr schnell und zuverlässig helfend, in gichtischen heftig schmerzenden Geschwülsten.

Die Hunderblüthen, vorzüglich wenn sie mit andern aromatischen Kräutern versetzt sind, zeigen auch gegen die Verhärtung des Zellgewebes (Endarcinement du tissu cellu-

cellulaire) welche von *Andry* (*Histoire de la Société de Médecine*. l'an 1784. und 1785.) beschrieben worden ist, vorzügliche Kräfte. Diese Krankheit findet sich vorzüglich bey neugebornen Kindern in den französischen Findelhäusern, und rührt wahrscheinlich von der dasigen schlechten Behandlung und Erkältung der Kinder, bald nach der Geburt her. Das Zellgewebe ist dabey aufgetrieben und so hart, daß es kaum dem Drucke des Fingers nachgiebt, besonders an den obern und untern Extremitäten; die Theile sind dabey kalt und werden zuweilen von heftigen Krämpfen befallen. Das vorzüglichste Mittel besteht hier in warmen Bädern, deren Wirksamkeit man noch verstärkt, wenn man das dazu bestimmte Wasser kochend auf Salben, Hollunderblüthen, Kamillen, und andre gewürzhafte und stärkende Substanzen gießt. Neben diesen Bädern gebraucht man auch noch an den einzelnen Theilen ähnliche gewürzhafte Aufgüsse als Bähungen.

*Sapo hispanicus albus f. venetus.* Spanische oder Alkalische Seife, *Venedische Seife.*  
*Sapo niger,* schwarze Seife, *Sapo viridis,* grüne Seife.

Unter Seife versteht man überhaupt eine Substanz, welche durch die Verbindung eines fetten Oels mit einem ätzenden Alkali entsteht, und sich im Wasser so wie im Weingeiste auflöst.

- a. Die spanische Seife ist weiß und hart von Consistenz, etwa wie Hirschtalg, aber weich anzufühlen, schlüpfrig und etwas klebrig. Sie muß nicht ranzig seyn, noch irgend sonst übel riechen, und fettig und salzig in gleichem Maasse schmecken. In der Luft darf sie nicht zerfließen, noch Feuchtigkeit einsaugen. In destillirtem Wasser muß sie auflöslich seyn, ihre wäßrige Auflösung eine Opalfarbe haben, auch kein Oel oben schwimmen. In Weingeist muß sie auflöslich seyn, durch zugegebenes Wasser aber wieder sich davon scheiden.

den. Mit Wasser schäumt sie, und wenn sie filtrirt wird, bleiben keine Unreinigkeiten im Filtrum zurück. Sie zerfließt am Feuer und der öligte Bestandtheil wird emphysematisch und schwärzlich, das Laugensalz aber leidet dabey keine Veränderung. Durch die Wärme erhitzt, brennt sie, wenn man sie an die Flamme bringt, leicht, und hinterläßt eine schwarze schmutzende Kohle. Mit den Beilschensyrup oder der Lakmustinctur giebt sie nicht die Kennzeichen des freyen Alkali. Diese Seife wird aus Pflanzenöl und der Lauge des mineralischen Alkali mit Kaltwasser, oder ägender mineralischer Lauge, in Spanien und zwar am besten bey Alifante, aber auch in Marseille (sapo massiliensis) verfertigt und von da aus verschickt.

- b. Die venedische Seife kommt mit der vorigen ziemlich überein. Die bunten Flecken, die sie meist hat, sollen nach einigen vom Indigo oder Kochenille, nach andern vom Eisen und nach andern sogar vom Auripigment herrühren. Deswegen ihr innerlicher Gebrauch aus dieser Ursache einiges Bedenken haben könnte. Zum äußerlichen Gebrauche aber ist sie eben so brauchbar wie jene. Sie wird aus Baumöl und Pflanzenalkali oder Pflanzhafter Seifensiederlauge bereitet.
- c. Die gemeine Seife (sapo vulgaris) wird nur zum ökonomischen Gebrauch oder zu Bädern gebraucht, weil sie in andrer Absicht zu übelriechend ist, und wird aus Talg und vegetabilischem ägendem Alkali bereitet. Auf ein Seifenbad kann man etwa 5 bis 6 Loth Seife rechnen.
- d. Die schwarze Seife (sapo niger) ist eine Abart davon und wird aus Fischthran bereitet; ist daher sehr unannehmlich.
- e. Eine ähnliche Art ist die grüne Seife (sapo viridis), welche aus Hanflein oder Rübdl bereitet, und von welcher unten noch besonders geredet werden wird.

wird. Letztere Arten sind weit schärfer als die Spanische und Benedische Seife.

Zersetzt wird die Seife von allen Mittel- und Neutralsalzen, welche eine Säure enthalten, ausgenommen von denen, wo die Säure durch das Alkali gesättigt ist. Durch die Luftsäure wird sie eben nicht zersetzt. Kalkwasser zersetzt sie gleichfalls und verwandelt sie in eine Seife ihrer Art oder in Kalkseife. Alle von Neutral-, Erd- oder Metallsalzen nicht freien Wässer lösen die Seife mehr oder weniger unvollkommen auf. Das zersetzte und ausgeschiedne Del wird wieder in Weingeist aufgelöst.

Die Seife bewirkt überhaupt, auf den menschlichen Körper innerlich oder äußerlich angewendet, eine vermehrte Thätigkeit der Gefäß-Enden und zeigt sich daher besonders nützlich, indem sie die Resorption zäher, stockender, oder ausgetretner Säfte befördert. Diese Wirkung scheint das von abzuhängen, daß der Reiz des Alkali mit der geschmeidigenden Eigenschaft des Oels oder Fettes in Verbindung tritt.

- f. An und für sich ist die Seife ein kräftiges erweichendes und reinigendes Mittel, dessen Gebrauch zu Säuberung und Schmeidigung der Haut allgemein bekannt und unentbehrlich ist. Aber nur in der Auflösung ist sie zu dieser Absicht recht brauchbar, trocken auf die Haut gebracht, reizt sie blos, mehr oder weniger nach Maassgabe ihrer eigenthümlichen Schärfe und wenn sie lange liegen bleibt, macht sie viel Röthe und Schmerz und am Ende sogar Blasen.
- g. Seifenwasser außer dem alltäglichen Gebrauche zur Reinigung der Haut, wird besonders benutzt zu Bädern bey Ausschlagskrankheiten und Krätze, welche zur Heilung ungemein viel beytragen, und auch zur Offenhaltung der Hautwege, zumal bey dem Gebrauche fettiger Salben ganz nothwendig sind.

h. Zu

- h. Zugleich ist ein warmes Seifenbad das beste und zugleich das wohlfeilste erweichende Bad, wo man dessen bedarf, und macht die Milchbäder ganz entbehrlich. Eben so überflüssig wäre es zur Auflösung der Seife statt des Wassers Milch zu nehmen. Seifenwasser ist übrigens auch das beste zu erweichenden Bähungen.
- i. Zu Klystieren ist der Zusatz von Seife oder die bloße Seifenauflösung als gelindes Reizmittel zur Beförderung der Leibesöffnung sehr brauchbar.
- k. Auch bedient man sich der Seife nach der Form des Mastdarms geschnitten und mit Honig bestrichen, im Nothfall zur Beförderung der Leibesöffnung. Doch darf dies nicht zu oft geschehen, denn dergleichen überhaupt jetzt meist aus der Mode gekommene Stuhlzapfen reizen doch meist zu sehr den Mastdarm und können allerley unangenehme Lokalfälle erzeugen.

Bei denjenigen Muttermählern, welche wahre Auswüchse, roth und ohne äußerliche Bedeckungen sind, in der Folge immer mehr zunehmen, bey der geringsten Berührung bluten und auch zuweilen schmerzen, empfiehlt Vogel einen Leig aus gleichen Theilen venedischer Seife und feingeriebenen ungelöschten Kalke aufzulegen. Stoll (Posewitz Journal für die Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe 1stes Heft.) bestätigt die Wirkung dieses Mittels, widerräth es aber bey der Art von Muttermählern, welche unter dem Namen der Feuermähler bekannt sind.

Gegen rheumatische und katarthalische Halsentzündungen bedient man sich zum Einreiben einer flüssigen Seife, welche aus zwey Theilen scharfer Seifensiedersalze und einem Theile Mandel- oder Leinöl bey gelinder Wärme durch fleißiges Umschütteln bereitet wird, und der man auch Mohnsaft beymischen kann. Diese Seife ist besonders anwendbar, wenn die Kranken starkriechende Salben, z. B. daß Linimentum volatile nicht vertragen können.

Die

Die Seife ist ferner ein sehr dienliches Mittel, Abfesse zur Eiterung zu bringen. Man vermischt sie in dieser Absicht vorzüglich mit andern erweichenden Substanzen.

Hufeland (von den Blattern) empfiehlt gegen die rothen Flecken, welche oft lange nach den Blattern zurückbleiben, und zu Verhütung der Narben, eine Seife aus bitterm Mandelble, etwas Wallrath, zerfloßnem Weinsteinöle und Kampfer.

l. In Weingeist, Rosmaringeist, oder Kampfergeist aufgelöste Seife ist ein wirksames zertheilendes Mittel bey Beschädigungen von äußern Ursachen, woben aber der Fall und der rechte Zeitpunkt immer sehr unterschieden werden muß, da der Weingeist ihr zugleich zurücktreibende Eigenschaften mittheilt, auch die gehoffte Zertheilung nicht immer unschädlich oder frey von anderweitigen übeln Folgen ist.

m. Bey Sackgeschwülsten, verhärteten Knoten, und Scropheln richtet man mit den Seifenmitteln nicht viel aus, wie wohl sie hier eben nicht schaden. Im Podagra sind sie bedenklich. Sichtliche Schmerzen können durch sie zwar zertheilt werden, aber nicht ohne Gefahr nachtheiliger Folgen, besonders da durch sie leicht eine Versegung nach innen und edlern Theilen geschehen kann. In welchem Fall die Verpflanzung des Keitges nach außen weit sicherer ist.

Rhevmatische Stockungen und Drüsenzverhärtungen lassen sich sehr oft zertheilen, wenn man sie mit Frieslappen, die in eine Auflösung der Seife in warmen Weingeiste getaucht sind, bäh.

n. Hingegen nach äußerlicher Gewaltthätigkeit oder Verletzung sind sie sehr zertheilend und lindernd.

o. Seifengeist (Spiritus saponis s. balsamum saponaceum.)

Nimm:

Nimm:

Rectificirten Weingeist 32 Theile  
 Weiße spanische Seife 8 Theile  
 Nach geschehener Auflösung kann noch  
 Kampher 2 Theile und  
 Aetherisches Rosmarinöl 1 Theil.  
 zugesetzt werden.

p. Die Menge der Seife kann nach Gefallen oder nach den Umständen auf die Hälfte oder den vierten Theil herabgesetzt, und das Rosmarinöl und der Kampher, oder eines von beyden weggelassen werden. Die Auflösung geschieht am besten ohne Wärme.

q. 1) Dieser Seifengeist ist wenigstens eben so gut als der Französische Esprit de savon. 2) Er nußt vorzüglich bey Verstauchungen und andern äußerlichen Beschädigungen. 3) Doch ist es noch besser, im Anfange wenn die Entzündung beträchtlich ist, Wein oder Essig mit Wasser überzuschlagen, damit man nicht zu sehr reizt. Späterhin aber ist der Seifengeist desto zuträglicher und sehr wirksam zur Zertheilung der übrigen entzündungslosen Geschwülste. 4) Der Kampher vermehrt die zertheilende Kraft. 5) Das Rosmarinöl ist ein vortrefliches stärkendes Mittel. 6) Bey Steifheit der Gelenke und Lähmungen, wo aber der Kampher wegbleiben muß, ist er auch anwendbar. 7) Ingleichen nach schon überstandenen Podagra, um die zurückbleibende Steifheit zu heben, doch muß man hier ja den rechten Zeitpunkt in Acht nehmen. 8) Bey alten Geschwülsten von innern Ursachen muß man ihn vermeiden. 9) Man wäscht die geschwächten Theile etwa drey mal oder öfter des Tages damit, und bey dem nächstenmahle bringt man die an der Haut getrocknete Seife am besten mit bloßem Brandtwein weg.

Gegen

Gegen Schwäche der Glieder kann man den Seifen-  
geist auch noch mit Kantharitentinctur versetzen.

r. Man hat noch andre ähnliche Mischungen, die mit dies-  
sem sehr überein kommen, als

1. Das Seifenliniment (Linimentum saponis) aus Brandtwein, Seife und Kampfer, wor-  
über der Weingeist angezündet und umgerührt wird,  
so daß die Mischung die Gestalt eines dickflügten Lin-  
iments erhält. Die Vorzüge, die man dieser Berei-  
tung wegen der durch das erzeugte Empyremma er-  
höheten Wirkung des Alkali beymischt, mögen aber  
mehr auf Einbildung beruhen, und der oben ange-  
gebne Seifenbalsam ist wenigstens eben so wirksam.  
Gegen Weingeschwülste, nach geheilten Geschwüren,  
gegen welche dieses Seifenliniment angewendet wird,  
kann man auch jenen brauchen, und die Expulsiv-  
binde ist noch besser und muß das meiste dabey thun.
2. Ein anderer Seifengeist sonst auch Seifentinc-  
tur (Tinctura saponis) genannt, wird aus Seife  
und flüssigem Pflanzenalkali die zu einem dicken Brey  
abgedampft und dann wieder in Rosmaringeist auf-  
gelöst worden, bereitet, ist aber schon zu gekünstelt.
3. Die Starkeynische Seife (Sapo Starkeyanus)  
aus Terpenthinöl und kaustischem Gewächsalkali berei-  
tet, ist mit Recht aus der Mode gekommen, da sie  
innerlich nicht leicht sicher anzuwenden ist, und ihre  
vermeinte Verbesserungskraft der betäubenden Wir-  
kung des Mohnsafts, weshalb sie auch Corrector  
opii genannt wurde, auf einem groben Irrthum  
beruht. Zum äußerlichen Gebrauche ist sie übers-  
dem zu kostbar und hat vor den beyden gleich sol-  
genden Bereitungen nichts voraus.
4. Außerlicher Lebensbalsam (Balsamum  
vitae externum) wird eine Mischung aus Terpethin-  
öl, venedischer Seife und etwas Laugensalz genannt,  
und

und



und als ein trefflich zertheilendes Mittel gerühmt. Man kann ihn aber wohl entbehren, denn zum Zertheilen, und bey Verstauchungen und Steifigkeit der Gelenke ist der oben angegebene Seifengeist nicht minder wirksam, besonders wenn man den Dampf vom Rosmariengeist dabey aus einer Aeolipila mit zu Hülfe nimmt, und zum Rothmachen oder Versetzen eines innern Reizes nach außen dient die grüne Seife, das flüchtige Liniment, oder nach Anzeige der Umstände ein Blasenpflaster. Ueberdem ist dieser Balsam nicht haltbar, denn das Terpenthinöl scheidet sich mit der Zeit wieder heraus und die Auflösung im Wasser bleibt stets unvollkommen, zumal wenn man kein destillirtes Wasser dazu nimmt; auch sind die Zusätze von Kalkwasser, Bleiwasser, Salmiak, u. s. w. wie sie der selige Ehed en empfiehlt, sehr unschicklich, und zersetzen sich unter einander.

Bey dieser Gelegenheit wollen wir noch einen andern, nemlich den Hofmannischen Lebensbalsam (Balsamum vitae externum Hofmanni) erwähnen, dessen Hauptbestandtheile ätherische Oele sind. Er wird auf folgende Art bereitet:

**R.** Olei Lavendulae

Majorane

Caryophyllorum

Macis

Cinnamomi

de Cedro aa. scr. j.

Rutae

Succini rectificati aa. gtt. x.

Balsami peruviani dr. ℞.

Spiritus vini rectificatissimi unc. x.

Mixta committantur digestioni frigidae et filtrentur per gossypium.

Man

Man gebraucht diesen Balsam zu Einreibungen überall, wo ätherische Oele angezeigt sind, bey Krämpfen, Verdauungsbeschwerden, auch bey langwierigen, wässerigen Durchfällen der Kinder &c.

5. Ein anderer Seifenbalsam (Balsamum saponis therbinchinatum) wird aus Terpenthindöl und gepulverter spanischer Seife zu gleichen Theilen, und viermal so viel als beyde betragen, rectificirten Weingeists, bereitet, welcher eine bessere Mischung giebt, und als zertheilendes, und sogar als entzündungswidriges Mittel sehr empfohlen wird. Sein unbedingter Gebrauch ist aber nicht minder bedenklich, als die des gemeinen Seifengeists, und wo das Terpenthindöl anwendbar ist, kann es auch allein oder in einfacheren Mischungen angebracht werden.

Eine Auflösung von venedischer Seife im Spiritus nitri dulcis ist ein sehr gutes Mittel, Quetschungen zu zertheilen und die Resorption der ausgetretenen Säfte zu befördern.

6. Das Seifenpflaster (Emplastrum saponatum, Barbette sive Tachenii, Emplastrum miraculosum, Emplastrum saponatum camphoratum) ist ein Gemisch aus einfachem Bleypflaster mit Seife und Kampfer. In diesem zu seiner Zeit sehr hoch gerühmten Pflaster ist also die Seife eben nicht der vorwaltende wirksame Bestandtheil. Der Kampfer zertheilt, das Bleypreparat hat lindernde Eigenschaft und die Seife reizt, also ein ziemlich widersprechendes Gemische. Es ist glatt und schlüpfrig, fast wie Seife selbst, läßt sich daher nicht gut streichen, und an der Wärme erweicht, verliert es von seinen Kampfertheilen; es klebt fest an der Haut und läßt man es lange liegen, so macht es viel Reiz, Röthe, auch sogar Blasen. Außerdem ist es aber wegen des Bienen- und Kampfers zurücktreibend und daher auch bedenklicher als die  
Seife

Seife selbst. Mit weit größerm Vortheile wird man sich doch immer des camphorirten Seifenbalsams bedienen können.

t. Ein anderes ist das einfache Seifenpflaster (Emplastrum saponatum simplex), bloße Seife in Baumöl zerlassen, so daß sie eine Art Pflasterkonsistenz erhält.

u. Das Seifenpflaster, sowohl das eine als das andere ist empfohlen worden gegen kalte Geschwülste, Milchstockungen, Quetschungen, allerlei rheumatische und Gichtschmerzen, verhärtete Drüsen, Brandschäden, Frostbeulen, und endlich als ein bey Kindern Leibesverstopfung hebendes Mittel.

Pettson (Memoirs of the medical Society of London) versichert, die Kröpfe oft in sehr kurzer Zeit, auch wenn der gebrannte Meerschwamm nichts gefruchtet hatte, dadurch geheilt zu haben, daß er eine Mischung aus vier Theilen des einfachen Seifenpflasters und einem Theile Kampfer auf die Geschwulst legte, und diese daben zweymal täglich mit einer Seifensalbe, die stark mit Kampfer versetzt war, reiben ließ. — Wahrscheinlich wirkte hier das Seifenpflaster weniger als die Seifensalbe. Dies wird auch durch die Erfahrung eines der vorzüglichsten Schriftsteller über diese Drüsengeschwülste, Fodere (über den Kropf und den Kretinismus) bestätigt.

Emerigon empfahl, das Seifenpflaster auf die Gichtknoten zu legen, und Handschuhe und Socken darüber anzuziehen, innerlich aber dabey Guajakum zu geben.

v. Ohngeachtet dieser Anpreisungen ist es, nach dem Ausdrücke eines neuern Schriftstellers, schwer zu begreifen, wie es zugehn soll, daß trockne, auf die Haut gelegte Mittel die Verdünnung und Auflösung dichter und stocken-

stockender thierischer Säfte unmittelbar bewirken sollen; gerade als wenn das Mittel dichter und trockener seyn sollte, als das dadurch aufzulösende Coagulum. 1. In der That ist auch von allen solchen Pflastern, die ähnliche Wirkung haben sollen, nichts weiter zu erwarten, als daß sie mehr oder weniger die Stelle, auf der sie fest kleben, reizen und die Nerven zu stärkerer Reaction auf etwa verstopfte kleine Gefäße anspornen. Daher sie vorkommenden Falls auch zur Zertheilung oder zur Eiterung der Geschwülste mitwirken können. Sind noch überdem flüchtige oder riechbare Theile in den Pflaster enthalten, so können sie auch durch diese eine besondere, der Absicht entsprechende Stimmung der nahe liegenden Nerven bewirken; die Hülfe, die sie gewähren, wird aber immer sehr unvollkommen bleiben, und zum Auflösen und Zertheilen hat man gewiß wirksamere Mittel in angebrachter feuchter Wärme, lauem Wasser mit gelind reizenden, salzigen oder seifenhaften Theilen geschärft, als Dunst, als Umschlag, als Tropfbad u. s. w. Was aber die angezeigten Fälle betrifft, so hat man gegen kalte Geschwülste wirksamere Mittel an Schierlingsumschlägen, Kampfer, Quecksilbersalbe, Ammoniakgummi, verdünntem Essig, Salmiak &c. — Milchverstopfungen erfordern nach Maassgabe des besondern Falls auch verschiedene auflösende und zertheilende Mittel. Bey Quetschungen könnte durch dieses Mittel leicht die Entzündung vermehrt werden, wenn sie entweder schon da ist, oder das Pflaster durch langes Liegen dazu Anlaß gäbe. Rheumatische und Gichtschmerzen, oder eine auf die äußern Theile geworfene Krankheitsmaterie kann nie ohne Gefahr zertheilt werden. Brandschäden werden sicherer durch bloß milde fettige Mittel oder durch Essigumschläge, und im dritten Grade durch eitermachende Mittel behandelt. Bey Frostbeulen hat man von dem mit Terpenthinöl versehenen Kampfergeist größern Nutzen. Bey Milchgeschwülsten ist ein mildes Del mit Kampfer dienlich.

Bey

Bei Leibesverstopfungen wäre es unverzeihlich die Klystiere und gelinden Laxanzen bey Seite zu setzen; allensfalls müßten Bähungen von Seifenwasser oder Seifenbäder noch ungleich mehr zur Oeffnung thun als das Pflaster.

Die grüne Seife ist neuerlich von Herrn Lode als ein reizendes, rothmachendes, und bey längern fortgesetztem Gebrauche auch wohl Blasenmachendes Mittel empfohlen worden, weshalb es da wo es auf Verpflanzung eines innern entzündlichen Reizes nach der Oberfläche ankömmt, statt der sonst gewöhnlichen Senfumschläge, oder des flüchtigen Liniments und ähnlicher Mittel, zu brauchen ist, und gebraucht werden sollte, da das Mittel weniger umständlich und wohlfeiler ist. Nur wird freilich die flüchtige Salbe in dringenden Fällen wegen der schnellen Wirkung den Vorzug verdienen. Die grüne Seife ist aber nicht überall bekannt, und ich muß gestehen, daß ich sie hier noch nicht habe erhalten können, und daher ungewiß bin, ob die gemeine schwarze Seife eben das leiste oder nicht? Die Anwendung betreffend, so besteht sie wahrscheinlich darin, daß man einen Lappen mit angefeuchteter Seife überstreicht, oder einseift, und so auflegt.

### Sevum, Talg.

Unter den Talgarten ist vorzüglich das Hirschtalg (Sevum cervinum), Schöpsentalg (Sevum ovillum s. vervecinum) und Kindstalg (Sevum taurinum) gebräuchlich. Das erste wird für das weißeste und reinste gehalten, doch ist gutes Schöpsentalg wohl eben so brauchbar und hat ebenfalls Consistenz und weiße Farbe, wenn es wohl gereinigt ist. Kindstalg ist das wohlfeilste, aber etwas schmieriger und gelber von Farbe. Das erste und zweyte schießt sich daher besser zu Salben oder Ceraten, die durch ihre weiße Farbe und Unnehmlichkeit

lichkeit charakterisirt seyn sollen. Das letztere kann man da brauchen, wo man diese Rücksicht nicht zu nehmen Ursache hat, z. B. zum Unguentum basilicum und ähnlichen. Jede dieser Talgarten muß zum chirurgischen Gebrauche frisch und nicht ranzig seyn, und auf eben die Art gereinigt werden, wie das Schweineschmalz (s. adeps suilla). Es schießt sich wegen seiner härtern Consistenz zu etwas festern Salben besser, hält sich auch länger, und verdient den Vorzug vor dem Baumöl in einfachen Salben und Ceraten, weil es wohlfeiler ist als dieses und nicht so übel riechend wie die schlechtern Oele sind, und weil es zum Zusatze einer weit geringern Menge von Wachs bedarf. Das Wallrath (Sperma ceti), welches man sonst zu einigen Pflastern und Ceraten gebrauchte, wird durch unsern Schöpsentalg ganz entbehrlich gemacht.

Ceratum album s. simplex s. unguentum  
simplex.

Weißes Cerat.

Nimm:

Keines Schöpsentalg drey Unzen,  
Weißes feingeschabtes Wachs,  
Mandelöl,  
von beyden ein Loth.

Schmelze es bey gelindem Feuer zusammen und lasse es erkalten.

Diese Composition, welche Herr Hildebrandt (libell. dulcis Mercurii laudes) angiebt, ist ein sehr gutes Mittel, das wegen seiner milden reizlosen Beschaffenheit zum Verbande auch der schmerzhaftesten Geschwüre dienlich ist, die Entzündung mildert, die Eiterung auf die gelindeste Art befördert und das Ankleben

R  
ben

ben der Charpie verhindert, und ersetzt die meisten übrigen Pflaster und Salben, die so oft durch einen schädlichen Reiz die Heilung verzögern und erschweren. Man braucht dieses und ähnliche einfache Cerate überhaupt am besten da, wo man eine oberflächliche Wunde bloß bedecken, vor der Luft verwahren, jede Reizung verhindern und geschmeidig und feucht erhalten will. Es paßt daher vorzüglich zur Heilung leichter Schäden, Enthäutungen, Risse und Spaltungen in der Haut, als aufgesprungener Lippen, Brustwarzen, Hände und andern Excoriationen und bey schmerzhaften blinden Hämorrhoiden. Bey oberflächlichen Brandschäden, zur Heilung aufgezogener Stellen von Blasenzpflastern und andern Zugmitteln und noch in unzähligen Fällen. Will man die Heilung der Wunde ohne Eiterung befördern, so legt man die Salbe ganz dünne auf Leinwand gestrichen auf, soll die Eiterung auf eine gelinde Art befördert werden, so trägt man sie nach Maassgabe dicker auf. Neuere Erfahrungen (s. Wendt über den Nutzen der Stahlischen Brandsalbe, in Loders Journal für die Chirurgie, 2tes Heft) lehren, daß bey Verbrennungen im ersten Grade kein Mittel besser den Entzündungsreiz tilge und die Heilung befördere, als eine ganz einfache und ganz dünn aufgestrichene milde Salbe. Schon Stahl empfahl zu dieser Absicht eine ganz einfache Salbe aus zwey Theilen frischer Butter und einem Theile Wachs, welche Zusammensetzung aber vor der unsrigen nichts besonders voraus hat. Die nur allzugewöhnlichen Bleisalben sind hierzu lange so gut nicht, verzögern oft die Heilung, reizen oft zu sehr, schwärzen die Haut auf eine fast unverfügbare Weise und machen gern verunstaltete Narben. Und man wird daher wohl thun, sich ihrer wo möglich ganz zu enthalten.

Will man aus obigem Cerate die bekannte rothe Mund- oder Lippenpomade, (Ceratum labiale) bereiten, so schmelzt man es mit fein zerschnittener Alkannawurzel (Radix Anchlussae, Anchlussa tinctoria Lin.), die man vorher in Weingeist macerirt hat, bis zur Verdunstung der Feuchtigkeith und seihet es durch Hanf. Die rothe Farbe ist nur der Fierde wegen, und der ehemalige Zusatz von Vorstorfer Aepfeln oder Weintrauben wird auch nicht mehr für nöthig gehalten. Wo es verlangt wird, können noch des Wohlgeruchs wegen, einige Tropfen Bergamott- oder anders wesentliche Del zugesetzt werden.

Semen sinapeos nigrae. Schwarzer Senf.

Sinapis nigra L. Cl. XV. ord. 2.

(S. I Thl. 2 B.)

a. Der Gebrauch des Senfmehls als eines äußerlich reizenden rothmachenden Mittels ist allgemein bekannt, zu welcher Absicht man es gewöhnlich in die Form eines Teigs oder weichen Pflasters (Sinapismus) mit Brodkrumen, oder Sauerteig, oder bloßem Roggenmehl und Weinessig zu bringen pflegt.

R. Farinae secalinae unc. vj.

Pulveris seminum sinapeos unc. iij.

Aceti uncias vi.

Misceantur.

b. Nach diesem Verhältnisse kann die Mischung in der erforderlichen Menge jederzeit frisch bereitet werden, denn alter Senfteig verliert wegen der flüchtigen wirkenden Bestandtheile des Senfs seine Kräfte gar bald.

c. Der Essig ist eigentlich ein Verstärkungsmittel des Senfs, und Cullen hält daher den zubereiteten Tafelsenf: (Mustard) für wirksamer als den bloß frisch gestossenen. Der Senf enthält viel bligte Theile und man kann durchs Pressen aus ihm ein Del erhalten, das so mild wie Mandelbl ist. Wenn man Senfmehl in papiernen Kapseln verwahrt, so

R 2

sind



sind sie sehr bald ganz von diesen öligen Theilen getränkt. Dieß schadet aber der Wirksamkeit des Senfmehl's nicht, wenn es anders nur frisch genug ist, da es denn nach Verluft seiner mildernden und einhüllenden Bestandtheile eher um so schärfer wirken wird.

d. Manche geben den Senfteigen noch andre Zusätze, z. B. Meerrettig, schwarzen Pfeffer, Kochsalz, Knoblauch (besonders bey hysterischen) oder Salmiak, oder Mehrzwiebelessig statt des gemeinen Weinessigs, auch wohl Meerzwiebelpulver oder spanische Fliegenpulver (künf Gran auf eine halbe Unze Senf). Ist aber der Senf nur von guter Art, so bleibt man wohl am sichersten bey der einfachsten Mischung.

e. Man läßt sie so lange liegen, als der Schmerz den sie verursachen sollen, sie ertragen läßt, oder wenn sie nicht genug wirken so trocknen sie durch die Wärme des Körpers nach und nach von selbst ein, und hören dann auf zu reizen.

f. Man hält sie theils für gelinder, theils schneller wirkend, als die spanischen Fliegen und zieht sie daher vor, wo man einen geschwindern Reiz erwartet, oder wo man die Wirkung der erstern auf die Harnwege fürchtet, oder wo man nach der gemeinen Theorie in Faulfebern und ähnlichen Krankheiten von der vermeinten aufblühenden und Fäulniß befördernden Eigenschaft der Kanthariden Nachtheil besorgt.

g. Wie allgemein bekannt, stehen die Senfteige bey Aerzten und Leien in großen Ansehen und werden sehr häufig angewendet. 1. In Faul: Gallen: Nerven: und Entzündungsfebern zur Hebung der sinkenden Kräfte, und in Auschlagsfebern zur Beförderung des Ausbruchs. 2. In zurückgetretener Sicht, Podagra, Rose, in Auschlagskrankheiten aller Art. In den Blattern gleich im Anfange, um die Pusteln von den Gesichte ab nach den Füßen zu leiten, auch in Eiterungsstadio bey starken Anschwellen des Halses. 3. Bey lokalen unächten Entzündungen in der Nähe des leidenden Theils angelegt. Z. B. Halsentzündungen besonders katarhalischen und rheumatischen, auf den Nacken und um den Hals;  
ben

bey Schlagflüssen auf den Nacken und an die Waden; bey Lungenentzündungen zwischen die Schulterblätter u. s. w.

- h. Gleichwohl lehrt die Erfahrung daß den Senfumschlägen der Preis vor den Rantharidenpflaster ohne Partheylichkeit nicht wohl zugestanden werden könne, und daß ihr Nutzen überhaupt so groß nicht sey als man insgemein sich einbildet.
- i. Ihre Wirkung ist nämlich zu ungleich und unbestimmbar, und sehr oft zu schwach oder gar nicht merklich, was zumal in dringenden Fällen, wo man den Senf eben in Hoffnung einen schnellen Reiz dadurch zu erzielen, gewählt hat, ungemeyn verdrüßlich ist.
- k. Oder sie wirken auch zu stark, und dann machen sie in der That unendlich mehr Beschwerde, als die Ranthariden bey richtiger Anwendung zu wege gebracht hätten, die doch so bald sie eine volle Blase gezogen haben Linderung schaffen, oder wenigstens minder heftig als zuvor reizen. Da hingegen die Senfpflaster oftmals die Haut außerordentlich afficiren und eine rosenartige Entzündung verursachen, die sich viel weiter ausbreitet, als über die Stelle die das Senfpflaster bedeckte, wo die spanischen Fliegen aber ihre Wirkung in den ihnen angewiesenen Grenzen um so kräftiger äußern. Diese unangenehmen Wirkungen welche um so gewisser eintreten, je empfindlicher das Subjekt, je zarter die Haut oder je reizbarer der belegte Theil war, dauern dann nach Abnahme des Senfs, oft mehrere Tage lang in aller Hefigkeit fort, da hingegen die Beschwerden vom Blasenspflaster sehr bald nach Abnahme desselben gestillt werden können. Diese Beschwerden vom Senf sind um so heftiger, je schärfere Zusätze man gewählt hat, besonders macht der schwarze Pfeffer wenn er nach der Vorschrift einiger, in beträchtlicher Menge zugesetzt wird, zwar äußerst schnell Wirkung, aber bewirkt zugleich lange nachher die unerträglichsten Schmerzen, wie ich aus eigener Erfahrung gelernt habe, und dieser heftige Reiz ist dann auch mit mehr oder weniger starker Erhigung des ganzen Körpers oder einem beträchtlichen
- chen

chen Fieber verbunden und kann sehr oft großen Schaden stiften.

- l. Die zweckwidrigen Wirkungen, welche die Kanthariden, wenn ihre scharfen Theile in Menge resorbirt werden, auf den Körper und besonders auf die Harnwege äußern, fallen größtentheils weg, wenn man der verkehrten Methode entsagt, nach der man viele und große Blasenpflaster zu gleicher Zeit auflegte und gleichsam den Körper in Blasenpflaster einhüllte, und wenn man sie auch nicht länger liegen läßt, als ihrer Wirkung wegen nöthig ist. Auch lassen sie sich besser modificiren und durch Zusätze schmerzstillender Art, oder innerlich zugleich gebrauchter Mittel diese Beschwerlichkeiten bis zur Unmerklichkeit vermindern.
- m. In lokalen Krankheiten der Nieren, der Harnblase, der Harnröhre oder der Zeugungstheile, wo freilich die Kanthariden bedenklicher sind, werden auch nicht immer andere äußerliche Reizmittel richtig angezeigt, und wo sie es werden, kann man sich auch des flüchtigen Liniments oder der grünen Seife ohne jenen zu befürchtenden Nachtheil bedienen.
- n. Wo man geschwinde Wirkung verlangt, wären freilich die Senfteige gut, wenn sie nur nicht so oft die Wirkung ganz versagten. Oft aber wirkt dann ein Kantharidenpflaster, wenn nur die Stelle wohlge wählt worden, und bey gehöriger Behandlung eben so schnell, oder oft noch besser mit starker Kantharidentinktur befeuchtete Compressen.
- o. Wo theils schneller, theils nachdrücklicher Reiz erfordert wird, wie z. B. bey gefahrdrohenden Ohnmachten und Leblosigkeiten, kann man sich vermög des obengesagten nicht auf die Senfpflaster verlassen. Hier kann man zuweilen das glühende Eisen, oder wo das nicht angeht, das flüchtige Liniment, welches auf zarten Stellen fast augenblicklich Schmerz macht, oder auch den, dem Senf an Wirkung gleichenden aber zuverlässigen Meerrettig gebrauchen.

p. Hier

- p. Hierbey ist noch zu bedenken, daß manche Absicht, in der man den Senfteig anzuwenden pflegt, dadurch unerreicht zu bleiben scheint, so wie z. B. wenn man bey eingepfosten Blattern Senfpflaster auf die Waden legt, um den Ausbruch im Gesichte zu verhüten, dennoch nur sehr wenige Blattern in der Nähe derselben sich zeigen.
- q. Auf die Fußsohlen nach gewohnter Weise Senfpflaster zu legen, ist darum nicht schicklich, weil an solchen die Haut am dicksten ist und die Wirkung daselbst entweder gar nicht oder spät erfolgt. Manche lassen daher die Fußsohlen vorher tüchtig mit Essig reiben; es ist aber auch darum ungereimt, weil man den Kranken dadurch am Gehen hindert, und wenn er denn doch bald nach Auslegung des Senfteigs aufsteigen muß, der Teig unter den Fußsohlen auf die Seite weicht und die obere Theile des Fußes verlegt.
- r. Daher legt man den Senfteig mit besserm Fuge auf die Waden, wo man aber den Kranken nicht dicke wollene Strümpfe darüber ziehen lassen muß, wodurch das ganze Bein zu stark erhitzt werden würde, sondern man befestigt ihn bloß mittelst einer Kompresse und einer Binde.
- s. Es ist aber noch zu bedenken, ob man in den Fällen, wo man zur Ableitung von den oberen Theilen Senfteige auf die Waden legt, nicht oft durch laue oder gelinde reizende Fußbäder, durch Klystiere oder gelinde eccoprotische Arzneyen, oder endlich durch Blasenspflaster die Ableitung weit sicherer bewirken und die nächtliche Ruhe befördern würde.
- t. Gemeiniglich pflegt man Abends spät, wenn das Fieber im Zunehmen ist, den Senfteig auf die Waden zu legen, und wenn des Morgens das Fieber nach gewöhnlichem Gange von selbst nachgelassen hat, glaubt man, der Senf habe das bewirkt, da er oft gar nichts dazu beygetragen hat.
- u. Ueberhaupt unterscheidet sich das Blasenspflaster dadurch von allen diesen Mitteln, daß es nebst einem mäßigen Reize eine hinlänglich starke Ausleerung seröser Feuchtigkeit macht. Der Senf und seine verwandten Mittel machen zwar auch bey
- langen

langen Liegen Wasserblasen, aber dazu gehört ein viel größerer Reiz als beym Kantharidenpflaster nöthig war, und wodurch ersterer oft nachtheilig wird. Diese ausleerende Wirkung der Blasenpflaster wird zwar jetzt auch von vielen verkannt, welche mit den Blasenplastern nur so wie mit den Senfpplastern zu verfahren pflegen und sie nur bis zu einiger Röthe der Haut liegen lassen, aber hier findet ein merklicher Unterschied statt. Das rothmachende Mittel zieht die Feuchtigkeiten nach der gereizten Stelle, ohne ihnen einen Ausweg zu geben, sie häufen sich daher an und machen dauernde Entzündung und Congestion, die bey beträchtlichem Grade auch auf den übrigen Körper reagirt: das Blasenpflaster hingegen schafft den hergezogenen und ausgetretenen Feuchtigkeiten einen reichlichen Abfluß, beseitigt also die nachfolgende Entzündung und ist zugleich von dauerhafterer Wirkung weil es nicht nur zur Zeit die Congestion nach entferntern Theilen durch eine anderweitige erkünstelte Anhäufung ableitet, sondern auch durch die Ausleerung einer nicht unbeträchtlichen Menge von Feuchtigkeit die strotzenden Gefäße freyer macht und eine sanftere und ruhigere Circulation bewirkt. Daher wo es besonders auf Derivation ankommt vertritt, zumal bey Kindern, das Blasenpflaster auf eine unendlich sichrere Weise, oft die Stelle des Blutlassens, zumal wo dies nicht richtig angezeigt war; und daher ist es in den meisten Fällen weit gemäßer die Blasenpflaster recht reichlich ziehen zu lassen.

- v. Manche pflegen der stärkern oder sicherern Wirkung wegen dem Senfpflaster wohl auch ein wenig Kantharidenpulver oder Kantharidentinctur beyzumischen, oder um ein gelind blasenziehendes und zugleich rothmachendes Mittel zu haben, wie das bey innerlichen Krankheiten und örtlichen Congestionen oder bey einer nach außen zu lockenden Schärfe der Fall ist. Es ist aber auch dies nicht rathsam, weil das einfache gehörig starke Blasenpflaster bestimmter und zuverlässiger wirkt, und diese wie schon gesagt, statt einer großen mit Serum wohl angefüllte Blase nur viele kleinere Bläschen aufziehen, in der That nur den halben Nutzen schaffen.

- v. Bey dieser Gelegenheit wollen wir auch noch gleich die andern üblichen rothmachenden Mittel betrachten. Der Meerrettig oder Kreen, *Cochlearia armoracia* oder *raphanus rusticus* gleicht in seiner Wirkung auf die Haut dem Senfe und verdient noch den Vorzug, weil er zuverlässiger, und fast überall zu haben ist. Man macht ihn auf dem Reibeisen zum Gebrauche klein, pflegt ihn auch meist noch mit Essig anzufeuchten und bindet ihn so entweder auf die bloße Haut oder besser noch wickelt ihn in dünne Leinwand, wie einen Breiumschlag etwa von der Größe eines Duodezblattes. So wird er zuweilen bey rheumatischen Schmerzen gebraucht, er reizt heftig, so daß man ihn nicht lange liegen lassen kann. Man legt ihn zunächst dem leidenden Theile und nimmt ihn weg, wenn er die Haut roth gezogen hat, oder legt ihn auf eine andre Stelle in der Nähe. Nicht selten macht er viel Schmerz und große Unruhe, zieht auch zuweilen kleine Blasen, und macht die Haut wund, wirkt also dem *Ranthariden* ähnlich, nur noch geschwinder. Doch sind diese letztere aus obengenannten Ursachen in den meisten Fällen vorzüglicher. Obwohl man ihn da, wo es auf schnellen Reiz ankommt, wie bey Fehloscheinenden und Ohnmächtigen neben andern zweckmäßigen Mitteln recht gut brauchen kann.
- x. Die Kellersals- oder Seidelbastrinde *cortex mezerei* (*daphne mezereum*) gehört auch hierher; sie ist auch ein stark rothmachendes aber langsamer wirkendes Mittel; das man in langwierigen Krankheiten zur Ableitung der Säfte von gewissen Theilen besonders gegen rheumatische Schärfe zu brauchen pflegt. Man weicht die frische Rinde nachdem man das Oberhäutchen davon getrennt hat jedesmahl 6 oder 12 Stunden in Weinessig und legt von solcher Rinde viereckigte Stückchen in Weinessig und legt von solcher Rinde viereckigte Stückchen in Weinessig und legt von solcher Rinde viereckigte Stückchen, etwa im Umkreise von einem Zoll mit der äußern vom Oberhäutchen getrennten Fläche auf die ausgelesene Stelle, auch wohl mehrere solche Stückchen neben einander. Dieß setzt man Wochen und Monate lang fort und so daß man täglich ein oder zweymahl den Verband wiederholt. Gemeinlich legt man sie auf den Arm, nicht so gern auf die Waden, wo sie zuviel Schmerzen machen. Sie zieht selten eine Blase  
macht

macht aber ein beständiges Ausstiepern und Ausfluß einer serösen Feuchtigkeit (exutio) daher es auch ein exutorium genannt wird, die Wunde wird täglich ausgewaschen und die Stelle muß oft verändert werden, weil sie sonst zu stark angreifen und böse Schäden machen würde. Dieses Mittel, welches durch französische Wundärzte aufgekommen und auch bey uns der Mode wegen beliebt worden ist, hat gleichwohl gar nichts vorzügliches, ist vielmehr sehr unbequem, sehr schmerzhaft und äußerst unreinlich, verursacht einen übeln Geruch, und wie gesagt, veranlaßt oft schlimme Geschwüre und brennende Blatterausschläge. Unendlich größern Nutzen schaffen in gleichen Fällen kleine Nasenpflaster, die von Zeit zu Zeit auf einen frischen Ort aufgelegt werden.

y. Außerdem ist aber der gestoßene Senf ein gutes Mittel zu reizenden Bädern, die bey Lähmungen der Arme oder Beine von größtem Nutzen sind, und wo zu einem Bade 4 bis 8 Loth gestoßener Senf ohne Kochen, in das Wasser gleich vor dem Einsteigen geschüttet, hinreichen. Nicht minder vortreflich sind solche Fußbäder von Senf in der umherziehende Sicht und dem Podagra. Doch kann man auch hier (s. Armoracia) den kleingeschabten Meerrettig mit gleich großem Nutzen anwenden.

z. Gestoßener frischer Senfsame kann auch zuweilen, wenn man ihn eben bey der Hand hat, die Stelle eines andern Reizmittels, bey Ohnmächtigen, Hysterischen u. s. w. vertreten, wozu er bekannlich wegen seiner flüchtigen, die Schleimhaut stark reizenden Eigenschaft sehr geschickt ist. Geschabter Meerrettig thut aber auch dieselben Dienste.

aa. Als Mundmittel, oder Saumittel, um Zufluß des Speichels zu besördern, läßt man zuweilen mit Nutzen in ein Leinwandläppchen gebundenen Senf kauen. Bey weniger eckeln Leuten, die sich aus den übeln Geruche nichts machen, thut es auch ein Stückchen Meerrettig, bey andern der Tabakrauch oder auch gekaueter Tabak nach Seefahrerart. Zur Auflösung des Schleims in der Bräune und bey Lähmungen der Zunge  
empfehl

empfehlte Mellin folgendes Mundwasser als vortreflich, wie es denn auch, da wo man etwas aus der Apotheke verschreiben muß, eine der wirksamsten Mischungen ist.

R. Pulveris feminis Sinapeos dr. jß.

Aceti vini optimi, unc. j.

Aquae communis unc. iv.

Mellis unc. j.

Misce. S. Dusters des Tages 1  $\frac{1}{2}$  Löffel voll in den Mund zu nehmen und wieder auszuspuken.

Noch kräftiger gegen Lähmungen der Zunge ist ein von Thompson (medical consultations on various diseases) und Thilenius (medizinische Bemerkungen) empfohlenes Mittel, bestehend in einem kalten Aufgusse von einem Pfunde Wein auf eine Unze Senfsaamen, mit einem Zusatz von zwey Unzen zusammengesetzten Lavendelgeist. Der Kranke soll davon öfters einen kleinen Schluck in den Mund nehmen, und auch drey bis vier Eßlöffel davon täglich hinterzuschlucken.

bb. Hierbei, so wie bey dem nicht eben häufigen innerlichen Gebrauche des Senfs ist aber zu bemerken, daß er für solche, die ihn sehr oft oder täglich bey Tische zu speisen pflegen, nicht so wirksam als für andere seyn könne.

cc. Hessele (Arnemanns Magazin für Wundarzneiwissenschaft II Band, 2 Stück) empfiehlt im Brande, besonders nach Schußwunden, den Sauerteig mit Senfmehl versetzt. Dieses Mittel that ihm in unzähligen Fällen, selbst bey sehr tiefem Brande, die erspriechlichsten Dienste, und er zieht es deshalb der China bey weitem vor.

dd. Gegen mancherley chronische Hautausschläge z. B. gegen die Leberflecken, wendet man, wenn ihre innern Ur-

Ur-



Ursachen gehoben sind, äußerlich den Senf an, z. B. auf folgende Art:

℞ Pulveris seminum sinapis subtilissimi unc. iij.  
 Olei amygdalarum unc. ꝑ.  
 Succu citri q. s.  
 ut fiat unguentum.

P. Frank.

Spiritus Mindereri. Minderers Geist. S. 17 Thl.  
 2ter Band. S. 258.

Dieses flüchtige, aus flüchtigem Alkali und Essigsäure bestehende Neutralsalz zeigt auch äußerlich angewendet nicht unbedeutende Wirkungen, und zeigt sich auch hier als ein Auflösungsmittel, wenn Stockungen oder Congestionen in irgend einem, besonders einem zarten Theile von Unthätigkeit der Gefäßenden herrühren, wirksam, vorzüglich in den Fällen, wo man eines so flüchtigen und durchdringenden Reizes, als das flüchtige Alkali ist, bedarf, und wo er doch in Form trockner Umschläge oder als Salmiakspiritus zu stark reizen würde.

1. Bey ausgetretenem stockenden Blute.
2. Bey den sogenannten Gerstenkörnern an den Augen, wenn der erste Zeitraum ihrer Entzündung vorüber ist, und sie chronisch zu werden anfangen.
3. Gegen Drüsenverhärtungen, gegen den Kropf, Verhärtungen des Hodens leistet er oft gute Dienste.
4. Gegen den Gliedschwamm ist er nach Richters Erfahrung besonders dienlich, wenn man ihn mit Chysengalle vermischt.

Spī-

Spiritus nitri, Aqua fortis. Salpetergeist,  
Scheidewasser.

Von den Mineralsäuren werden in der Chirurgie, die Salpetersäure, Salzsäure und Vitriolsäure angewendet, und von diesen wird in den drey folgenden Artikeln die Rede seyn.

Das Scheidewasser ist eine verdünnte Salpetersäure, und wird auf folgende Art in den Scheidewasserbrennereyen bereitet. Man vermischt gleiche Theile gepulverten Salpeter und Vitriol, und destillirt sie aus großen beschlagenen irdenen Retorten. Die Salpetersäure des Salpeters vereinigt sich mit dem Eisen des Vitriols, wird aber durch die Hitze wieder von ihm getrennt, und geht allein in die Vorlage über; die Vitriolsäure des Vitriols aber vereinigt sich mit dem Gewächssalkali des Salpeters und constituirt damit einen vitriolisirten Weinstein.

Eine mehr concentrirte Salpetersäure hat man in dem rauchenden Salpetergeiste (Spiritus nitri fumans) ein röthlicher, höchst saurer und ägender Spiritus, welchen man durch die Destillation von getrocknetem Salpeter mit der Hälfte starkem Vitriolble erhält.

Die Salpetersäure ist sehr ägend, wiewohl nicht in so hohem Grade, als gleich concentrirte Vitriolsäure. Man gebraucht sie:

1. Zu Vertilgung des schwammigten Fleisches bey Geschwüren. Hier steht sie aber dem Höllensteine und andern Mitteln weit nach, da man sie ihrer Flüssigkeit wegen nicht so gut appliciren kann.
2. Zu Vertilgung von Warzen. Auch hier verdienen andre Mittel den Vorzug vor ihr, da ihre zerstörenden Wirkungen sich rings herum, auf die gesunden Theile verbreiten und sehr schmerzhaft sind.

3. End,

3. Endlich hat man auch in den neuesten Zeiten die Mineralsäuren dem Quecksilber in der Lustseuche substituiren wollen. Da nemlich das Quecksilber niemahls in seiner metallischen Gestalt, sondern nur entweder als Kalk, oder als Salz, (also immer mit Sauerstoff geschwängert) heilsame Wirkungen leistet, und da man Beyspiele hatte, daß venerische Kranke durch den Gebrauch von Säuren waren hergestellt worden, so schloß man, daß das Quecksilber an sich die Lustseuche gar nicht heilte, sondern nur die ihm beygemischte Basis der Säure (der Sauerstoff), daß man also der Quecksilbermittel füglich entbehren könnte, wenn man sich andrer Substanzen bediente, welche mit einer ansehnlichen Quantität von Basis der Säure (Sauerstoff) geschwängert wären. Man stellte dem zufolge mehrere Versuche an, die Lustseuche mit Mineralsäuren zu heilen, und öfters mit ungemein glücklichem Erfolge, selbst da, wo das Quecksilber unwirksam war. — Den Versuchen mit neu entdeckten Heilmitteln darf man niemals vollen Glauben beymessen, denn die Sucht, etwas Neues zu beobachten, die Eitelkeit, sich rühmen zu können, daß man eine Erscheinung beobachtet hat, welche andre berühmte Männer auch gesehen haben, verführt sehr leicht zu unrichtigen Beobachtungen. Bedenken wir aber, in Rücksicht auf diese Säuren, daß Männer von ganz verschiedenen Meynungen über ihre Wirkungen und in ganz verschiedenen Ländern sie mit Nutzen gebrauchten, daß Herr Zeller in Wien schon seit mehrern Jahren die Salzsäure als ein spezifisches Mittel gegen die venerischen Krankheiten angewendet und empfohlen hat, ohne von einer Hypothese über die Wirkung des Quecksilbers etwas zu wissen, und daß französische und englische Aerzte diese Meynung annahmen, ohne mit den Zellerschen Erfahrungen bekannt zu seyn: so wird der Nutzen der Säure gegen die Lustseuche mehr als wahrscheinlich. Jedoch sind die besondern Fälle und Umstände, unter welchen sie sich vorzüglich wirksam zeigen, durch die Erfahrung

fahrung noch nicht hinlänglich ausgemacht. Denn mehrere Aerzte, besonders in Deutschland haben, diese Methode ganz unwirksam gefunden.

Man hat die Salpetersäure gegen die Lustseuche äußerlich entweder in Salbenform zum Einreiben oder in flüssiger Gestalt unter warme Fußbäder empfohlen. Bey Kranken, welche ehemahls durch Salivations- und Sublimationen sehr geschwächt worden waren, so daß sie das Quecksilber fast gar nicht vertragen zu können schienen, indem sie von seinem innern oder äußern Gebrauche leicht den Durchfall, anfangenden Speichelfluß u. s. w. bekamen, glaubte ich, daß solche Bäder vorzüglich angezeigt wären. Ich wendete sie mit der gehörigen Vorsicht, anfangs sehr schwach, dann immer stärker an, mußte dann aber sehr bald mit ihnen so wie mit ähnlichen Einreibungen aufhören, weil die Säure eine ganz eigne Nervenschwächende Wirkung hervorzubringen schien; die Kranken fühlten eine außerordentliche Schwere in den Gliedern, Mattigkeit und einen eignen drückenden Schmerz.

Alyon bereitet die oxygenisirte Salbe (Graille oxygénée) auf folgende Art. Er läßt eine Unze Scheidewasser mit einem Pfunde Rindsfett in einer gläsernen Retorte im Sandbade so lange kochen, bis sich die Säure mit dem Fette gänzlich verbunden hat. Man rühmt diese Salbe gegen Chankers und andre venerische Geschwüre, sodann aber auch gegen flechtenartige Ausschläge und gegen die Krätze.

### Spiritus falis. Salzgeist.

Man destillirt gleiche Theile Küchensalz und weißen Vitriol bey starkem Feuer, wodurch die Vitriolsäure des Vitriols sich mit dem Mineralalkali des Kochsalzes verbindet und zurückbleibt; die Salzsäure des letztern aber mit etwas Eisen in die Verlage übergeht und den Salzgeist darstellt, welcher wegen dieser Verunreinigung etwas gelblich aussieht und nach Safran riecht.

Mehr

Mehr concentrirt ist der sogenannte rauchende Salzgeist (Spiritus salis fumans) welcher durch Destillation von Kochsalz und Vitriolöl gewonnen wird, ganz klar ist und bey Berührung der Luft weißgraue Dämpfe ausstößt.

Die dephlogistisirte (oxygenisirte) Salzsäure endlich, wird erhalten, wenn man in einem pneumatisch chemischen Apparate einen Theil Mennige mit vier Theilen rauchenden Salzgeist übergießt, den Recipienten über der Röhre mit Wasser füllt, sodann ein nach und nach verstärktes Destillationsfeuer giebt, und die auf diese Art entbundne Lustart so lange mit destillirtem Wasser schützt, als es etwas davon in sich nehmen kann.

- a. Die rectificirte Salzsäure unterscheidet sich von der Vitriolsäure durch leichteres specifisches Gewicht, etwas mindere Negbarkeit, aber mehr flüchtige und durchdringende Eigenschaft. Man hält sie gegenwärtig für das größte Mittel gegen die thierische Gäulniß. Sie nimmt augenblicklich den kadaverösen, faulichten Geruch weg, wenn man die faulenden Körper damit besprengt und macht solche dadurch haltbar, daher sie zum Aufbewahren der Kadaver gebraucht wird. Ihr ökonomischer Nutzen zum Bleichen der Leinwand, so wie ihre Fähigkeit die Dinte verblichen zu machen, ist bekannt genug, da jetzt über diesen zu befürchtenden Mißbrauch viel geschrieben worden ist.
- b. Man kann den sauren Salzgeist ebenfalls zur Verbesserung der Krankenzimmerluft im kleinen gebrauchen, wenn man ihn in einem offenen Glase hinstellt, oder ihn verdunsten läßt, da denn sogleich überall der saure durchdringende Geruch gespürt wird.
- c. So scheint er auch vorzüglich geschickt zu seyn, um bey gehdriger Verdünnung zur Anfeuchtung des Verbands sphacelöser oder krebsartiger sehr jauchenden und übel riechenden Geschwüre benützt zu werden, um den für die Kran-

Kran-

Kranken und die Anwesenden unerträglichem Gestank zu vermindern.

d. Der eigentliche medicinische Nutzen der Salzsäure gegen kalten Brand, Krebsgeschwüre und andere sehr unreine und übel beschaffene Geschwüre, müßte sonach sehr beträchtlich zu seyn scheinen. Da man sie aber nicht wohl anders, als sehr verdünnt anwenden kann, so scheint sie doch nicht in Schädern von großem Umfange oder Tiefe so gar viel ausrichten zu können.

e. Sein meistar Gebrauch ist bey faulichten und scorbutischen Mundgeschwüren, hinlänglich mit Wasser oder Honig verdünnt. Im Wasserkrebs (noma) im Munde und im Scorbut des Mundes und Zahnfleischs hat man dabon zuverlässige und sichere Hülfen gesehen, selbst auch in Fällen, wo die Knochen schon angegangen waren.

Becker (dessen praktische Bemerkungen über den Nutzen des Badeschwammes u. s. w. Nebst einem Anhange von der Salzsäure in Bezug auf die Lustseuche) wendete die Salzsäure äußerlich nicht nur bey venerischen und scorbutischen, sondern auch überhaupt bey unreinen, schlecht eiternden und fistulösen Geschwüren mit bedeutendem Nutzen an.

f. Indessen hält man die verdünnte Vitriolsäure in geringerer Menge für eben so wirksam in scorbutischer Säulung des Mundes und des Zahnfleischs. Die Zitronensäure wird auch für ein besondres wirksames und specifisches Mittel sowohl innerlich, als zum Verbande, oder zum Bestreichen und Pinseln bey scorbutischen Geschwüren befunden. Liegende Säuren indessen sind immer dem Zahnfleisch und den Zähnen sogar dienlich nicht, und dies gilt vorzüglich von den freien Mineralsäuren. Der Alaun thäte nach vielen Erfahrungen und nach seinen Bestandtheilen zu schließen, meist wohl eben so große Dienste.

S

g. Sonst

- g. Sonst ist auch die Salzsäure noch zur Wegschaffung kleiner Balggeschwülste an den Augentledern, gegen schwammigte Auswüchse der Hornhaut, in der Chemosis, ferner zu Bähungen verdünnt, gegen das Podagra und gegen Frostbeulen anempfohlen worden, sie ist aber in allen diesen Fällen allzubedenklich und recht dringend zu widerrathen, da man bessere und sicherere Mittel in diesen Fällen hat.
- h. Man empfiehlt sie auch zur Hinwegräumung des schwammigen Fleisches in Geschwüren, besonders dessen, was auf den Flechten wie Fleischwarzen wächst.
- i. Bei brandigen Schwämmchen bedient man sich einer Mischung von Spiritus salis und Rosenhonig.
- k. Gegen den Kopfgriind empfiehlt Plenck (Möhrenheim's Wienerische Beiträge zur praktischen Arzneykunst II Bb.) eine Salbe mit Salzsäure. Man läßt vorher die Haare abscheren, den Griind mit Eyer- oder Mandelöl und einem Absud aus Kleyen recht oft befeuchten und abreiben, damit die Schorfe soviel als möglich losgeweicht werden. Sodann gebraucht man folgende Salbe:

R. Unguenti de Althaea unc. ℥.

Juniperi unc. ij.

Spiritus salis unc. ℥.

M. exacte subigatur.

Mit dieser Salbe wird der Kopf des Tages dreymal eingerieben, und oft heilt schon nach vierzehn Tagen der Griind vollkommen ab. Sollten sich hier und da wieder neue Schorfe zeigen, so muß dieselbe Methode gegen sie wiederholt werden. — Auch kann man statt dieser Salbe den bloßen verdünnten Salzgeist anwenden. Man thut übrigens wohl, den Kopf noch einige Zeit nach der Heilung des Grindes mit verdünntem Salzgeiste zu waschen.

I. Ges

l. Gegen die Verlängerung und seröse Anschwellung des Zapfens hat Jäger (Funfzig Chirurgisch-praktische Cautelen für angehende Wundärzte) besonders den Salzgeist dienlich befunden. Man kann ihn entweder für sich, oder mit eben soviel Honig vermischt, mittelst eines Charpiepinsels an den Zapfen streichen. Gemeinlich erfolgt ein häufiger Ausfluß wässeriger Feuchtigkeiten aus dem Munde, worauf sich die Geschwulst bald setzt.

m. Gegen schwammige Auswüchse, Fleischgeschwülste, so wie auch gegen die Chemoisis ist folgendes Mittel von Nutzen:

R. Unguenti Rosarum unc. j.

Spiritus falis gutt. l.

M.

n. Rowley's Vorschlag (dessen Abhandlung über die Gicht), verdünnte Salzsäure als örtliches Bad gegen das Podagra anzuwenden, können wir nicht zu befolgen rathen, wenigstens nicht aus den daselbst angegebenen theoretischen Gründen. Dieser Schriftsteller behauptet nämlich, daß die Ursache des Podagra in einem Uebermaße der gerinnbaren Lymphe oder des Schleims mit kalkartigen und erdigen Theilen im Blute liegen, und daß die Salzsäure diesen kalkartigen Stoff auflöset, und durch Beförderung der Ausdünstung seine Ausföhrung unterstützt.

Spiritus vitrioli. Vitriolspiritus.

Dies ist eine verdünnte Vitriolssäure, welche man durch Destillation des ungebrannten verwitterten Eisenvitriols, oder durch Vermischung des Vitriolöls mit Wasser gewinnt.

Die concentrirte Vitriolssäure wird Vitriolöl genannt und durch Destillation des gebrannten Eisenvitriols erhalten.



Außerdem, daß der Vitriolspiritus benutzt wird, um aus der Kreide die Luftsäure (kohlen-saures Gas) zu entwickeln, bedient man sich desselben auch

1. zu Bereitung des Rhedenschen Wundwassers (S. 2 Th. 1 Bd. S. 28.);
2. zu Begabung von Balggeschwülsten, welche man geöffnet hat, und wo man ihn hineinspritzt;
3. so wie den Salzgeist gegen den Wasserkrebs am Munde;
4. mit Honig zu Gurgeltränken bey der brandigen und fauligen Bräune.
5. gegen bössartige, besonders scorbutische Geschwüre.

Spiritus vini. Weingeist. S. 1 Th. 2 Bd.

2. Der Weingeist äußerlich angewendet hat folgende Eigenschaften in Absicht auf den menschlichen Körper: 1) Er macht das Blut gerinnen; 2) zieht die Muskelfasern und die Fasern der Gefäße zusammen; 3) verhärtet folglich die weichen Theile und macht sie gewissermaßen kalldös; 4) knorpliche Theile verhärtet er gleichermaßen und trocknet sie aus; 5) auf die Nerven wirkt er zuerst betäubend, nachher erschlassend; 6) auf die lymphatischen Feuchtigkeiten hat er keine Wirkung und macht sie nicht gerinnen; 7) vermöge seiner zusammenziehenden und verdickenden Eigenschaft ist er auch in einem hohen Grade säulnißwidrig, indem er die fauligste Auflösung der festen Theile hindert, wie wir an thierischen Körpern sehen, welche in Weingeist aufbewahrt werden; 8) er trocknet solche aber immer mehr und mehr aus, indem er ihnen die flüssigen oder ausfließlichen Theile entzieht, daher die festen in Brandwein aufbewahrten Theile immer mehr zusammenschrumpfen und das Auflösbare sich mit dem Menstruum verbindet, und daher

daher nach einiger Zeit erneuert werden muß. Bekanntlich wirkt der Brandtwein auf junge im Wachsthum begriffene Thiere ohngefähr so, wie das unzeitige kalte Baden, aber nur noch nachtheiliger, indem er sie zusammenschrumpft, die nöthige Ausdehnung der Fasern hindert, ein frühes Altern und Verstopfungen in den Eingeweiden oder in den kleinen Gefäßen nach sich zieht.

b. Der Weingeist wird in der Chirurgie und in der chirurgischen Pharmacie weniger für sich gebraucht, als zur Bereitung unterschiedlicher Tincturen und gewürzhafter Geister, zur Auflösung des Kampfers als Zusatz zum Thedenschen Wundwasser, und zu verschiedenen stärkenden Bähungen.

c. Als blutstillendes Mittel ist er bey Blutungen von äußerlichen Verwundungen eins der besten Mittel. Der stärkste wasserfreyer Weingeist ist dazu für den Augenblick freilich am wirksamsten zusammenziehend, doch verfliegt er auch wieder zu schnell. Man braucht in solchen Fällen jetzt am meisten das Thedensche Wundwasser zur Befechtung der Compressen oder der Plümeeceug und nebst einem gehörig darüber gelegten Verbande, welcher immer die Hauptsache bleibt. Ueberhaupt kann man sich dieses und ähnlicher zusammenziehender Mittel nur in leichten Fällen, so wie auch zur Zeit chirurgischer Operationen bedienen. Kommt dagegen die Blutung aus einem größern Gefäße, so ist der Weingeist nicht im Stande sie zu stillen.

d. Auf gleiche Weise dient er bey frischen Wunden ohne Verlust der Substanz zur Verhütung der Eiterung und Zertheilung der Geschwulst. Wo aber auch Thedens Schußwasser und Essig mit Wasser angewendet werden können.

e. Bey leichten Entzündungen von äußerlichen Gewaltthätigkeiten, ingleichen bey Schwäche der Sehnen und Nerven nach Verrenkungen, Frostbeulen und ähnlichen Beschä-

Beschädigungen ist er auch brauchbar. Im Anfange aber, wo die Entzündung einigermaßen heftig ist, dient Wein- oder Essigwasser sicherer. Man muß sich aber ja hüten, rheumatische Zufälle mit Verstauchungen und Verrenkungen von äußerlicher Ursache zu verwechseln. — Die nachfolgende Schwäche zu heben dient der Weingeist sehr gut, wird aber meist noch durch Kampfer, gewürzhafte Zusätze, Seife u. dergl. noch kräftiger gemacht.

- f. Bey Enthäutungen vom Durchliegen, wäscht man die Stellen mit Brandtwein und Eyweiß darin aufgelöst, oder Thedens Schußwasser. Gegen schmerzende Füße vom starken Gehen ist bekanntlich Waschen mit Brandtwein ein gutes Mittel zur Vertreibung des Juckens und Brennens und zur Abhaltung der Entzündung. Gegen wunde Brustwarzen bediene man sich lieber demulcirender Mittel.
- g. Bey Knochenbrüchen wendet man im Verfolg der Heilung spirituose Bähungen an, um die Verhärtung des Kallus zu befördern.
- h. Gegen wässerigte Geschwülste oder Oedemie nach Besorgung der allgemeinen Kur dient der Weingeist als Zusatz zu gewürzhafte Bähungen. Auch sind warme Dämpfe von Spirituosis hier wirksam, und die Anwendung der Melolipila (S. 2 Theil, 1 Bd. S. 6.).
- i. Beym Nabelbruche der Kinder legt man mit Brandtwein befeuchtete Compressen auf.
- k. Gegen Verwundungen am Schienbein ist, wie schon einmal gesagt worden, ein mit Brandtwein befeuchtetes Stückchen Druckpapier, das man liegen läßt und oft wieder von neuen anfeuchtet, das beste und einzig zulässige Mittel, die Wunde sey auch noch so groß als sie wolle.
- l. Beym Winddorn, wenn er bereits zum offenen Geschwür geworden ist, rath Hahnemann nach vorgän:

ganz

gängiger Absonderung des schadhafteu und sorgfältigsten Abschaben des zurückbleibenden gesunden Theils, den Verband mit den stärksten wasserfreyen Weingeiste zu befeuchten, und zieht diesen hierzu vielen andern gepriesenen Mitteln vor, die bey ihrer Fähigkeit die Knochen substanz zu zerstören seine fäulnißwidrige Kraft nicht haben.

- m. Schädlich hingegen ist der Weingeist überall, wo von seiner zurücktreibenden Kraft etwas zu besorgen ist.
- n. Sehr nachtheilig und mit Recht außer Brauch gesetzt, wie die Sitte der vorigen Zeit ihn zum Verbande der Wunden mit Verlust von Substanz und der Geschwüre zu gebrauchen, die durch Eiterung heilen sollen, und wo er bey unzeitiger Anwendung oft Brand verursacht.
- o. Aus gleicher Ursache ist er bey Brandschäden nachtheilig.
- p. Bey Wunden des Gehirns muß man, wie Plenk erinnert, ja von seinem Gebrauche absehen. Das ist von allen von Natur sehr zarten, weichen und reizbaren Theilen, z. B. auch von den Geschlechtstheilen zu merken, welche er sonst verhärtet, fühllos und in den trocknen Brand übergehen macht.
- q. Auch ist er in allen Fällen ein Mittel, dessen Gebrauch nie lange fortgesetzt werden darf.
- r. Bey starken Quetschungen, wo die Entzündung sehr beträchtlich ist, ist der Weingeist schädlich. Hier passen vielmehr Essigumschläge, welche man allenfalls mit etwas Arquebusade versehen kann.
- s. Wenn die Wunden zu schlaff sind, eine große Fläche haben, häufig eitern und dadurch Erschöpfung der Kräfte und Auszehrung veranlassen, sind Umschläge mit Weingeist sehr dienlich, indem man zu gleicher Zeit innerlich China giebt.

t. Durch

- t. Durch Einspritzungen von Weingeist heilt man Fisteln am After und an andern Orten.
- u. Ferner läßt man fleißig damit gurgeln bey der serösen Halsentzündung, wo der Zapsen sehr schlaff ist und weit herabhängt.
- v. Scorbutische Flecken und Blutaderknoten hebt man durch fleißiges Waschen mit Weingeist.
- w. Endlich hat Parkinson (Sammlung auferlesener Abhandlungen XIX Bd. 4 St.) den Weingeist als das kräftigste Mittel gegen Brandschäden empfohlen, welches den gewöhnlichen Bleymitteln und fetten Salben bey weitem vorzuziehn sey. Der Gebrauch dieses Mittels beruht nach meinem Urtheile wohl auf dem von Kentish aufgestelltem Grundsätze (s. oben a. a. O.), daß die Entzündung bey beträchtlichen Brandschäden unächter Art ist, und deshalb durch wirksame flüchtige Reizmittel am ersten gehoben werden kann. Ich glaube dies um so eher, da ich schon vorher, ehe ich Parkinsons Methode kennen lernte, mich mit vielem Nutzen der Tinctura thebaica, also des Weingeistes mit Opium versetzt, gegen Brandschäden bedient habe. Parkinsons Methode ist folgende. Er legt auf den leidenden Theil eine Blase, oder Goldschlägerblättchen, oder Leinwand, welche er, damit sie besser anfleben, zuvor in warmes Wasser getaucht hat. Hierauf läßt er einen in Weingeist getauchten Schwamm darüber ausdrücken, und dadurch die leidenden Theile immerfort feucht erhalten. Die Entzündung wird dadurch in kurzer Zeit gehoben, und man hat späterhin weiter nichts nöthig, als die wunden Stellen mit der gemeinen Disgestivsalbe zu verbinden. Nach Parkinson soll der Weingeist hier dadurch wirken, daß er Kälte erzeugt.

*Spongia marina*, Badeschwamm, Waschschwamm, Meerschwamm. *Spongia officinalis* L.

Aus der Klasse Vermes und dem Korallengeschlechte. Der Schwamm ist eigentlich die Wohnung dieses Gewürmes und besteht aus größern und kleinern dicht durchlöcher-ten regellos geformten Stücken, die meist auf einer Seite etwas gewölbt und auf der andern mehr flach erscheinen, einigermaßen ästig, biegsam, zähe, haarigt, Feuchtigkeit einsaugend und weiß oder gelb von Farbe sind. Man wählt diejenigen Stücke aus, die am weissesten, am leichtesten und kleinstlöcherigsten sind, und reinigt sie vor dem Gebrauche von den kleinen Steinen, die sich oft in ihnen befinden. Sie werden aus dem mittelländischen und dem rothen Meere zu uns gebracht.

Außer dem gewöhnlichen allgemeinen bekannten Gebrauche, den man zum Baden und Waschen vom Schwamme macht, und wozu er auch in mancher Rücksicht unentbehrlich ist, um Wunden u. dergl. abzutrocknen, dient er noch a) zum Blutstillen, b) zur Erweiterung von engen Wunden und Fisteln, c) zu Pessarrien, d) zur Einsaugung des Eiters in stark nässenden Wunden und Geschwüren.

a. Zum Blutstillen ist der Meerschwamm so gut wie der Eichenschwamm zu gebrauchen, wenn er recht weich und faserigt dazu ausgelesen wird; aber man muß ihn dazu nicht horizontal, sondern perpendicularer schneiden, so daß jedes Stück aus mehreren Lamellen besteht; so ist er nach van der Haar besonders bey Verlegungen der äußerlichen Pulsadern das wirksamste blutstillende Mittel. Nur muß man jederzeit sich wohl in Acht nehmen, daß das einzubringende Stück nicht schon vom Blute feucht, sondern völlig trocken sey, damit es augenblicklich sich fest anschliesse. Darüber wird ein fester und dichter Verband gelegt.

In Rücksicht auf seine blutstillende Eigenschaft hat ihn besonders Zeller (praktische Bemerkungen über den

den

Den vorzüglichsten Nutzen des allgemein bekannten Badeschwamms und des kalten Wassers bey chirurgischen Operationen, Verwundungen und Verblutungen überhaupt (c.) empfohlen. Er fand, daß die gewöhnlichen blutstillenden Mittel, als Compression und eigentliche Scription durch ihren Reiz die Entzündung der Wunden sehr vermehren, und daß der Zunderschwamm auch nicht immer die erwünschten Dienste leiste. Dahingegen sah er, daß der Badeschwamm, mit kaltem Wasser durchfeuchtet, das Blut vortreflich stillt, ohne zu reizen. Unmittelbar auf die Wundfläche gelegt, saugt er sich so tief hinein, daß er sich oft erst nach zwey Monaten ablöset. Sogleich nach Operationen läßt Zeller in kaltes Wasser getauchte und gut ausgedrückte Schwämme so lange andrücken, bis die Blutung steht, sodann die ganze Fläche mit einem in kaltes Wasser getauchten Stücke feiner Leinwand bedecken, und hierauf auf den Schwamm mit einer einfachen Comresse und schicklichen Binde befestigen. Nach vier und zwanzig Stunden wird alles abgenommen, bis auf die unterste Leinwand, welche den dritten oder vierten Tag mit der Eiterung sich losgiebt. Auf diese Art behandelte er sehr große Wundflächen, z. B. nach Brustamputationen mit dem glücklichsten Erfolge zu Verhütung der Blutung und zu Minderung des Entzündungsfiebers. Dieser Verband zwingt den Körper nicht, wird nicht leicht locker, und gewährt den Vortheil, daß man gleich am zweyten Tage ihn erneuern und hierdurch Druck und Gestank verhindern kann.

- b. Zu Quellschneideln, um enge Höhlungen in Wunden und Geschwüren zu erweitern, pflegt man sich des zubereiteten oder Preßschwamms (*Spongia praeparata*, *Spongia cerata*) zu bedienen. 1) Man taucht entweder den in Stücken geschnittenen Schwamm mehrmals in zerflüssenes Wachs bis er sich ganz voll gezogen hat, preßt ihn dann in einer Presse zwischen zwey metal-

metallenen Platten, damit alles Fettige, soviel möglich daraus entweiche, und läßt ihn so in der Presse erkalten. 2) Oder man umwickelt den Schwamm sehr fest mit Bindfaden und läßt ihn einige Zeit so umwickelt, damit er dadurch mehr Ausdehnbarkeit erhalte. Letztere Methode ist noch besser. 3) Außerdem bedient man sich verschiedener schwammigter Wurzeln, z. B. der Enzianwurzel zu gleicher Absicht. 4) Von den unreifen Pomeranzen zur Offenhaltung der Fontanelle ist schon die Rede gewesen. 5) Andere nehmen Darmsaiten hierzu. 6) Das beste Erweiterungsmittel wäre aber vielleicht das elastische Harz (Caautchouk), das Produkt einer Euphorbienart, die zu Cayenne einheimisch ist, und gegenwärtig von allen Chirurgen gekannt und vielfältig benützt wird. Man bedient sich desselben auch zur Offenhaltung der Fontanelle. Zu Mutterkränzen ist es aber nicht so gut, weil es durch die Feuchtigkeit zu bald erweicht und seiner Elasticität beraubt wird, so daß es nicht lange brauchbar bleibt. 7) Indessen sind alle diese Erweiterungsmittel mehr oder weniger mangelhaft, denn einige bringen vermöge ihrer Bestandtheile einen unschicklichen Reiz in den Wunden zuwege, und alle erweitern sehr langsam und oft nicht genug, daher bey Kranken, die nicht zu sehr das Messer scheuen, dieses immer das natürlichste und beste Hülfsmittel bleibt.

- c. 1) Zu Mutterzapfen ist der Schwamm das einfachste und beste Mittel. Nur muß er wohl zusammengedrückt seyn, wenn man ihn einbringt, damit er sich in dem Theile selbst ausdehnen und festsetzen könne. Von ihm ist kein nachtheiliger Druck auf die zarten Theile zu befürchten. Auch dient er zur Einbringung wirksamer Arzneyen in die Mutterscheide. 2) Von den andern zum beständigen Gebrauche bestimmten Mutterkränzen, die zur Zurückhaltung eines Vorfalls der Gebärmutter oder gegen den beständigen Abfluß des Urins getragen,
- von



von Holz, oder Horn, oder andern Dingen gefertigt werden und meist durchlöchert und von verschiedener Form sind, kann hier die Rede nicht seyn. 3) Sonst könnten auch nach Herrn Lode's Erinnerung gewisse feine Blasen angewendet werden, welche jetzt nur wegen eines unsittlichen Gebrauchs, der von ihnen gemacht wird, bekannt sind, wenn man sie nach der Länge und dem Durchschnitte der Mutterscheide formte, und mit einer Feuchtigkeit oder gar mit Luft anfüllte.

Gegen Vorfälle der Mutterscheide und der Gebärmutter bedient man sich eines kegelförmig geschnittenen Schwammes von gehöriger Größe, welchen man mit doppelten gewickelten seidnen Fäden durchsticht, dessen Enden fest an einander geknüpft werden und zur Scheide heraushängen, damit man dadurch den Schwamm herausziehen kann. Man taucht den Schwamm in stärkende und zusammenziehende Flüssigkeiten und bringt ihn so, nachdem der Vorfall gehörig zurückgebracht worden ist, ein. Man erreicht durch Fortsetzung dieser Methode zweyerley Zwecke; man hält zuerst die vorgefallnen Theile in ihrer natürlichen Lage zurück, und beugt neuen Vorfällen dadurch vor, daß man die Erschlaffung hebt und die Muskelfasern stärkt. Am schicklichsten bedient man sich zu diesem Zwecke einer Abkochung der Eichenrinde mit etwas Maun versetzt. Von selbst versteht es sich, daß bey der Monatszeit oder bey der Kindbettreinigung diese Methode nicht statt findet. Uebrigens muß man den Schwamm sehr rein halten, ihn täglich zweymal auswaschen und neu befeuchten, und von Zeit zu Zeit einen neuen nehmen. (Sammlung auserlesener Abhandlungen VII Bd. 3 St.)

d. Van Wy hat den Schwamm mit auffallendem Nutzen bey alten Geschwüren gebraucht, gegen welche alle andre Mittel fruchtlos waren angewendet worden. Er schnitt ihn ganz glatt, gab ihm die Gestalt des Geschwüres, so daß er es genau bis an den Rand deckte.

bedeckte, preßte ihn, nachdem er ihn in kaltes Wasser getaucht hatte, stark aus, legte ihn auf das Geschwür, und darüber eine achtfache Compressse, welche er mit einer Binde mäßig befestigte. Er legte ihn von Zeit zu Zeit frisch auf, späterhin bestrich er ihn mit dem Unguento nutrito (s. oben S. 271.) und die Heilung erfolgte glücklich. Der Schwamm bewirkt hier nemlich: daß die Feuchtigkeit nicht durchfließt, welche meistens die nahliegenden Theile verdirbt und das Geschwür vergrößert; seine elastischen Fasern drücken auf die Gefäß-Mündungen und nehmen die scharfe Sauche auf; dahingegen können sie den gutartigen Eiter wegen seiner öligen Consistenz nicht an sich ziehn, dieser bleibt im Gegentheile auf dem gereinigten Geschwäre liegen und bewirkt die Heilung um desto früher. Uebrigens muß man sich oft eines neuen Schwammes dazu bedienen.

Auf gleiche Art wurde der Schwamm auch schon von Rieckland nach Amputationen gebraucht, um dadurch die Einsaugung des Eiters aus der Wunde zu verhindern. Bey geschwächten und hektischen Personen ist nemlich diese Einsaugung sehr gefährlich, da sie gewöhnlich hektisches Fieber, Anzehrung und colliquative Durchfälle zur Folge hat. Er legte also, sobald die Wunde eiterte, dünne Schichten von trockner Charpie und darüber kleine Stückchen feinen Schwamm. Das dicke Eiter, welches zu Bildung der Fleischwärtchen nöthig ist, wird auf diesem Wege durch die Charpie zurückgehalten; das dünnere, schlechtere, welches von den Saugadern resorbirt werden, und wenn das nicht geschehe, das junge Fleisch zu schwämmig machen würde, wird von dem Schwamme eingesogen. Der Schwamm muß aber vor seinem Gebrauche durchfeuchtet, und sodann wieder ausgedrückt seyn. Man zerschneidet ihn in dünne Schnittchen, weil er dann dichter anliegt, und hält ihn durch eine Bandage auf die Charpie angedrückt. Die Anzahl der Stückchen kann nach

nach und nach, so wie die Wunde kleiner wird, vermindert werden, und von der Menge des stinkenden Eiters, welches man aus dem Schwamme drückt, wird es bestimmt, wie lange sein Gebrauch fortgesetzt werden muß.

Man hat auch den Vorschlag gemacht, den Badeschwamm anstatt Charpie zu gebrauchen, da er alle Arten Feuchtigkeiten auf Wunden und Geschwüren in sich sauge, nicht reizt, die Schäden sehr reinlich halte, und durch Einweichen in Wasser die eingesogene Feuchtigkeit alsbald wieder von sich gebe.

Endlich gehört hierher auch die Wirkung des Schwammes gegen den von scrofulöser Kachexie herrührenden Kropf, wogegen er als das erste Mittel allgemein bekannt ist. Wenn nicht alles täuscht, so ist der Gebrauch, welchen man davon in dieser Krankheit macht und von welchen an einem andern Orte dieses Werks (1 Th. 2 Bd.) schon gesprochen worden ist, keinesweges innerlich, sondern vielmehr äußerlich. Innerlich wird nemlich ein Mittel dann gebraucht, wenn man es in der Absicht in den Magen bringt, daß dieses nervenreiche und mit einem hohen Grade von Reizbarkeit, so wie von sympathischem Zusammenhange mit dem übrigen Systeme versehene Organ, die Wirkungen des Mittels über den ganzen Körper, oder auch vorzugsweise auf ein einzelnes Organ desselben fortpflanze. Ein Arzneymittel wird hingegen örtlich applicirt, wenn man ohne auf sympathische Fortpflanzung seiner Wirkungen zu rechnen, es unmittelbar mit dem leidenden Organe (den Magen ausgenommen) in Verührung zu bringen sucht. Auf diese letztere Art scheint der Schwamm zu wirken, auch wenn man ihn in den Magen bringt, indem nemlich seine wirksamen Theile beym Durchdrange durch den Schlund ihre Wirkungen hervorbringen, die verstopften und varikös ausgedehnten Gefäße zu kräftigerer Reaction anreizen und dadurch den Kropf zertheilen. Vielleicht beruht der vorzügliche Nutzen  
des

des Schwammes darauf, daß seine erdigen Theile sein Alkali mehr auf eine bestimmte Stelle fixiren, daß einige Theile davon im Schlunde hängen bleiben und dadurch die Wirkung des Letztern befördert wird. Dies wird mir wahrscheinlich, 1) weil der innere Gebrauch anderer, dasselbe Alkali enthaltenden Mittel nichts leistet; 2) weil man die Wirkung des Schwammes am besten durch äußere Umschläge von demselben befördert; 3) weil die vorzüglichsten Aerzte beobachtet haben, daß das Einnehmen von Schwampulvern nur dann von Nutzen ist, wenn der Patient dasselbe ganz langsam hinunter schluckt und es einige Zeit in der Kehle behält. — So scheint also, was im ersten Theile von dem Schwamme gesagt worden ist, erst hierher zu gehören. Wie dem aber auch sey, so zeigt sich sein äußerer Gebrauch auch auf folgende Arten gegen den Kropf wirksam.

a. Täfelchen, aus gebranntem Schwamme mit Syrup fertig, läßt man beym Schlafengehn unter die Zunge stecken und darunter nach und nach zergehen. Der scrofulöse Kropf verschwindet beym Gebrauche dieses Mittels in wenigen Wochen, selbst wenn er schon ein beträchtliches Alter erreicht hat.

b. Eine Unze Schwefel wird mit anderthalb Drachmen Badeschwamm und zwey Händen voll Luchlappen in einen Topf gethan, wohlverwahrt in den Ofen gesetzt, und wenn die Mischung gebrannt ist, zu Pulver gestossen, wovon man die Hälfte mit Milch und Semmelkrumen zu einem Breiumschlage macht, welchen man auf den Kropf legt, die andre Hälfte aber in sechs Dosen verschlucken läßt. Durch dieses Mittel soll der Kropf oft schon innerhalb zwölf Tagen vollkommen geheilt worden seyn. (Wilmers Cases and Remarks in Surgery).

**Bulbus (f. radix) Squillae, Meerzwiebel.**  
 S. 1 Theil 2 W.

Von der Meerzwiebel, diesem kräftig auflösenden und harntreibenden Mittel, gebraucht man in der Chirurgie vorzüglich den Essig (Acetum squilliticum), welcher aus einer Unze getrockneten Meerzwiebeln und einem Pfunde Weinessig bereitet wird, welches man drey Tage lang maceriren läßt, dann durchsieht und eine halbe Unze Weingeist hinzusetzt.

1. Man vermischt diesen Essig mit Honig und nimmt ihn so unter Gurgelwasser gegen die seröse Bräune.
2. Man macht Umschläge davon, welche man bey der Hienwasser sucht und bey wässerigen Gelenkschwülsten auf den leidenden Theil legt.
3. Man nimmt ihn unter Klystiere, in Schlagflüssen und andern soporösen Krankheiten, wo überhaupt dergleichen stark wirkende Reizmittel anwendbar sind.
4. Man löset darin Ammoniakgummi auf und macht hieraus ein Pflaster, welches sich in Zertheilung seröser löser Geschwülste und Verhärtungen sehr wirksam bezeigt. Will man es noch reizender machen, so setzt man Meerzwiebelpulver hinzu.

Gegen die weiße Geschwulst hat man angerathen, eine Salbe und ein Pflaster von Meerzwiebeleßig zu gleicher Zeit zu gebrauchen, nämlich:

**R.** Gummi ammoniaci unc. ij.

Aceti squillitici q. s.

ut f. terendo linimentum.

und

**R.** Gummi ammoniaci unc. j.

Aceti squillitici q. s.

ut f. emplastrum.

Man

Man soll zweymal des Tages von der Salbe einreiben, nachdem man die Geschwulst mit einem von Wacholderbeerdampfe durchzognem Flanell gebäht hat, und darauf das Pflaster auflegen.

5. Wenn bey Wasserfuchten der Körper schlaff, von allem entzündlichen Zustande entfernt und übrigens keine Vereiterung der Eingeweide vorhanden ist, kann man das Pulver der Squilla, mit einer Fettigkeit vermischt, mit Nutzen einreiben lassen.
6. Den Meerzwiebelsaft (Oxymel squilliticum), welcher durch Kochen der Meerzwiebel mit Essig und Honig erhalten wird, wendet man auch auf scrofulösen speckigen Geschwüren an.
7. Auch den Meerzwiebelwein (Vinum squilliticum) gebraucht man äußerlich zu Umschlägen gegen den Wasserkopf neugeborner Kinder, wo er auf die Urinabsonderung sehr kräftig wirkt.

Styrax f. Storax, Storax. Styrax officinale  
Lin. Storaxbaum.

Ein Harzgummi, welches aus den in der südlichen Hemisphäre wachsenden Storaxbäumen in flüssiger Gestalt abfließt. Wir haben mehrere Arten desselben; die gewöhnlichste ist eine braunrothe, leichte Masse, welche sich zwischen den Fingern zerreiben und auch zu einem Teige kneten läßt, von starkem, angenehmen Geruche und etwas bitterem Geschmacke. Am Feuer brennt es mit einem angenehmen Geruche.

Man bedient sich des Storax zum Räuchern, um dadurch kalte Geschwülste zu zertheilen, und wegen seiner balsamischen Bestandtheile nimmt man ihn auch zu Salben und Pflastern.

Unguentum de Styrace besteht aus Rußöl, Wachs, einigen andern Harzen und Storax, und wirkt  
2
nicht

nicht anders, als mehrere ähnliche balsamische Salben, welche schon von uns erwähnt worden sind. Man braucht sie bey Wunden von Häuten und Flechten, bey hartnäckigen Entzündungen alter Geschwüre, mit Kampfer vermischt bey brandigen Blattern, und endlich auch bey zähen kalten Geschwülsten und weissen Kniegeschwülsten.

Lafontaine (medizinisch-chirurgische Abhandlungen) hat eine Salbe aus einer Drachme rohem Spießglase und einer Unze Storaxsalbe mit großem Nutzen vorzüglich da gebraucht, wo das Weichselkropfgift sich auf andre äußere Theile geworfen und daselbst bössartige Geschwüre hervorgebracht hatte.

### Succus gastricus. Magensaft.

Der Magensaft gehört unter die wässerigen Säfte des thierischen Körpers, und ist bey gesunden Thieren, so wie er aus den Gefäßen des Magens abgefondert, und weder mit Speisen, noch mit Galle vermischt ist, eine dünne, wasserhelle Feuchtigkeit, welche sich im Wasser vollkommen auflöset, durch Säuren nicht gerinnt, einen schwachsalzigen Geschmack und keinen Geruch hat, in der Wärme lange Zeit der Fäulniß widersteht, und weder mit Säuren, noch Alkalien brauset, auch weder Lackmustinctur noch Weizenfaß färbt.

Seine Bestandtheile sind aber sehr verschieden, nach Verschiedenheit der Thierarten und ihrer Nahrung. Bey grasfressenden Thieren besteht er aus flüchtigem Alkali, thierischem Extractivstoffe und Kochsalze; bey fleischfressenden hingegen aus Eyweißstoff, Kochsalz und einer Säure, wahrscheinlich der Phosphorsäure. (Doch finden sich in den Versuchen der Chemiker über diesen Gegenstand noch manche Dunkelheiten.)

Dem zufolge wirken diese verschiedenen Arten des Magensaftes auch ganz verschieden auf den menschlichen Körper.

per. Der von grasfressenden Thieren nemlich wirkt schwächend und vermehrt den vorgefundnen Hang zur Fäulniß; der von fleischfressenden Thieren hingegen reizt und vermindert die Neigung zur Fäulniß. Der letztre ist es, von welchem wir gegenwärtig handeln.

Man erhält ihn am besten und leichtesten nach Spalanzani's Methode (Versuche über das Verdauungsgeschäft des Menschen und verschiedner Thierarten), indem man in kleine silberne Röhrchen, welche überall Löcher haben, einen in Wasser getauchten und dann wieder ausgedrückten Schwamm steckt, und dieses Röhrchen von einer Krähe, wenn ihr Magen leer ist, verschlucken läßt. Man behält den Faden, welcher an das Röhrchen befestigt ist, in der Hand, und zieht es nachher vermittelst desselben wieder heraus, wo man denn den Schwamm hervorzieht und den Magensaft ausdrückt, welchen er eingesogen hatte. Es ist besser, ihn, so oft man ihn braucht, sich frisch zu verschaffen, denn er verdirbt sehr leicht, zumal in der Wärme, oder verliert doch wenigstens durch Aufbewahrung an seiner Kraft.

Um dieser Umständlichkeit auszuweichen, kann man auch nach Carminati's Rathe (Untersuchung über die Natur und den verschiedenen Gebrauch des Magensaftes) künstlichen Magensaft anwenden. Man bereitet diesen, wenn man zwey Quentchen frisches Kalbfleisch mit einer Unze Brunnenwasser und fünf Gran Küchensalz in einem Glase bey einer Wärme von ohngefähr 100° Fahrenheit, sechzehn Stunden lang digerirt, und die Flüssigkeit abgießt. Durch wiederholtes Digeriren mit frischem Fleische kann man diesen künstlichen Magensaft noch stärker und dem natürlichen noch ähnlicher machen.

Ban By rath auch anstatt des Magensaftes Blut zu nehmen; er fand frisches Ochsenblut eben so wirksam, als jenen.



A. Für sich allein angewendet, dient der Magensaft gegen bössartige Geschwüre. Man wäscht das Geschwür mit dem Magensaft aus, und bedeckt es mit einem Plümaceau und einer Compresse, welche von Zeit zu Zeit, wo möglich aller zwey Stunden mit Magensaft begossen und befeuchtet werden. Gewöhnlich empfindet der Kranke anfangs davon einige Schmerzen, die aber in der Folge nicht weiter bemerkt werden. Der Magensaft hebt dann die Schmerzen des Geschwürs, reinigt dasselbe, vermindert den Gestank und befördert die Heilung. — Wenn er gleich die Krebsgeschwüre nicht heilt, so vermindert er doch ihre Bössartigkeit. Am nützlichsten ist er bey einem großen Hange zur Fäulniß, indem man dabey noch die angezeigten innerlichen Mittel giebt.

Am besten ist es, man bedient sich hierzu anfangs des Magensaftes von Krähen, da diese sowohl Fleisch, als Kräuter fressen, und ihr Magensaft daher milder ist, und nimmt ihn späterhin von fleischfressenden Thieren, z. B. von Falken, Geyern, Adlern u. s. w. deren Magensaft in höherm Grade reizende Kräfte besigt.

Selbst gegen den Brand hat man ihn mehrmals wirksam gefunden.

Percival (Sammlung auserlesener Abhandlungen XIII Bd. 3 St.) schlägt vor, die Wunde von dem Bisse eines tollen Hundes mit Magensaft auszuwaschen, indem er sich auf die Analogie des Speichels stützt, welcher die Wirksamkeit des Wuthgiftes wirklich zu vermindern scheint.

B. Den Magensaft hat man ferner auch als Behifel anderer Arzneyen wirksam gefunden. Chiarenti (Osservazioni ed esperienze sul fugo gastrico) wendete ihn zuerst zu Auflösung des Opiums an, welche er sodann einreiben ließ. Mehrere italiänische Aerzte wiederholten diese Versuche, und Brera (Anatripsologie, oder

oder die Lehre von den Einreibungen, die eine neue Methode enthält, durch Einreibungen mit thierischen Säften und verschiednen andern Substanzen, die man innerlich zu geben pflegt, auf den menschlichen Körper zu wirken) giebt uns davon die vollständigsten Nachrichten. Diesen Erfahrungen zufolge sind nemlich die thierischen Säfte, und unter ihnen besonders der Magensaft, sehr schickliche Behikel zu Einreibung verschiedner Arzneyen, weil sie schon animalisirt, deshalb dem menschlichen Körper näher verwandt sind, und daher leichter und vollständiger auf ihn wirken können. Man bedient sich am liebsten der wässerigen Säfte, als welche am leichtesten eingesogen werden können, und unter diesen steht denn der Magensaft oben an. — Man hat in Ermangelung desselben auch den Speichel zu benutzen gerathen, welchen man von einem ganz gesunden Menschen nehmen muß, nachdem er sich den Mund und die Zähne hinlänglich ausgespült und durch Kauen von Papier, oder bloße Bewegung der Kinnladen, eine reichliche Speichelausleerung bewirkt hat. Da dies aber theils sehr ekelhaft ist, theils auch Mißbrauch damit getrieben werden kann, so kann man den Speichel nicht anwenden, ausgenommen wenn eine Person, die einen örtlichen Fehler an ihrem Körper hätte, aber übrigens gesund wäre, sich jenes Uebels mittelst ihres eignen Speichels heilen wollte. — Außer diesen wässerigen passen auch die schleimig-gallertartigen Säfte, welche vorzüglich bey abgekehrten Personen schicklich sind, weil sie die Ernährung unterstützen; hierher gehört das Blutwasser, und die Fleischbrühe. — Nach diesen kommen die öligen Säfte, unter welchen das Fett die erste Stelle einnimmt. Uebrigens müssen diese Säfte alle frisch, und aus einem gesunden Körper, am liebsten aus jungen Thieren genommen seyn.

Mit diesen Säften also vermischt man irgend ein Heilmittel, welches besonders auf einen einzelnen Theil  
des

des Körpers wirken soll, und reibt diese Mischung an dem leidenden Theile ein. Thierische Substanzen, z. B. Bibergeil, spanische Fliegen, Moschus u. s. w. müssen gepulvert und acht und vierzig Stunden an einem warmen Orte digerirt werden. Ueberhaupt muß man aber jedesmal eine zehnmal größere Dosis von den Arzneimitteln einreiben, als man sonst innerlich gegeben haben würde. So weit die italiänischen Aerzte.

Es ist nicht zu leugnen, daß im Ganzen genommen die Einreibungen für die Heilkunst besonders wichtig sind, und daß es in allen allgemeinen Krankheiten, welche noch mit einer örtlichen Affection verbunden sind, rathsam ist, die Mittel, deren innerlicher Gebrauch angezeigt ist, entweder selbst, oder ihnen ähnliche auch in der Nähe des leidenden Organs einzureiben, und daß man dadurch die Heilung ungemein befördert. Diese Einreibungen wirken aber leichter und sicherer, wenn man zu ihrem Behuf thierische Substanzen nimmt. Bis jetzt hat man in den Officinen hierzu nur Fett vorräthig gehabt, und man erreicht damit auch in der That meistens seinen Zweck vollkommen, wenn nur unsere Apotheker nicht aus Oekonomie, wie gewöhnlich geschieht, altes, stinkendes, ranziges Fett dazu nähmen, denn außerdem, daß dieses keine Spur mehr von seinem animalischen Charakter hat, welcher ihm so viel Wirksamkeit mittheilt, so kann auch seine ranzige Schwärze in dem menschlichen Körper sehr nachtheilige Wirkungen haben. — Allein auch das beste, frischeste Fett bringt doch immer durch seine chemische Wirksamkeit, einige Erschlaffung der Fasern hervor; und wo man diese zur Heilung nicht zweckmäßig findet, ist es besser, man nimmt andre thierische Säfte, unter welchen ich vorzüglich die Fleischbrühe und den Magensaft anrathen. Die Galle braucht man dann, wenn man sich auch von ihren eigenthümlichen Kräften (s. 2 Th. 1 Bd.) etwas zu versprechen hat. Bey Onanisten oder in der Wollust ausschwei-

schwei-

schweifenden Menschen, welche mit Hypochondrie, Rückendarre u. s. w. behaftet sind, wendet man den frischen Samen von einem jungen so eben geschlachteten Widder an, welchen man mit Opium und Fett zu einer Salbe mischt und diese im Rückgrade einreibt.

Arthritische Ophthalmicen zertheilte Beer (Medicinisches Nationalzeitung 1799. Sept.) sehr schnell durch Einreibungen von Speichel mit Opium. Durch ähnliche Einreibungen mit Rhabarber und Kalomel habe ich bey Kindern Verstopfungen der Gekrösdrüsen, und mit Squilla Wassersucht gehoben.

Sulphur citrinum. Gelber Schwefel. (S. I Th.  
2 Band.)

- a. Der Schwefel besitzt äußerlich austrocknende und reizende Eigenschaften.
- b. Daher hat er überhaupt bey schwärenden Hautkrankheiten heilende Kräfte.
- c. Ist auch übrigens bey allen Hautlosigkeiten, und kleinen oberflächlichen Geschwüren von äußerer Ursache gar kein zu verachtendes und schnell heilendes Mittel, wozu es auch unter dem Volke noch ziemlich oft gebraucht wird.
- d. Es ist aber bey uns nicht sehr zu solchem Gebrauche gewöhnlich: auch ist eben nicht rathsam, die Nebeneigenschaften irgend eines Mittels zu sehr herauszuheben, wenn zu derselben Absicht andre gebräuchliche und eben so nuzbare Mittel vorhanden sind, weil man sich sonst zu sehr unter der Menge verirren könnte, und die Auswahl schwer würde.
- e. Einige glauben, daß in Ansehung ihrer allgemeinen äußerlichen Eigenschaften, die Bleykalk, der Zinkkalk und der Schwefel sich ausnehmend gleichen.

Wir

Wir scheint der Schwefel auf eine ganz andre Art auf den menschlichen Körper zu wirken, als Bley- oder Zinkfäße. Diese nemlich veranlassen eine unmittelbare Zusammenziehung der Gefäße, welche man zuweilen selbst Zusammenschnürung nennen kann, und bewirken dadurch die Heilung solcher örtlicher Geschwüre und Hautauschläge, welche blos auf Erweiterung und Erschlaffung der Gefäß-Enden beruhen. Der Schwefel hingegen heilt diese Krankheiten nicht, indem er zusammenzieht, sondern indem er die Thätigkeit der Gefäß-Enden vermehrt und sie zu ihrer zweckmäßigen, gesunden Function zurückführt. Daher sieht man auch offenbar, daß er den Kreislauf der Säfte beschleunigt, die Ausdünstung verstärkt, die schleimigen Anhäufungen in den Lungengefäßen bey langwierigen Brustkrankheiten hebt, Verstopfungen der Leber und des Pfortader-systems auflöset u. s. w. Deshalb leistet er auch innerlich gegeben, so gute Dienste gegen chronische Hautauschläge; lauter Wirkungen, welche wir von jenen zusammenziehenden Mitteln nicht beobachten.

- f. Zur Verbesserung des übeln Geruchs in Geschwüren hat man den Schwefel als Pulver eingestreut sehr heilsam gefunden.
- g. Eine Mischung von vier Theilen Schwefel und einem Theile Arsenik zusammengeschmolzen, ist ebenfalls in Krebsgeschwüren zur Linderung des abscheulichen Geruchs und des schmerzhaften Zustandes zum Einstreuen empfohlen worden. Der Arsenik ist hier das Hauptingrediens, und es erfordert daher die Anwendung dieses Mittels besondere Vorsicht. (S. unter Arsenik.)
- h. Der vorzüglichste Gebrauch des Schwefels ist gegen die Krätze, wo er als ein specifisches Mittel anzusehn ist. Auch ist diese Wirkung allgemein bekannt, und der Schwefel in diesen Fällen sehr üblich, und von einer großen Menge erfahrner Aerzte von langen Zeiten her,

her, als sehr sicher und zuverlässig angewendet und empfohlen worden.

- i. Gleichwohl giebt es wieder eine nicht geringe Zahl, und zwar unter diesen ebenfalls sehr berühmte und erfahrene Practiker, welche ihn hier für unsicher und nachtheilig erklären und ihm die Quecksilberarzneyen weit vorziehen.
- k. Diesen Streit zu entscheiden finde ich mich keineswegs berufen. Zumal da auch hier, wie das oft der Fall ist, beide Partheyen gewissermaßen das Recht auf ihrer Seite haben.
- l. Es giebt bekanntlich mehrere Arten der Krätze, oder vielmehr es giebt mehrere Arten von Hautausschlägen, die der wahren Krätze gleichen.
- m. So giebt es auch gemischte Krankheiten, bey denen die wahre Krätze mit einem andern Hautübel oder einer innerlichen durch Hautausschläge sich kenntlich machenden Rakochymie verbunden ist.
- n. Die wahre einfache Krätze wird von mehreren neuern gelehrten Aerzten für einen bloßen Hautfehler gehalten, der durch den Reiz eines unendlich kleinen Insekts (des *Acarus enulcerans* Lin.) durch Ansteckung vermöge unmittelbarer Berührung fortgepflanzt wird. Dieser Meinung bin ich sehr geneigt beyzutreten, und sie ist ohne Zweifel die natürlichste, um die Möglichkeit der Ansteckungskraft dieser Krankheit, als vielleicht noch vieler andern Hautkrankheiten zu erklären. Wenn Hypothesen von practischen Nutzen seyn könnten, so würde ich noch die Vermuthung hinzusetzen, daß vielleicht noch viel mehrere Krankheiten als man bisher geglaubt hat, durch Insekten fortgepflanzt werden.
- o. Angenommen diesen oder einen andern Krankheitsstoff, so ist leicht einzusehen, daß zur Bezwingung solcher Hautübel, wenn sie noch nicht lange gedauert haben,  
wenn

wenn sie dem Körper noch nicht eine gewisse kränkliche Beschaffenheit gegeben, oder ihm allzusehr zur Gewohnheit geworden sind, äußerliche Mittel allein gegen dieselben hinreichend und ganz sicher zu gebrauchen seyn können.

- p. Daß zuweilen auch in der wahren Krätze äußerliche Mittel nicht zureichen, vielmehr innerliche schlimme Zusätze verursachen können, widerspricht der Meinung, die oben von der Entstehung der Krätze angegeben worden ist, gar nicht so sehr, als manche glauben. Wenn es auch widersinnig scheint, zu behaupten, daß diese Insekten zurückgetrieben, wie man sich auszudrücken pflegt, oder in der Blutmaße aufgenommen werden können; so sind sie doch wohl im Stande, in der Länge der Zeit den oberflächlichen Theilen eine materielle Verderbniß mitzutheilen, die bey fehlerhaftem Verfahren und bey zurücktreibenden Mitteln gar wohl den Säften mitgetheilt werden und allerhand Unheil stiften können.
- q. Gegen diese wahre einfache Krätze, sie mag nun entstehen woher sie wolle, ist der Schwefel unstreitig ein spezifisch-wirksames völlig hinreichendes und sicheres Mittel.
- r. Gegen die Krätze hingegen, oder gegen die der Krätze gleichenden Hautausschläge, welche Symptomen einer innerlichen Krankheit, zumal der Lustseuche, der Scrofulkrankheit und noch einiger anderer sind, kommt man mit dem Schwefel gemeinlich nicht aus; auch ist der Gebrauch bloß äußerlicher Mittel keinesweges sicher. Hier haben ohne Zweifel die äußerlichen Mercurialarzneien gewissere und sicherere Wirkung.
- s. Aber auch gegen die wahre einfache Krätze dienen Mercurialmittel äußerlich gebraucht, obwohl ich nicht entscheiden will, ob sie hier eben mehr thun oder noch spezifischer wirken, als der Schwefel. Bekanntlich sind sie die unfehlbarsten Mittel zur Tilgung des Ungeziefers, doch

doch wendet man sie nicht gern ohne Noth an, wo man sichrere Arzneyen hat, weil doch allenfalls von ihrem unnöthigen Gebrauche oder den von ihnen resorbirten Theilen einiger Nachtheil entstehen könnte.

- t. Beym äußerlichen Gebrauche des Schwefels gegen die Krätze, hatte man es ehemals im Gebrauche, ihm der Sicherheit wegen zugleich innerlich anzuwenden. Da bey pflegte man erst den Körper durch abführende Mittel vorzubereiten, ließ auch wohl schweißtreibende Decocte während der Zeit trinken und verordnete strenge Diät, Aderlässe bey Volüblütigen, Warmhalten u. dgl.
- u. Wo indessen die Krätze einfacher Art und dabey ganz frisch noch, vorzüglich durch bloße Ansteckung fortgepflanzt worden, und der Angesteckte übrigens gesund und von guten Säften ist, da scheint so ein Verfahren allerdings, wo nicht ganz überflüssig, doch nicht wesentlich nothwendig zu seyn.
- v. In diesem Falle also kann man mit Sicherheit und Zuverlässigkeit seinen Zweck durch bloßes Einreiben der Schwefelsalbe erreichen.
- w. Wer indessen der Schwefelsalbe nicht recht trauen mag, dem rathe ich, das Decoct von der Alantwurzel zu versuchen, welches nach Mehrerer Erfahrungen die einfache Krätze oft sehr gut und sicher, und fast eben so gut als die Schwefelsalbe heilen soll.
- x. Einige sind zwar überhaupt dem Gebrauche fetter Salben in der Krätze gar nicht gewogen, weil sie die Hautlöcher verstopfen, und empfehlen lieber Waschwasser und Bäder aus der Schwefelleber oder natürliche Schwefelbäder, wo solche zu haben sind. Doch hat es damit nicht viel auf sich, zumal da man gegenwärtig weiß, daß es unnöthig sey, eine große Oberfläche des Körpers auf einmal einzusalben, sondern daß die Schwefelsalbe auch nur auf eine kleine Stelle eingerieben, nichts desto weniger



niger auch auf entferntere Stellen der Haut wirke. Schwefelbäder u. dgl. sind oft zu umständlich und die Wirkung des Laugensalzes in der Schwefelleber könnte wohl gar, wenigstens zum innerlichen Gebrauche, eher eine kachymische Beschaffenheit der Säfte vermehren, als sie heben. Doch kann man die Schwefelbäder, wer sie haben kann, gern anwenden, so wie Bäder überhaupt hier zur Nachkur gut sind.

y. An den Schwefelsalben ist bekanntlich auch viel gekünstelt worden, besonders war die Fasersche Krätze salbe aus gleichen Theilen Schwefel und weißem Vitriol mit Lorbeerpulver oder Lorbeeröl sehr im Rufe. Der Vitriol sollte die Heilkraft des Schwefels vermuthlich vermehren, die Lorbeeren sind zur Ebdtung des Ungeziefers ein bekanntes Mittel: hier sollten sie aber auch wohl dienen einen stärkern Reiz auf der Haut zu machen und eine etwannige zurücktreibende Wirkung zu hindern. Diese Komposition soll aber der Erwartung die von ihr durch die Anpreisung ihrer Empfehler erregt ward, nicht sonderlich entsprochen haben. Es scheint auch eben nicht dienlich, ein so stark anziehendes Mittel, als der weiße Vitriol ist, auf die Haut zu bringen, wo er durch Verschließung der Hautwege doch einigen Nachtheil äußern könnte, und die Lorbeeren sind wenigstens ein unnützer und wegen ihres Geruchs den meisten Kranken sehr unangenehmer Zusatz.

In der feuchten oder trocknen Krätze zeigt sich diese Methode sehr bald wirksam. Hat aber die schwärende Krätze schon lange gedauert, und strozen die Glieder von Eiter, so läßt man erst einige Tage frische saftige Blätter, z. B. vom Kohl, vom guten Heinrich u. s. w. auflegen, welche die scharfe Feuchtigkeit ausziehen, und die Geschwulst heben. Hierauf kann man die Salbe mit mehrerm Vortheile anwenden.

z. Andere pflegen nach Pringles Methode den Schwefel, einen achten Theil Salmiak zuzusetzen, statt dessen

van

van der Haar einen Zusatz von grüner Seife wähle, vermuthlich um den Reiz auf der Haut zu vermehren und so die zurücktreibende Wirkung zu verhindern, oder die Ausdünstung und Sekretion durch die Hautwege zu befördern. Es scheint aber gar nicht der Absicht gemäß zu seyn, wenn man bey Exulcerationen der Haut, einen trocknenden und heilenden Mittel, wie der Schwefel, solche Arzneyen zusetzt, die die Haut nur noch mehr reizen und wundbeizen müssen.

aa. Am besten und zuverlässigsten macht man aus bloßem Schwefel mit hinlänglicher Menge Schweinefett oder einer ähnlichen Fettigkeit eine Salbe, der man des Wohlgeruchs wegen, allenfalls noch ein wenig Bergamottens oder ein ähnliches ätherisches Del zusetzen kann.

bb. Unguentum sulphuratum vulgo ad scabiem s. Unguentum pforicum.

℞. Sulphuris puri subtilissimi pulverati unc. ij.  
Axungiae porci depuratae unc. viii.

Misceantur in unguentum.

Wenn die Haut das Fett nicht verträgt, so nimmt man statt dessen Eigelb, Del, Butter, Kakaobutter &c. Zu Anfang der Heilung der Krätze wendet man laue Bäder an; dann giebt man von dieser Salbe, gebraucht aber dabey alle Abende ein Pulver aus 10 bis 20 Gran Schwefel und eben so viel rohem Spießglas.

cc. Von dieser Salbe reibt man Abends vorher am Ofen oder über einem Kohlenbecken, etwa den achten Theil oder noch etwas weniger in einem von der Krätze befallenen Theil ein, etwa einmal in den Zwischenräumen der Finger, dann dem Handgelenke und so fort, und bedeckt dann die Theile. Für Personen, welche ihre Hände viel brauchen müssen, ist es bequemer, die Salbe nur des Abends in die Hände, des Morgens hingegen in die Kniekehlen einzureiben. Wie schon oben gesagt,

sagt, ist es unnöthig alle krägige Theile mit einmal zu bestreichen, weil der Schwefel gegen diese Art von Krätze so wirksam ist, daß er auch auf entferntere Theile seine Wirksamkeit äußert.

Ist die Krätze durch Erkältung und andere Umstände unterdrückt worden, und sind hierauf verschiedene andre üble Zufälle erfolgt, so gebraucht man den Schwefel bloß innerlich, wodurch der Ausschlag wieder hervorkömmt.

dd. Eben so wirksam ist der Schwefel in Bädern, als in Räucherungen. Erstere verdienen den Vorzug, wo man sie haben kann, weil die Salbe wegen des übeln Geruchs und der Flecke, die sie in der Wäsche zurückläßt, doch ihre großen Unbequemlichkeiten hat.

ee. Die Schwefeldämpfe sind besonders zu Anfang der Krätze wirksam. Aber ihre Anwendung ist doch bedenklicher. Die Kleider und die Wäsche besonders Hermerer reinigt man am besten, wenn man sie mit Schwefel in freyer Luft wohl durchräuchert, und dann an den Ofen hängt, sie aber gleich wieder anzuziehen, oder gar durch tägliches Ausräuchern und wieder Tragen die Krätze bestreiten zu wollen, ist nicht ganz sicher.

Gegen die Krätze gebraucht man wohl auch zuweilen den Schwefel in Waschwässern. Recourt (Memoires et Observations de Chirurgie) setzt hier den Arsenik hinzu, allein dies ist ein so überflüssiger als höchst gefährlicher Zusatz.

ff. Zu Schwefelbädern, wo natürliche Schwefelquellen fehlen, kann man etwa 4 Loth der Kalkschwefel leber nehmen, oder Schwefel und gemeinen Kalk von jedem 1 Pfund in 7 oder 8 Maaß Flußwasser kochen, und so zu einem ganzen Bade anwenden.

In den natürlichen Schwefelbädern ist der Schwefel entweder mit Alkali, oder mit Salzen, oder mit Salz

Salzen und Eisen, oder mit Eisen und Salzsäure vermischt.

1. Unter den alkalischen Schwefelbädern steht das bey Nachen im Herzogthume Jülich oben an. Das Wasser hier ist warm, hat einen durchdringenden Schwefellebergeruch; enthält Mineralalkali, luftsaure Kalkerde, Gyps, Kochsalz und Schwefel, und ist bey Steifheit der Glieder, chronischen Rheymatismen, Krätze, Flechten und Hautgeschwüren von Nutzen. Die Dampfbäder gebraucht man gegen Lähmungen, wässerige Geschwülste u. s. w. und eben so auch die Tropfbäder.
2. Unter den salinischen Schwefelwassern ist das bey Nenn Dorf am berühmtesten. Es ist kalt, hat starken hepatischen Geruch und einen schwelligt balsamischen, etwas salzigen Geschmack. Es enthält Kochsalz, Erdharz, Bittersalz, Glaubersalz, luftsaure Kalk- und Bittererde, urd Kieselerde; sein äußerer Gebrauch ist vorzüglich gegen Podagra, Sicht, Krämpfe, Fehler des Lymphsystems und Quecksilberfrankheit von Nutzen.
3. Von den eisenhaltig salinischen Schwefelbädern nennen wir die zu Weinberg. Ihr Geschmack ist süßlicht, schwefelartig, ihre Temperatur ist die der Atmosphäre, und sie setzen bey dem Ausfließen einen weissen, pulverigen Schlamm ab, welcher aus Thonerde und Schwefel besteht. Ihre Bestandtheile sind Eisen, Bittererde, Alaunerde, Kalkerde, erdige Schwefelleber, Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz und Selenit. Sie befördern die Ausdünstung und sind dadurch gegen Rheymatismen wirksam.
4. Von den eisenhaltig muriatischen Schwefelwassern, zeichnen wir das zu Baden bey Wien aus, welches milchig ist, wie abgebranntes Schießpulver riecht, säuerlich, salzig und bitter schmeckt und an der Quelle

le viel Luftblasen entwickelt. Es besteht aus luftfaurer Kalk- und Bittererde, Gyps, kalkartiger Schwefelleber, Glaubersalz, salzsaurer Thonerde und Kochsalz. Man rühmt es gegen Ausschläge, Nervenskrankheiten und chronische Rheumatismen.

gg. Von der Salbe ist oft zur Vertreibung der Krätze hinreichend, eine Portion einer Haselnuß groß in die flache Hand einzureiben und sehr bequem.

hh. Zuweilen entstehen während des Gebrauchs der Schwefelsalbe neue kleine Pusteln, welche nicht Folgen der Krätze, sondern der Salbe sind, die man denn leicht vertreibt, wenn man die Salbe aussetzt und laue Bäder braucht.

ii. Man muß aber nicht sogleich, wenn die Krätze abgetrocknet ist, die Salbe aussetzen, sondern noch einige Zeit fortbrauchen. Wie auch dann Wiederholung nöthig ist, wenn wegen unvollkommner Tilgung des Krankheitsstoffs neue Pusteln sich zeigen.

kk. Bey Leuten, die schlechte Säfte haben, oder an andern Uebeln irgend einer Art leiden, muß man, wenn sie die frische Krätze bekommen, die also keinesweges feistlich ist, deswegen nicht die Kur aufschieben, und dadurch das Elend des Kranken sich vermehren lassen.

ll. Ganz anders verhält es sich, wo ein anderer der Krätze gleichender Ausschlag, oder auch die wahre Krätze selbst schon so lange im Körper ist, daß sie gleichsam zum Vortheil des Kranken die Stelle eines künstlichen Geschwürs vertritt. Oder wenn durch den Reiz der Krätze ein andres im Körper verborgenes, z. B. scrofulöses Uebel an den Tag gebracht wird; in welchem Falle man entweder diese symptomatischen Erscheinungen durch innerliche Mittel bekämpfen, oder diesen nicht spezifischen, sondern bloß zufälligen, von der wahren Krätze entstehenden Reiz durch künstliche Geschwüre oder auch zuweilen

weisen durch anderweitige verstärkte Absonderungen behandeln muß. Dasselbe gilt von der wahren Krätze bey einem übrigens gesunden Menschen, wenn sie schon lange gedauert hat, und durch die beständige Resorption nicht der specifischen Krätze materie, sondern jeder dadurch entstehenden Jauche, einen Einfluß auf die innern Theile erlangt hat und zur Gewohnheit geworden ist; wo eben falls zuvörderst auf die Verbesserung dieser innern krankhaften Stimmung zu sehen ist.

mm. Daher können allerdings durch üble Behandlung, oder Uebersetzung der Hauptpunkte bey Heilung der Krätze zc. große Ungelegenheiten und selbst tödliche Zufälle entstehen. Indessen ist immer zu bedenken, daß diese Uebel, welche nach einer schlecht behandelten und zur Unzeit ausgetrockneten Krätze folgen, nicht aus der Zurückreibung der specifischen Ursache der Krätze, sondern aus der plötzlichen Unterdrückung des gewohnten oder jauchigten Ausflusses entspringen. Daher fällt jeder Grund weg, die wahre Krätze jemals, wie sonst gewöhnlich, inokuliren zu wollen, sondern es gilt hier dasselbe Verfahren, was bey andern Ausschlagskrankheiten beobachtet wird, wenn sie auf eine unzeitige oder schädliche Weise angehalten worden sind.

Werthof, Guldner (von der Krätze) und viele andre Aerzte beweisen durch ihre Erfahrung, daß die Krätze in den allermeisten Fällen, bloß örtlich ist, und daher durch so milde äußere Mittel, als der Schwefel, ohne Nachtheil geheilt werden kann. Nur wo sich offenbar andre krankhafte Zufälle dabey zeigen, muß man innere Mittel zur Vorbereitung geben. Allein diese innern Mittel bestehen nicht in den, des Himmels weiß, mit welchem Rechte, sogenannten blutvermehrenden Holztränken und Tisanen, welche nur äußerst selten von gesunden Menschen vertragen werden, sondern im Gegentheile die Verdauungskräfte schwächen, dadurch Unreinigkeiten im Darmkanale erzeugen,

H

die

die Ausdünstung mindern, und die Kräfte vermehren.

nn. Eben so wirksam ist auch der Schwefel zu Heilung der Flechten und mancherley flechtenartiger Ausschläge. So empfiehlt z. B. Bell (Abhandlung von den Geschwüren) folgende Verbindung mit Bleyzucker:

**R.** Sulphuris dr. ij.  
Sachari Saturni scr. j.  
Aquae rosarum unc. viii.

**M.**

Er ließ Flechten, vorzüglich im Gesichte, gegen welche er vorher eine Menge anderer Mittel vergeblich gebraucht hatte, des Morgens und Abends damit waschen, und sah davon die Heilung sehr bald erfolgen. (Bell empfiehlt eigentlich Schwefelmilch Lac sulphuris, allein dies ist weiter nichts als Schwefel und deshalb also ein sehr überflüssiges Präparat. Man bereitet sie nemlich, indem man zu der Auflösung der Schwefelleber im Wasser eine Säure setzt, wodurch diese sich mit dem Alkali der Schwefelleber verbindet, und dagegen der Schwefel nun wieder ganz rein niederfällt.)

oo. Justamond (Sammlung auserlesener Abhandlungen XII Bd. 3 St.) giebt folgendes Mittel gegen die Krebsgeschwüre an: Man vermischt vier Pfund höchst fein pulverisirten Schwefel mit einem Pfunde feinem Arsenik, thut es in eine gläserne Retorte, setzt sie in eine Sandkapelle und befestigt daran eine Vorlage. Man verstärkt sodann die Hitze, daß das Gemisch schmilzt, reibt die im Boden befindliche feste Masse zu Pulver und hebt sie zum Gebrauche auf, wirkt hingegen das Sublimirte als unnütz hinweg. Bey der Auflegung dieses Mittels fühlten die Kranken fast gar keinen Schmerz, der üble Gestank und der Abfluß von Jauche verminderte sich darnach, es erleichterte die Schmerzen,  
und

und wenn es in einigen Fällen auch nichts mehr that, so hemmte es doch wenigstens den geschwinden Fortgang der Krankheit. Dahingegen fand er es, so wie auch andre arsenikalische Mittel in allen Fällen nachtheilig, wo eine Lähmung vorhergegangen, oder Neigung dazu vorhanden war, so wie er auch besondere Vorsicht bey dem Gebrauche dieser Mittel empfiehlt, wenn das Geschwür eine große Fläche einnimmt.

pp. Die Schwefelleber (Hepar sulphuris), deren Kräfte gegen die Arsenikbergiftung schon (im ersten Bande des zweyten Theils dieses Werks) angeführt worden sind, ist eine im Wasser und Weingeist auflöbliche Verbindung von ägendem Alkali mit Schwefel.

Eine Auflösung dieses Mittels in Wasser gebraucht man mit beträchtlichem Nutzen zum Waschen bey mancherley Flechten und andern hartnäckigen Hautaus schlägen.

Die Schwefelleber in Essig gerührt entbindet hepatische Luft, welche Vieles dazu be trägt, den Speichelfluss venerischer Kranker zu mildern, zumal wenn ihr Zimmer bisher mit Quecksilberdunst angefüllt gewesen ist.

qq. Eine Auflösung des Schwefels in fetten oder ätherischen Oelen, wird Schwefelbalsam (Balsamus sulphuris) genannt. Am gewöhnlichsten ist der Balsamus sulphuris simplex, oder das Oleum Lini sulphuratum der Pharmacopoea borussica. Man nimmt dazu acht Unzen Leinöl und zwey Unzen reinen Schwefel; man thut dies in ein weites irdenes Gefäß, legt es in ein Sandbad bey gelinder Wärme, und rührt es mit einem Spatel so lange um, bis sich alles vereinigt hat.

Dieser Balsam ist ein gutes und wohlfeiles Digestivmittel bey Geschwüren, und ein zertheilendes und auflösendes Mittel bey verhärteten Geschwülsten.



gens scheint er in seinen Wirkungen dem Steinöle nahe zu kommen und kann daher vielleicht diesem theuren Mittel substituirt werden.

Rulands Schwefelbalsam (Balsamum sulphuris terebinthinatum) besteht aus Terpenhindoel und der Hälfte einfachen Schwefelbalsam. Man gebraucht ihn äußerlich bey Verwundung und Eiterung der Sehnen und Gelenkbänder, so wie auch bey unreinen und bössartigen Geschwüren zur Reinigung und Verbesserung des Eiters.

rr. Das Schwefelpflaster, *Emplastrum sulphuratum*, auch *Emplastrum nigrum sulphuratum* genannt, wird nach der Pharmacopoea borussica nach folgender Formel bereitet:

℞. Colophonii unc. xviii.  
Terebinthinae unc. vi.  
Ammoniacy  
Galbani  
Sagapeni  
Myrrhae  
Asphalti aa. unc. iv.  
Olei lini sulphurati  
terebinthinae aa. unc. viii.  
Camphorae unc. jß.

Man läßt das Colophonium schmelzen und etwas abkühlen, thut Myrrhen und Asphalt hinzu, und vermischt dies mit Ammoniak, Galbanum und Sagapenum, die man vorher mit Terpenthin hat zusammenfließen lassen; dann setzt man den Schwefelbalsam zu, welcher vorher mit Terpenhindoel verdünnt worden ist, und am Ende thut man den Kampfer, in etwas Baumöl aufgelöset, hinzu.

Dieses Pflaster vereinigt die ausfließenden Kräfte des Schwefels und verschiedner Harze, und ist daher ein sehr kräftiges, zertheilendes Mittel gegen scrofulöse Geschwülste.

T a r -